

Die Osterfestberechnung auf den britischen Inseln

vom Anfang des vierten bis zum Ende des achten Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Albertus Universität zu Königsberg i. Pr.

vorgelegt und nebst den beigefügten Thesen

Samstag den 9. Juli 1904 vormittags 11 Uhr

öffentlich verteidigt

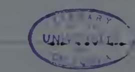
von

Joseph Schmid,

Dekan des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle u. kgl. Kreisscholarch in Regensburg.

Opponenten:

Herr Dr. Wilhelm Pelka.
Herr stud. hist. Arthur Mentz.



Regensburg 1904.
Verlagsanstalt vormals G. J. Manz.



Die Osterfestberechnung auf den britischen Inseln

vom Anfang des vierten bis zum Ende des achten Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr.

vorgelegt und nebst den beigefügten Thesen

Samstag den 9. Juli 1904 vormittags 11 Uhr

öffentlich verteidigt

von

Joseph Schmid,

Dekan des Kollegiatstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle u. kgl. Kreisscholarch in Regensburg.

Opponenten:

Herr Dr. Wilhelm Pelka,

Herr stud. hist. Arthur Mentz.

Regensburg 1904.

Verlagsanstalt vormals G. J. Manz.

Herrn Professor Dr. Franz Rühl,

an der Kgl. Universität Königsberg

in Verehrung gewidmet

vom

Verfasser.

I. Kapitel.

Der Gebrauch des 84jährigen Ostercyklus auf den britischen Inseln.

Zwischen der altbritischen und der römischen Kirche hatten sich im Laufe der Zeit verschiedene Differenzen herausgebildet, von denen sich praktisch insbesondere die über die Zeit des Osterfestes und die Tonsur fühlbar machten. Der Sondergebrauch hinsichtlich der Osterfestberechnung wurde von der altbritischen Kirche Jahrhunderte hindurch mit einer kaum glaublichen Zähigkeit festgehalten und verteidigt. So unbedeutend diese abweichende Observanz zu sein scheint, so hat sie doch in das kirchliche Leben tief eingegriffen; denn sie führte zu hartnäckigen Streitigkeiten, die, wie Montalembert treffend bemerkt,[1] wegen der Stammeseinflüsse und Interessen, die sich daran knüpften, bedrohlich und bei den Leidenschaften, den Talenten und Tugenden der Hauptkämpfer äusserst bewegt waren. Die Osterfestfrage gab, wie wir hören werden, Veranlassung zu zahlreichen Synoden, zu klösterlichen Zwistigkeiten, zur Vertreibung von Mönchen und Absetzung von Bischöfen, ja selbst zu Kriegen; sie war es in erster Linie, die zu den grossen Spannungen mit den von Rom gesandten Glaubensboten unter dem Abte Augustinus führten; sie rief auch eine grosse Zahl literarischer Fälschungen hervor, die den Zweck verfolgten, die Observanz der einen oder andern Partei zu stützen.

[1] Die Mönche des Abendlandes, übersetzt von Brandes, V. Bd., S. 57.

Wir haben nunmehr die Frage zu beantworten, worin dieser Sondergebrauch hinsichtlich der Osterfestberechnung bestand, welchen Verlauf der daraus entstandene Streit genommen hat, und welches die Ursachen waren, dass diese abweichende Observanz so lange und so hartnäckig festgehalten wurde.

Im Jahre 563 verliess Columba mit zwölf Schülern seine Heimat Irland, um die noch heidnischen Pikten in Nordbritannien, dem heutigen Schottland, zu bekehren. Nach dem Berichte Bedas[1]) erhielt Columba von dem Piktenkönig Bridius zum Danke für die Bekehrung seines Volkes, nach dem Annalisten Tighernach[2]) dagegen von dem ihm verwandten König Conall von Dalriada die Insel Hy (Hii, Ia, J-Columbkill, die Insel des Columba, jetzt Iona) zum Geschenke, um daselbst ein Kloster zu errichten. Dieses Inselkloster wurde, wie Beda sagt,[3]) für die Nordiren und Pikten der Mittelpunkt nicht allein des ganzen Kloster-, sondern auch ihres gesamten Kirchenwesens. An der Spitze desselben stand ein Abt, der nach dem Vorgange des Stifters zwar nur ein einfacher Priester war, der aber in Kloster- und Kirchensachen die Jurisdiktionsgewalt über die ganze Provinz handhabte.

Beda spendet den Äbten dieses Klosters hinsichtlich ihrer Tugenden und Klosterzucht das höchste Lob, betont aber auch zugleich ihre abweichende Osterfeier, die 150 Jahre lang dort in Übung geblieben sei; sie hätten, sagt er,[4]) in betreff der Zeit des höchsten Festes unsichere Berechnungen befolgt, da ihnen in ihrem abgelegenen Winkel der Erde niemand von den Synodalbeschlüssen bezüglich der Osterfestfeier Kunde gebracht habe. Aus diesen Worten erhellt, dass die Mönche des Klosters Hy eine Osterberechnung hatten, die von jener der allgemeinen

---

[1]) Hist. eccles. III. 3 u. 4. — [2]) Skene, Chronicles of the Picts, Chronicles of the Scots and other Early Memoriales of the Scottish History. 1867. p. 67. — [3]) l. c. — [4]) l. c. III. 4. ‚— — in tempore quidem summae festivitatis dubios circulos sequentes, utpote quibus longe ultra orbem positis nemo synodalia paschalis observantiae decreta porrexerat.‘

Kirche abwich. Unter diesen ‚dubii circuli' ist nun, wie man längst erkannt hat,[1]) die ältere Romana Supputatio zu verstehen, d. h. jener 84jährige Cyklus mit 12jähriger Mondschaltung, der zu Rom in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts (von 312—342) im Gebrauche war. Wie aus dem ersten Teile der Ostertafel des Chronographen vom Jahre 354 erhellt, traf nach diesem Cyklus das früheste Datum des Osterfestes auf den 25. März, das späteste auf den 21. April, und die Grenzen des Mondalters für das Osterfest waren luna 14—20. Auf luna 21 wurde Ostern nur aus ganz besonderen Gründen verlegt, wenn nämlich der Ostervollmond (luna XIV. paschalis) vor dem 25. März eintrat, der dem nächsten Vollmond gehörige Sonntag aber die späteste Ostergrenze, als welche nach apostolischer Überlieferung der 21. April angesehen wurde, überschritten haben würde, wie dies im Jahre 319 (dem 22. des Cyklus) und im Jahre 322 (dem 25. des Cyklus) der Fall war.[2])

Dieser alte römische Paschalcyklus war es nun, der, wie im Kloster Hy, so auch in der ganzen altbritischen Kirche, in Britannien, Irland und Schottland, im Gebrauche war und bis gegen Ende des 8. Jahrhunderts, ja zum Teil noch länger, mit aller Zähigkeit festgehalten wurde. Wir haben somit des näheren darzutun:

1) dass die altbritische Kirche sich eines 84jährigen Ostercyklus bedient hat;

2) dass dieser Cyklus derselbe war, der in Rom von 312—342 gebraucht wurde, d. h. dass in der altbritischen Kirche das Osterfest stets an einem Sonntage gefeiert wurde, und zwar an jenem, der von luna 14—20 fiel, ausnahmsweise jedoch auch an luna 21; dass ferner dieses Fest immer nach dem Frühlingsäquinoktium begangen wurde, und dass die Grenzen des Ostersonntages der 25. März und der 21. April waren.

---

[1]) Vgl. Van der Hagen, Observationes in Prosperi Chronicon. 1733. p. 337 ff. — [2]) Vgl. Krusch, Studien zur christlich-mittelalterlichen Chronologie. 1880. S. 31 ff.; Rühl, Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit. 1897. S. 124.

Dass man sich auf den britischen Inseln zur Bestimmung des Osterfestes eines 84jährigen Cyklus bedient hat, steht ausser Zweifel. Den Gebrauch desselben bei den Briten bezeugt vor allen Beda; er berichtet,[1] dass die Briten den Tag der Auferstehung des Herrn nicht zur richtigen Zeit feierten, sondern von luna 14—20, welche Berechnung, wie er beifügt, auf einem 84jährigen Cyklus beruht. In seinem an den König Geruntius von Südbritannien gerichteten Schreiben spricht der Abt Aldhelm von Malmesbury sein Befremden darüber aus, dass in jenem Lande Ostern nicht nach dem von den nicänischen Vätern aufgestellten 19jährigen Cyklus, sondern nach der 19jährigen Berechnung des Anatolius, oder vielmehr nach dem 84jährigen Cyklus des Sulpicius Severus an der luna 14 mit den Juden gefeiert werde.[2])

Den Gebrauch eines 84jährigen Cyklus bei den Iren bezeugt der irische Abt Columban, der um 590 seine Heimat verliess und im burgundischen Reiche sich ansässig machte. In seinem Briefe an die burgundische Synode (vermutlich Cabillon, Châlon-sur-Saône, i. J. 603) schreibt er, er schenke der Tradition seines Vaterlandes mehr Glauben als dem Vikturius und werde deshalb das Osterfest gemäss der Vorschrift des 84jährigen Cyklus und nicht nach Vikturius feiern.[3])

In seinem Schreiben an den Abt Segienus von Hy (623—652) sagt Cummian:[4]) ‚— — inveni cyclos contra hunc, quem vos tenetis, esse contrarios — — secundo Anatolium, quem vos extollitis quidem (corr.: qui dicit), ad veram Pascha rationem nunquam pervenire eos, qui cyclum LXXXIIII annorum observant. — — Decimo trecentorum decem et octo episcoporum decennovennalem cyclum. — — Hunc inveni valde huic (cuius auctorem, locum tempus incertum habemus) esse contrarium in calendis, in bissexto in epacta, in decima quarta luna, in primo mense, in aequinoctio.‘

---

[1]) l. c. II, 2. — [2]) MG. Epistol. Merov. et Carol. Aevi, I, 233; s. unten S. 13. — [3]) MG. l. c. p. 162. — [4]) Usserius, Veterum Epistolarum Hibernicarum Sylloge. 1665; Epistola XI, p. 21; Migne, P. L. 87, p. 975.

Der im Kloster Hy wie auf den britischen Inseln überhaupt gebrauchte Cyklus war der von Pseudo-Anatolius empfohlene und verteidigte 84jährige Cyklus; Anatolius hatte aber, wie Krusch treffend sagt,[1] seiner auf dem 84jährigen Cyklus basierenden Paschalschrift äusserlich den Stempel des 19jährigen Cyklus aufgedrückt, weshalb auch die Gegner des 84jährigen Cyklus ihre Ansicht durch Anatolius verteidigten, wie wir aus Cummian sehen.

Dass auch die Pikten einen 84jährigen Ostercyklus gebrauchten, bezeugt Abt Ceolfrid von Yarrow; in seinem von Beda mitgeteilten Briefe an den Piktenkönig Naiton empfiehlt er den 19jährigen Cyklus in eindringlichster Weise, was zur Folge hatte, dass auf des Königs Befehl sogleich die 19jährige Osterzirkel durch alle Provinzen des Reiches versandt und die falschen 84jährigen Cyklen abgeschafft wurden.[2]

Steht somit der Gebrauch eines 84jährigen Ostercyklus ausser Zweifel, so ist nunmehr darzutun, dass in der altbritischen Kirche dieselben Prinzipien in Geltung waren, nach denen zu Rom von 312—342 das Osterfest gefeiert wurde, dass also vor allem dieses Fest an jenem Sonntag begangen wurde, der zwischen luna 14 und 20 fiel. Dies bezeugt für die Briten wiederum Beda, der, wie wir bereits gehört haben, von ihnen bemerkt:[3] ‚Non enim paschae dominicum diem suo tempore, sed a quarta decima usque ad vicesimam lunam observabant: quae computatio LXXXIIII annorum circulo continetur;‘ dasselbe sagt er an zwei andern Stellen.[4] Die gleiche Osterregel galt in der iroschottischen Kirche; Beda tadelt an Bischof Aedan von Lindisfarn, der aus dem schottischen Kloster Hy nach Northumbrien gesandt worden war (635), dass er das Osterfest nach der Sitte seines Volkes von luna 14—20 gefeiert habe,[5] und an einer andern Stelle[6] bemerkt er ausdrücklich, Aedan habe das Fest nicht, wie einige fälschlich

[1]) Studien, S. 315; vgl. Van der Hagen, l. c. p. 141. — [2]) Beda, l. c. V, 21; s. u. S. 68. — [3]) l. c. II, 2. — [4]) l. c. II, 4; III, 28. — [5]) l. c. III, 13. — [6]) l. c. III, 17.

glaubten, ohne Rücksicht auf den Wochentag stets an luna 14 mit den Juden gefeiert, sondern immer an einem Sonntag von luna 14—20. Auf der Synode von Whitby (664) verteidigte der angelsächsische Priester Wilfrid die römische, d. h. die alexandrinisch-dionysische Osterrechnug gegen jene der iroschottischen Partei und machte dieser den Vorwurf, dass sie das Osterfest nicht wie Petrus von luna 15—21, sondern an dem Sonntag zwischen luna 14 und 20 begehe, worauf Bischof Colman, der Vertreter der iroschottischen Partei, entgegnete, dass ja Anatolius die Feier des Osterfestes von luna 14—20 vorgeschrieben habe.[1]) Eddius Stephanus sagt in seiner Vita S. Wilfridi bezüglich der genannten Synode:[2]) ‚De paschali ratione conquirebant, quid esset rectissimum, utrumque more Brittonum et Scotorum omnisque aquilonis partis a XIV luna dominica veniente, usque ad XXII (corrige: XX) pascha agendum; an melius sit ratione sedis Apostolicae a XV luna usque ad XXI pascha esset Dominica celebranda.‘

Der Ire Columban, der im Streite mit dem burgundischen Klerus wiederholt Anlass nahm, auf die Osterobservanz seiner Heimat zu verweisen, bekämpft in seinem an Papst Gregor d. Gr. gerichteten Briefe (zwischen 595 und 600) das damals in Gallien gebrauchte Paschale des Vikturius, nach welchem Ostern von luna 16—22 gefeiert wurde; er erklärt die luna 21 und 22 am Ostersonntag für unkanonisch und beruft sich für seine Ansicht auf Anatolius; er schreibt nämlich: ‚Quid ergo dicis de Pascha vigesimae primae aut vigesimae secundae lunae, quod iam, tui tamen pace dictum sit, non esse Pascha nimirum tenebrosum a multis conprobatur computariis? non latet enim, ut credo, efficaciam tuam, quantum Anatolius de hac lunae aetate vituperando disputet.‘[3]) Daraus ergibt sich, dass in Irland das Osterfest an luna 21 (wenigstens nach der Mei-

[1]) Beda, l. c. III, 25. — [2]) Gale, Historiae Britanicae, Saxonicae, Anglo-Danicae Scriptores XV. 1691. c. X. Pagi (Nota III ad Baronii Annales ann. 664) schreibt diese Notiz fälschlich dem Wilhelm von Malmesbury zu; vgl. Usserius Britann. Eccles. Antiquit. p. 482. — [3]) M. G. l. c. I. 156.

nung Columbans) und luna 22 verpönt war. In seinem Briefe an die burgundische Synode verteidigt Columban die Ansicht, dass die Auferstehung des Herrn nicht vor der Passio, d. h. nicht vor dem Äquinoktium (25. März), gefeiert werden dürfe, und dass alle Kirchen des Occidents (womit er wohl die britischen Inseln meint) diese Sitte beobachten und luna 20 nicht überschreiten.[1])

Die Feier des Osterfestes, am Sonntag zwischen luna 14 und 20 bezeugt sodann der Katalog der irischen Heiligen.[2]) Dieses Verzeichnis, das Usserius aus Handschriften des 8. Jahrhunderts veröffentlichte, entstand vermutlich in jener Zeit, in welcher die Streitigkeiten über den Ostercyklus und die Tonsur noch nicht ganz beigelegt waren, also gegen Ende des 7. oder Anfang des 8. Jahrhunderts. Der Katalog teilt die irischen Heiligen nach den verschiedenen Zeitepochen ein, denen sie angehören. Die erste Ordnung umfasst die Zeit von 440(?)—543, die zweite die Zeit von 543 - 599 und die dritte die Zeit von 599—665.[3]) Von den Heiligen der ersten Ordnung wird nun gesagt, dass sie ein Ostern feierten und zwar an luna 14 nach dem Äquinoktium;[4]) dasselbe wird von den Heiligen der zweiten Ordnung bezeugt; in der dritten Ordnung tritt aber bereits eine Verschiedenheit in der Osterfeier auf: die einen feierten das Fest nach der alten Praxis von luna 14 - 20, die andern nach dem Paschale des Vikturius von luna 16—22.[5])

Auch die Pikten hatten die Osterpraxis der Briten und Iren. In seinem schon erwähnten Briefe an den Piktenkönig Naiton bekämpft Ceolfrid die britisch-irische Oster-

---

[1]) M. G. l. o. I, 167. — [2]) Die historisohe Gültigkeit des Catalogus Sanctorum Hiberniae wird übrigens bestritten; vgl. Zimmer, Realenoyklopädie für protestant. Theologie u. Kirohe, X[3], S. 209 u. 224. — [3]) Usserius, Britannicarum ecolesiarum Antiquitates. 1687. p. 473 ff.; Haddan and Stubhs, Councils and ecclesiastical dooumonts relating to Great Britain and Ireland. II, 292 f.; Skene, Celtio Sootland. II, 13. — [4]) ‚Primus ordo catholioorum Sanctorum erat in tempore Patrioii. — — Unum Pascha XIV. luna post aequinoctium vernale celehrabant.‘ — [5]) S. unten S. 28.

rechnung wie jene des Vikturius; Ostern dürfe, sagt er,[1] nach apostolischer Überlieferung nur zwischen luna 15 und 21 gefeiert werden; unvernünftig sei darum der Irrtum jener, welche die im Gesetze bestimmte Zeit ohne nötigenden Grund früher zu beginnen oder weiter auszudehnen sich vermessen. Zu den ersteren gehörten jene, die da glaubten, man müsse das Auferstehungsfest zwischen luna 14 und 20 des ersten Monats feiern.

Wie aus dem Gesagten erhellt, bestand in der altbritischen Kirche die Regel, Ostern am Sonntag zwischen luna 14 und 20 zu feiern; ausnahmsweise musste das Fest aber auch an luna 21 zugelassen werden, in dem Falle nämlich, wenn, wie schon gesagt, luna 14 vor dem Äquinoktium (25. März, dem frühesten Ostertermin) eintrat, der zum nächsten Vollmond gehörige Sonntag aber die späteste Ostergrenze, den 21. April, überschritten haben würde, was im 22., 25., 57. und 79. Jahre des Cyklus eintrat.[2] Diesem Prinzip scheint nun allerdings Beda zu widersprechen; er spricht nämlich stets davon, dass Ostern zwischen luna 14 und 20 gefeiert worden sei; ja, von Wilfrid und Ceolfrid wird sogar behauptet, dass luna 21 als Ostertag ausgeschlossen sei.[3] Auch Columban bemerkt in seinem Briefe an die burgundische Synode, dass die Kirchen des Occidents Ostern nicht über luna 20 hinausverlegen.[4] Allein schon Van der Hagen hat diese Annahme als eine irrige bezeichnet und bemerkt,[5] dass Beda, Ceolfrid, Wilfrid und andere über diesen Punkt nicht genügend unterrichtet gewesen seien; das Wesen des 84jährigen Cyklus fordere in dem angegebenen Fall die Verlegung des Osterfestes auf luna 21.

Die altbritische Kirche feierte Ostern stets nach dem Äquinoktium, eine Tatsache, die schon Sokrates bezeugt;[6] er sagt nämlich in seiner Kirchengeschichte: „— — *πάντες δὲ οἱ λοιποὶ ἄχρι τῶν ἑσπερίων μερῶν καὶ αὐτοῦ*

---

[1]) Beda, l. c. V, 21. — [2]) Vgl. Krusch, Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde. IX, 167 f.; Rühl, l. c. S. 152. — [3]) S. Beda, l. c. III, 25 u. V, 21. — [4]) M. G. l. c. I, 167. — [5]) l. c. p. 337 f. — [6]) Histor. eccles. V, 21.

ὠκεανοῦ, μετὰ ἰσημερίαν ἐξ ἀρχαίας τινος παραδόσεως το Πάσχα ποίησαντες εὑρίσκονται.‘ Unter dem Ausdruck ‚*αὐτοῦ ὠκεανοῦ*‘ ist ohne Zweifel Britannien zu verstehen, das ja auch in dem Cirkularschreiben Konstantins unter jene Länder gezählt wird welche die allgemeine Osterobservanz hatten, nämlich Ostern nach dem Frühlingsäquinoktium feierten.[1])

Die Osterfeier nach dem Äquinoktium bezeugt ferner der Katalog der irischen Heiligen; desgleichen Columban in seinem Briefe an die burgundische Synode. Diese Tatsache ergibt sich auch aus der unechten Paschalschrift des Anatolius, die, wie andere Indizien bestätigen,[2]) auf den britischen Inseln entstanden ist und die beinahe anderthalb Jahrhunderte lang in der altbritischen Kirche als Autorität galt. Nach Pseudo-Anatolius sind die Mondaltergrenzen für das Osterfest luna 14—20 und darf das Auferstehungsfest nie vor dem Äquinoktium gefeiert werden; er sagt nämlich: ‚Sed quid mirum, si in luna XXI erraverint, qui tres addiderunt dies ante aequinoctium, in quibus pascha immolari posse definiunt;‘[3]) er eifert also gegen diejenigen, welche vor dem Äquinoktium, das er auf den 25. März ansetzt,[4]) drei Tage eingelegt haben, die somit Ostern auch schon am 22. März feierten.

Aus dieser Angabe bei Pseudo-Anatolius ergibt sich, dass in der altbritischen Kirche Ostern nicht vor dem 25. März gefeiert wurde; dass man dieses Fest aber nicht über den 21. April hinausverlegte, dafür haben wir allerdings keinen direkten Beweis; so viel ist jedoch sicher, dass die Osterfeier nicht am 25. April, ja nicht einmal am 24. zugelassen wurde. Dies erhellt aus Beda, der berichtet,[5]) die Mönche von Hy hätten auf die eindringliche Ermahnung des Priesters Ecgberct hin sich bewegen lassen, die kanonische Osterrechnung anzunehmen, und hätten das Osterfest des Jahres 729, welches (nach dem römisch-dionysischen Cyklus) auf den 24. April gefallen sei, mit

---

[1]) Eusebius, De Vita Constant. III, 19. — [2]) S. u. S. 23. — [3]) S. Krusch, Studien, S. 321. — [4]) S. Krusch, l. c. S. 318. — [5]) l. c. V, 22. s. u. S. 72 f.

Ecgberct gefeiert, während sie früher diesen Tag gemieden hätten. Daraus kann also wohl mit Recht, wie Van der Hagen bemerkt,[1] der Schluss gezogen werden, dass in der altbritischen Kirche wie nach der älteren Romana Supputatio als späteste Ostergrenze der 21. April gegolten hat.

Unter den dubii circuli, von denen Beda spricht, ist somit unzweifelhaft der in Rom von 312—342 gebrauchte Ostercyklus zu verstehen. Einige wollten diese „unsicheren Berechnungen" auf den Cyklus des Vikturius deuten; so Paulus von Middelburg, welcher sagt,[2] die Päpste Honorius und Johannes IV. hätten die Aquitanier und Schotten wegen des Gebrauches des Vikturischen Paschale zurechtgewiesen, und endlich habe Gregor III. sie zur Annahme der römischen Osterrechnung gebracht. Diese Behauptung widerspricht aber der geschichtlichen Tatsache ganz und gar: die Briefe des Honorius I. und Johannes IV. waren nach Beda[3] gegen einen Cyklus gerichtet, nach welchem Ostern von luna 14—20 gefeiert wurde, wogegen die Mondaltergrenzen für das Osterfest nach dem Osterkanon des Vikturius luna 16—22 waren;[4] davon aber, dass Papst Gregor III. (731—741) in der Osterstreitfrage in der altbritischen Kirche oder in Gallien irgendwie tätig war, weiss die Kirchengeschichte nichts; Paulus verwechselte offenbar diesen Papst mit Hadrian I. (772—795), der bekanntlich gegen die Migetianer in Spanien wegen ihres Festhaltens an dem Osterkanon des Vikturius vorging.[5]

Auch Noris[6] verstand unter den dubii circuli den Cyklus des Vikturius, was aber bereits Smith als unrichtig bezeichnete;[7] die gleiche Ansicht wie Noris hatten auch

---

[1] l. c. p. 346. — [2] Paulina de recta Paschae celebratione et de die Passionis Dom. nost. J. Chr. 1513. liber sextus. — [3] l. c. II, 19; s. u. S. 44. — [4] Vgl. Rühl, l. c. 126 ff. — [5] Vgl. Krusch, N. Archiv. IX, 121 f.; M. G. Epistolae Merov. et Carol. aevi. I, 636, 644. — [6] Dissertatio de cyclo paschali Ravennate. Lipsiae. 1696. p. 180. — [7] Migne, P. L. 95, p. 327.

Janus,[1]) O'Conor,[2]) Pagi[3]) u. a. Bucherius[4]) behauptete, der in der altbritischen Kirche gebrauchte Cyklus sei der sog. Prosper'sche Cyklus gewesen, d. h. jener 84jährige Cyklus mit 14jähriger Mondschaltung, dessen sich die römische Kirche vor dem Kanon des Vikturius bedient habe. Allein diese Hypothese ist eine ganz haltlose, da ein solcher Cyklus im 5. Jahrhundert nicht existierte; unter jenem modifizierten Cyklus, der von der Mitte des 5. Jahrhunderts an in Rom in Gebrauch kam, ist die sog. Zeitzer Ostertafel zu verstehen.[5]) Wenn Ideler behauptet,[6]) die Briten hätten den 84jährigen Cyklus auf eine ihnen eigentümliche Weise geordnet, so ist das unrichtig; die altbritische Kirche hatte denselben Cyklus, der in Rom von 312—342 zur Bestimmung des Osterfestes diente; nicht die Briten nahmen an ihm eine Modifikation vor, sondern die Römer.

Da nach der in der altbritischen Kirche geltenden Berechnungsweise das Osterfest auch schon an luna 14 gefeiert werden konnte, wenn diese auf einen Sonntag fiel, so hat sich schon früh die Meinung gebildet, als ob diese Kirche die quartodecimanische Osterpraxis befolgt habe. Bereits Beda sah sich veranlasst, dieser irrigen Ansicht zu begegnen; bei Besprechung der bei den Mönchen von Hy gebräuchlichen Osterobservanz bemerkt er nämlich,[7]) sie hätten das Osterfest auch früher nicht, wie einige glaubten, mit den Juden an luna 14 gefeiert, sondern stets am Sonntag, jedoch nicht in der richtigen Woche. Übrigens bezeichnet Beda selbst in seinem Werke De temporum ratione c. 66, das er vor seiner Kirchengeschichte der Angelsachsen verfasst hat,[8]) den Irrtum in Bezug auf das Osterfest als einen quartodecimanischen; er sagt nämlich: ‚Eo tempore

[1]) Historia cycli Dionysiani. Vitembergae 1718, p. 36, Note c. — [2]) Rerum Hibernicarum Scriptores Vol. II, p. XII. — [3]) Note III ad Baronii Annales ann. 664. — [4]) De doctrina temporum commentarius in Victorium Aquitanum. 1634, p. 190 ff. — [5]) S. Krusch, Studien, S. 124 ff. — [6]) Handbuch der mathem. u. technischen Chronologie. 2. Aufl. 1883. II, 295. — [7]) Hist. eccl. III, 4. — [8]) Vgl. Hist. eccl. V, 24.

exortum apud Scotos in observatione paschae errorem Quartadecimanorum Honorius papa per epistolam redarguit.'[1]) Ob er früher wirklich die irisch-britische Osterobservanz nicht richtig erkannte und sie mit dem Quartodecimanismus identifizierte, oder ob er die Iren nur insofern Quartodecimaner nannte, als sie Ostern mitunter auch schon an luna 14 feierten, wie dies Pagi annimmt,[2]) lässt sich nicht entscheiden; so viel ist sicher, dass er später die irisch-britische Osterrechnung richtig erklärte. Usserius bemerkt hinsichtlich dieser Frage: ‚Ipseque postea Beda, re melius pensitata, eorum opinionem ut falsam redarguit, qui Scotorum et Quartadecimanorum sententiam eandem fuisse senserunt.'[3])

Gleichwohl haben alle späteren Chronisten ohne weitere Prüfung der Sache die Osterpraxis der altbritischen Kirche als eine quartodecimanische bezeichnet; so, um nur einige zu nennen, Marianus Skotus,[4]) Hermannus Contractus,[5]) Florentius von Worcester,[6]) das Chronicon Universale — 741[7]) u. a. Dieselbe irrige Behauptung wiederholten spätere, besonders anglikanische Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, die auf Grund dieser Osterobservanz beweisen zu können glaubten, dass die altbritische Kirche von Kleinasien aus gegründet worden sei und ein reineres, einfacheres Christentum bewahrt habe; ja selbst noch neuere Autoren konnten sich von dieser falschen Anschauung nicht losmachen, wie z. B. Killen,[8]) Warren,[9]) Christlieb,[10]) Winkelmann[11]) u. a.

Viele Autoren drücken sich wenigstens ganz unklar aus; so z. B. Mabillon,[12]) der von Columban sagt, er habe Ostern nach dem Ritus der Briten, d. h. nach Art der Orientalen gefeiert; ebenso nach ihm Gallandus,[13]) O'Co-

[1]) Migne, P. L. 90, p. 566. — [2]) Ad Baronii Annales ann. 633. no. LXVII. — [3]) Britann. eccles. Antiquit. p. 466. — [4]) M. G. Script. V, 543. — [5]) Vgl. Usserius, l. c. p. 486. — [6]) Monum. Histor. Britannica. I, 528. — [7]) M. G. Script. XIII, 13. — [8]) The Ecclesiast. History of Ireland. Vol. I (1875), S. 57. — [9]) The Liturgy and Ritual of the Celtic Church. 1881. S. 46. — [10]) Herzogs Real-Encyklopädie. 2. Aufl., Bd. 17, S. 130. — [11]) Geschichte der Angelsachsen bis zum Tode König Alfreds. 1883, S. 41. — [12]) Museum Italicum. tom. I, 216. — [13]) Migne, P. L. 127. p. 206.

nor[1]) u. a.; unter den neueren Nilles,[2]) welcher sagt, Aldhelm habe ein Werk über das Pascha gegen die Quartodecimaner seiner Zeit geschrieben. Doch die grösste Zahl der Autoren, die auf diese Frage zu sprechen kamen, hat nach dem Vorgang des Usserius[3]) die Meinung, dass in der altbritischen Kirche die quartodecimanische Praxis geherrscht habe, als eine irrige bezeichnet.

II. Kapitel.

Die angebliche Verbesserung des 84jährigen Ostercyklus durch Sulpicius Severus.

Der Abt Aldhelm von Malmesbury (675—705) richtete im Auftrage einer Synode an den südbritischen König Geruntius ein Schreiben, um ihn zur Abstellung der die Tonsur und die Osterfeier betreffenden Missbräuche zu bewegen; es sei das Gerücht verbreitet, schreibt er, dass ein Teil seines Klerus die Anordnung der nicänischen Väter, welche den 19jährigen Cyklus aufgestellt und die Grenzen auf luna 15—21 festgesetzt hätten, nicht befolge, sondern das Osterfest nach der 19jährigen Rechnung des Anatolius, oder vielmehr nach dem 84jährigen Cyklus des Sulpicius Severus mit den Juden an luna 14 feiere.[4])

Auf Grund dieser Notiz Aldhelms sah nun Usserius[5]) als Urheber des 84jährigen Cyklus, wie er in der altbritischen Kirche gebraucht wurde, den Sulpicius Severus an. Dieser habe, behauptet er, den alten römischen Cyklus verbessert, indem er einen rechnerischen Irrtum in letzterem

[1]) l. c. — [2]) Commentarius de computo Ecclesiastico. 2. Aufl. 1861. S. 166. — l. c. p. 486 ff. — [3]) l. c. p. 486 ff. — [4]) „— — Porro isti secundum decennem novennemque Anatolii computatum aut potius iuxta Sulpicii Severi regulam, qui LXXXIIII annorum cursum descripsit, quartadecima luna cum iudeis paschale sacramentum celebrant. M. G. Epistol. Merov. et Carol. Aevi. I, 232; Giles, Aldhelmi opera. S. 85. — [5]) l. c. p. 480 ff., 514.

beseitigte; weil nämlich in diesem Cyklus die Lunationen um zwei Minuten und einige Sekunden zu kurz berechnet gewesen seien, so sei man der wahren Zeit, wie sie die Alexandriner befolgten, um zwei Tage vorangekommen und habe am 14. eines Monats bereits den 16. gezählt. Sulpicius habe nun geglaubt, diesen Irrtum dadurch beseitigen zu können, dass er die Grenzen der Ostermonde veränderte, und er habe deshalb in seinem Cyklus die Ostertage von luna 14—20 angesetzt, während sie nach dem alten römischen Cyklus auf luna 16—22 gefallen seien. Dieser verbesserte Cyklus sei, sagt Usserius weiter, in Gallien um das Jahr 410 n. Chr. entstanden und von dort durch Patricius, einen Mitschüler des Sulpicius Severus, zunächst zu den Iren und durch dessen Schüler weiter zu den Briten und Pikten gekommen.

Diese von Usserius aufgestellte Behauptung wurde nun von den meisten Autoren, die mit der Osterfestfrage in der altbritischen Kirche sich beschäftigten, ohne weitere Prüfung angenommen; so, um nur einige anzuführen, von Hughes,[1] O'Conor,[2] Varin,[3] welch letzterer sagt, die britische Kirche habe bis zum 5. Jahrhundert Ostern mit dem ganzen Occident von luna 16—22 und zwar immer an einem Sonntag gefeiert; seit der Mission des Patricius, oder wenn man lieber wolle, von der Zeit des Germanus bis zur Reform der Osterberechnung durch Dionysius Exiguus, d. h. ein Jahrhundert lang, habe sie dieses Fest an dem nämlichen Tage wie der Occident gefeiert, aber sie habe unter der astronomischen luna 14 und 20 jene verstanden, welche der römische Kalender damals als luna 16 und 22 bezeichnet habe. Desgleichen sagt Lanigan,[4] Patricius habe den von Sulpicius Severus verbesserten Kanon nach Irland gebracht, wo er bis zur Ankunft der römischen Missionäre in Britannien beobachtet worden sei; von Irland sei er nach Nordbritannien (zu den Schotten

[1]) Horae Britannicae. 1829. p. 363. — [2]) l. c. vol. I. p. CXXII; CCXIII. vol II, p. XII. — [3]) Mémoires V, 2. p. 215 ff. — [4]) Ecclesiastical History of Ireland. 1829. II, 379.

und Pikten) gekommen; die Briten hätten diesen Cyklus adoptiert, zwar nicht als neuen, von dem alten römischen, dem sie von Anfang gefolgt seien, verschiedenen, sondern nur als eine richtigere Ausgabe desselben. Dieser Meinung sind auch Döllinger,[1]) und viele andere, selbst noch neuere Autoren, z. B. Haddan-Stubbs,[2]) Hefele,[3]) Skene,[4]) Bellesheim,[5]) Peters.[6])

Was nun die Autorschaft des Sulpicius Severus an dem in der altbritischen Kirche gebrauchten 84jährigen Cyklus betrifft, so ist sie uns einzig und allein durch Aldhelm überliefert; weitere Zeugnisse dafür existieren nicht; die Literärgeschichte kennt den Sulpicius, der um 365 bis 425 gelebt hat, nur als den Verfasser einer Weltgeschichte von der Erschaffung der Welt bis zu seiner Zeit (Chronicorum libri duo), einer Vita S. Martini und mehrerer Briefe erbaulichen Inhalts an seine Schwester. Gennadius hätte in seinem Bericht über Sulpicius[7]) diese Arbeit sicher nicht unerwähnt gelassen. Schon Bucherius sagt deshalb: ‚Non sum nescius in Althelmi abbatis Angli epistola Sulpicium quendam Severinum (forte Severum) nominari, qui LXXXIV annorum cursum descripsit. Sed hoc quid sit, adhuc quaeso, nec enim ullum e veteribus scriptorem video, qui Sulpicium Severum cycli cuiuspiam auctorem meminerit.'[8])

Eine Widerlegung der von Usserius aufgestellten Hypothese unternahm bereits im 18. Jahrhundert Van der Hagen,[9]) die aber merkwürdigerweise fast gar nicht beachtet wurde, obwohl sie eine Würdigung verdient hätte; denn Van der Hagen macht in der Tat gegen die Ansicht des Usserius, wie schon Ideler bemerkt,[10]) gegründete Einwendungen. Er weist vor allem die Meinung, als ob

[1]) Geschichte der christl. Kirche. I Bd. 2. Abt. S. 216. — [2]) Konz-Geschichte. I, 335; Kirchenlexikon (Freiburg, Herder). Bd. III, 678. — [3]) Councils. I, 14, Note c. — [4]) Celtic Scotland. II. 87. — [5]) Geschichte d kath. Kirche in Schottland. I, 94; Geschichte d. kath. Kirche in Irland. I, 180. — [6]) Kirchenlexikon (Freiburg, Herder), Bd. IX, 1125. — [7]) De viris illustribus c. 19; Migne P. L. 58. p. 1072. — [8]) l. c. p. 494. — [9]) l. c. p. 312 ff. — [10]) l. c. II, 296.

die Veränderung der Grenzen der Ostermonde zugleich eine Veränderung des Mondalters am Osterfeste selbst bewirkt habe, als eine ganz irrige zurück. Wenn Sulpicius, bemerkt er weiter, einen solchen Cyklus in Gallien verfasst hätte, so würde doch irgend eine Nachricht davon existieren; überdies sei es kaum glaublich, dass Patricius einen Cyklus, der von der gallischen Kirche gar nicht rezipiert, sondern nur von einer Privatperson, seinem Mitschüler Sulpicius, gebraucht worden sei, nach Irland gebracht und der dortigen Kirche als offiziellen aufgedrängt habe. Aldhelm sage in seinem Briefe nicht, dass Sulpicius einen 84jährigen Cyklus verfasst habe, sondern nur, dass von ihm die 84jährige Ostertafel auf eine weitere Periode fortgesetzt worden sei. Die Behauptung des Usserius sei sodann aus dem Grunde als eine irrige zu bezeichnen, weil der Cyklus des Sulpicius unmöglich in so kurzer Zeit von Irland aus nach Britannien habe gelangen und dort allgemeine Aufnahme finden können; dazu komme der wichtige Umstand, dass die Briten schon lange vor den Iren den christlichen Glauben angenommen und somit auch schon vor dem Jahre 410 ihre Osterberechnung gehabt hätten.

Van der Hagen gibt sodann seine eigene Ansicht über die Einführung des britisch-irischen Cyklus; dieser sei, sagt er, von Rom aus nach Britannien gekommen, sei es nun auf die Veranlassung eines Papstes oder durch Vermittlung gallischer Bischöfe, und zwar sei dies um jene Zeit geschehen, in der Konstantin der Kirche Frieden und Freiheit gegeben habe; von Britannien aus sei der Cyklus nach Irland gelangt, entweder durch Christen, die schon vor Patricius dort das erste Fundament des Christentums gelegt hätten, oder durch Patricius selbst; von Irland aus hätten ihn sodann Columba und seine Schüler zu den Pikten gebracht, wie Beda bezeuge.[1])

Was nun die Meinung Van der Hagens betrifft, so treten auch neuere Autoren derselben bei, wenigstens soweit es sich um die Einführung des Cyklus in Britannien

[1]) l. c. III, 4.

handelt. Jener Cyklus, sagt de Rossi,[1]) den die Briten im 7. und 8. Jahrhundert gegen die Römer so energisch verteidigten, sei derselbe gewesen, den die römische Kirche zur Zeit des Papstes Silvester im Gebrauch gehabt habe; denn die Prinzipien des bei den Briten üblichen Cyklus seien ganz dieselben gewesen, welche nach dem offiziellen Verzeichnisse der in Rom wirklich gefeierten Osterfeste, d. i. nach der Ostertafel des Chronographen vom Jahre 354, in den Jahren 312—342 von der römischen Kirche befolgt worden seien; bedenke man nun, dass auf dem Konzil von Arles (314) auch Bischöfe Britanniens anwesend gewesen seien, so bedürfe es nicht viel Scharfsinns, um einzusehen, dass die Briten ihre Osterregeln und ihren Cyklus vom Papste Silvester erhalten, dass sie aber wegen der Entlegenheit ihres Landes von den Verbesserungen und Veränderungen, die später an diesem Cyklus vorgenommen worden seien, keine Kunde bekommen hätten. Die Vermutung de Rossis, dass jene drei Bischöfe aus Britannien, die an der Generalsynode zu Arles teilnahmen, nämlich Eborius von York, Restitutus von London und Adelfius von Lincoln,[2]) den damals in Rom gebrauchten Cyklus in ihre Heimat gebracht haben, scheint, wie auch Krusch[3]) und Rühl[4]) sagen, alle Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

Die Hypothese, dass die altbritische Kirche einen von Sulpicius Severus verbessertsn 84jährigen Cyklus im Gebrauch gehabt habe, ist eine gänzlich haltlose; sie beruht auf der falschen Voraussetzung, als ob Rom von alters her sich eines 84jährigen Cyklus bedient hätte, nach dessen Regeln Ostern von luna 16—22 gefeiert worden wäre; denn es steht nunmehr fest, dass die römische Kirche von 312—342 die sog. ältere Romana Supputatio gebrauchte, nach welcher das Osterfest von luna 14—20 fiel und die Osterfestgrenzen der 25. März und 21. April waren, und

[1]) Inscriptiones christianae urbis Romae I. (Romae 1861), p. CXXXVI. — [2]) Mansi, Collectio conciliorum. II. 466; Haddan-Stubbs, l. c. I, 7. — [3]) Studien, S. 72; N. Archiv, IX, 167. — [4]) l. c. S. 150 f.

dass diese Berechnung im Jahre 343 einer Modifikation unterworfen wurde, gemäss welcher die Mondalter des Osterfestes luna 16—22 und die Osterfestgrenzen der 22. März und 21. April wurden. Von einer Verbesserung des 84jährigen Cyklus durch Sulpicius kann also keine Rede sein; die altbritische Kirche nahm die ältere Romana Supputatio mit ihren Prinzipien nach dem Jahre 312 an und hielt diese fest, auch nachdem in Rom am 84jährigen Cyklus die obengenannte Modifikation vorgenommen worden war.

Es ist eine vielfach aufgestellte, aber ganz irrige Behauptung, dass Patricius die zu seiner Zeit in Rom (unter Papst Cölestin 422—432) gebräuchliche Osterberechnung nach Irland gebracht habe; damals war in Rom nicht die ältere Supputatio im Gebrauche, sondern der modifizierte Cyklus (von 343 an); in Irland bediente man sich aber, wie oben dargetan wurde, von jeher des älteren römischen Ostercyklus; wenn also Patricius wirklich einen Cyklus eingeführt hat, so kann dies nur der in seiner Heimat Britannien übliche gewesen sein; hier war aber vom Anfang des 4. Jahrhunderts an die ältere Romana Supputatio im Gebrauche. Es ist jedoch die Annahme, dass dieser ältere römische Cyklus erst durch Patricius nach Irland gelangt sei, nicht beweisbar; denn das Christentum hatte bereits vor Patricius (432) in Irland Eingang gefunden[1]) und zwar von Britannien aus, wo im ganzen 4. Jahrhundert eine geordnete christliche Kirche bestand; mit der christlichen Religion kam aber von dort aus auch die Osterberechnung nach Irland.

Im Jahre 640 richtete Papst Johannes IV. ein Schreiben an die Nordiren, um sie zum Anschlusse an die römische Osterobservanz zu bewegen. Im Eingange dieses Schreibens, den uns Beda mitteilt,[2]) heisst es: „. . . reperimus quosdam provinciae vestrae contra orthodoxam fidem, novum ex veteri haeresim renovare conantes, pascha nostrum, in quo immolatus est Christus, nebulosa caligine refutantes

[1]) Vgl. Prosper. Chron. Contra coll. c. 21. n. 58. — [2]) l. c. II, 19.

et quarta decima luna cum Hebraeis celebrare nitentes.' Daran fügt Beda folgende Bemerkung: ,Quo epistolae principio manifeste declaratur, et nuperrime temporibus illis hanc apud eos haeresim coortam, et non totam eorum gentem, sed quosdam in eis hac fuisse implicitos.' Beda ist also der Meinung, dass die abweichende Osterpraxis der Schotten damals noch nicht lange bestanden habe. Dieselbe Deutung findet sich auch bei späteren Autoren, so bei Alford,[1]) Pagi,[2]) welcher sagt, die Osterberechnung der britisch-irischen Kirche sei durch Columba eingeführt worden; ebenso bei Natalis Alexander,[3]) Falck[4]) u. a. Die Erklärung des Ausdrucks ,novam ex veteri haeresim renovare conantes,' wie sie Beda und andere geben, ist aber eine irrige; schon Usserius bemerkt zu dieser Stelle: ,Non novam quidem simpliciter (ut Bedae visum), sed respectu ad veteres Quartadecimanos habito, quorum sententiam a Scotis renovatam fuisse falsis quorumdam rumoribus decepti suspicabantur.' Die in der altbritischen Kirche übliche Osterpraxis kam nicht erst seit Columba auf, sondern wurde schon im Anfang des 4. Jahrhunderts eingeführt.

III. Kapitel.

Einheitlicher Ostercyklus.

Der ältere römische Ostercyklus war in der ganzen altbritischen Kirche, in Britannien sowohl als in Irland und im Piktenreiche (dem heutigen Schottland), im Gebrauche; dies dürfte nach den im ersten Kapitel unserer Abhandlung geführten Beweisen keinem Zweifel unterliegen. Dieser Annahme scheint nun allerdings eine Stelle im Briefe

[1]) Annales Ecclesiae Anglo-Saxonicae, tom. II, 252. — [2]) Note IV ad Baronii Annales anno 639, no. V. — [3]) Historia ecclesiastica. tom. V, 196. — [4]) Christianum Pascha 1740. S. 80.

Cummians an den Abt Segienus von Hy (623—652) zu widersprechen; Cummian sagt nämlich, er habe beim Studium der Osterfestfrage Cyklen gefunden, welche dem in Hy (und in den von diesem abhängigen Klöstern) gebrauchten Cyklus entgegengesetzt seien; dies sei in erster Linie jener Cyklus, den Patricius verfasst und eingeführt habe, und nach welchem Ostern von luna 14—21 gefeiert werde und das Äquinoktium auf den 21. März falle; ,— — Primum illum (sc. cyclum), quem sanctus Patricius papa noster tulit et facit, in quo luna a decima quarta usque in vigesima prima regulariter et aequinoctium a XII. Kal. April. observatur.'[1])

Was nun diesen von Cummian dem Patricius zugeschriebenen Cyklus betrifft, so ist dies der dionysisch-alexandrinische, dessen Prinzipien genau die von Cummian angegebenen sind; Dionysius sagt nämlich in seinem Prolog:[2]) ,Tanta hac auctoritate divina claruit, primo mense XIIII. die mensis ad vesperam usque ad XXI. festivitatem paschalem debere celebrari,' woraus erhellt, dass er einen gültigen Ostersonntag von dem Abend der luna 14 an eintreten liess, wodurch natürlich eine Feier des Osterfestes an luna 14 selbst durchaus ausgeschlossen war.

Die angeführte Stelle aus dem Briefe Cummians hat zu verschiedenen Deutungen geführt. Während Ebrard[3]) die Worte Cummians nicht deuten zu können erklärt und sie dunkel nennt, glaubt Loofs[4]) die Schwierigkeit in der

---

[1]) Migne P. L. 87. p. 975. Die Lesart bei Usserius (Britann. eccles. Antiq. p. 482, Veter. Epistol. Hibern. Sylloge, Epist. XI. p. 21): ,in quo luna XIV^a usque in XXII^am' hat schon Van der Hagen als einen error librarii bezeichnet (l. c. p. 341) und es hat auch der Herausgeber der Werke Ushers, Elrington, diesen Fehler verbessert (The Whole Works, 1864 vol. IV, 440). — [2]) Migne P. L. 67, p. 487. — [3]) Die iroschottische Missionskirche des 6., 7. u. 8. Jahrhunderts und ihre Verbreitung und Bedeutung auf dem Festland. 1873. S. 49 f. Nach Anscombe hat Patricius tatsächlich die alexandrinische Osterregel eingeführt (,The Paschal Canon attributed to Anatolius of Laodicea' in The English Historical Review, vol. X. 6. 1895. S. 332, Note 42). — [4]) De Antiqua Britonum Scotorumque Ecclesia. 1882. S. 45.

Weise lösen können ,ut lunae XVI[a] comprehendatur, lunae XXI[a] excludatur hebdomadis spatio,' eine Interpretation, von der Krusch bemerkt,[1]) dass er sie nicht verstehe.

Schöll[2]) ist geneigt, die ganze Stelle für eine Interpolation oder Randglosse eines Abschreibers zu halten; wenn Patricius, sagt er, wirklich die römisch-alexandrinische Osterobservanz eingeführt hätte, dann müsse man sich fragen, wie es komme, dass sowohl die Iren als auch die Mönche von Hy im 6. und 7. Jahrhundert einen Cyklus gebrauchten, der von dem in Rom üblichen verschieden, aber mit dem britischen identisch gewesen sei; ferner, wie es komme, dass Cummian selbst, von den in der Osterfrage nach Rom geschickten Abgeordneten belehrt, die römische Osterberechnung angenommen habe, und endlich, warum denn auf der Synode von Whitby die Gegner der Schotten die subtilsten Argumente anführten, während sie doch durch die Autorität des Patricius allein schon dieselben hätten leicht widerlegen können; dazu komme der Umstand, dass die Worte so lauten, als habe Patricius zur Zeit Cummians gelebt. Die genannte Stelle sei also, folgert Schöll, sehr zweifelhaft, um nicht zu sagen, die Erfindung eines Abschreibers.

Eine andere Erklärung versuchte Van der Hagen;[3]) da Cummian, sagt er, in seiner übergrossen Verehrung gegen Patricius nicht die Überzeugung habe gewinnen können, dass dieser einen Cyklus eingeführt habe, der von dem in Rom üblichen verschieden gewesen sei, so habe er ihm den gesetzmässigen Kanon, d. i. jenen der allgemeinen Kirche, zugeschrieben, ohne zu bedenken, dass der dionysisch-alexandrinische Cyklus in Rom erst nach dem Jahre 525 n. Chr. angenommen worden sei.

Zimmer spricht die Ansicht aus,[4]) es sei der erwähnte Passus im Briefe Cummians mit der Patriklegende in Zusammenhang zu bringen; Cummian schreibe die Einführung

---

[1]) N. Archiv IX, 151 Anm. — [2]) De Ecclesiasticae Britonum Scotorumque Historiae fontibus, S. 73. — [3]) l. c. p. 342. — [4]) Realencyklopädie für protest. Theologie u. Kirche. Bd. X[3]. S. 208 u. 228 f.

des in Rom selbst erst im 6. Jahrhundert eingeführten Dionys-Cyklus in Irland dem Patrik zu, genau so wie von einem Vertreter Roms auf der Konferenz zu Whitby die Einführung dieses Cyklus in Rom dem Petrus beigelegt werde; damit sei die Patriklegende bei ihrem ersten Auftreten charakterisiert als im Dienste der Bestrebungen von Südiren stehend, in der Osterfrage durch Nachgeben gegen Rom den Anschluss an die unitas catholica herbeizuführen.

Nach Krusch[1]) ist die Behauptung Cummians auf den Umstand zurückzuführen, dass dieser bezüglich der Ostercyklen nicht genügend unterrichtet war. Cummian hält nämlich die Paschalschriften des Anatolius und Morinus für echt, schreibt dem Pacomius auf Grund der unechten Epistola Cyrilli einen Cyklus zu; ebenso hält er den Augustinus für den Verfasser eines Osterkanons, behauptet ferner, dass die nicänischen Väter den 19jährigen (bzw. 532jährigen) Cyklus aufgestellt hätten, und verwechselt den Osterkanon des Vikturius mit jenem des Dionysius.[2])

Die angeführte Stelle im Briefe Cummians kann, mag sie wie immer zu erklären sein, die Annahme, dass in der ganzen altbritischen Kirche, d. h. in Britannien, Irland und im Piktenreiche, ein und dieselbe Osterberechnung, nämlich die ältere Romana Supputatio im Gebrauche gewesen sei, nicht widerlegen. Die von älteren, ja selbst noch neueren Autoren[3]) ausgesprochene Ansicht, dass die Briten eine andere Osterberechnung gehabt hätten als die Iren, entbehrt der Begründung.

Im Laufe der Zeit wurde allerdings auch die im Jahre 343 in Rom vorgenommene Modifikation oder die sogenannte jüngere Romana Supputatio auf den britischen Inseln bekannt und von manchen befolgt, wie sich aus den daselbst entstandenen falschen Paschalschriften ergibt.

1. Die unechten Akten des Konzils von Cäsarea

[1]) Neues Archiv IX, 151. — [2]) S. unten S. 27. — [3]) Vgl. Stäudlin, Allgemeine Kirchengeschichte von Grossbritannien. 1829. S. 62 f., 116; Gorini, Défense de l'Eglise. 1859. tom. I. 500 f.; Winkelmann, l. c. S. 41, 56.

hatten den Zweck, darzutun, dass Ostern vom 22. März bis 21. April gefeiert werden müsse, vertraten also die jüngere römische Osterrechnung und eiferten gegen diejenigen, welche dieses Fest erst vom 25. März an zuliessen oder gegen die Anhänger der älteren Romana Supputatio; sie sagen nämlich: ‚Constitutum est ergo in illa senedo, ut nec ab ante XI. kl. apr. nec post XI. kl. mai. pascha debeant observare, et nec antea nec postea cuicumque constitutum limitem transgrediendi esset libertas.'[1]) Die genannten Akten entstanden aber in Britannien, was sich daraus ergibt, dass von allen älteren Schriftstellern nur Beda sie kennt, und dass die von ihnen bekämpften Osterregeln der älteren römischen Osterrechnung später nur noch in Britannien angewendet worden sind.[2])

2. Der unechte Liber Anatholi de ratione paschali bekämpft diejenigen, die vor dem Äquinoktium (25. März) drei Tage einlegten, das Osterfest also schon am 22. März feierten; er sagt nämlich: ‚Sed quid mirum est, si in XXI. luna erraverint, qui tres addiderunt dies ante aequinoctium, in quibus pascha immolari posse definiunt;'[3]) diesen Grundsatz befolgten die Anhänger der jüngeren Romana Supputatio; die pseudo-anotolische Schrift entstand aber ebenfalls in Britannien, was der Umstand bezeugt, dass die von ihr vertretenen Osterregeln später nur noch auf den britischen Inseln in Geltung waren, und diese Schrift nur von Briten und Schotten benützt worden ist.[4])

3. Der unechte Tractatus Sancti Adthanasi Episcopi Alexandrini de Racione Pasche verfolgte den Zweck, zu beweisen, dass Ostern weder vor dem 22. März noch nach dem 21. April gefeiert werden dürfe, und dass jene im Unrecht seien, die dieses Fest erst vom 25. März an begehen; er sagt nämlich: ‚Itaque hanc summam et hanc conclusionem in pinnace a maioribus nostris constituto invenimus, pascha.' ‚Neque ante XI. kl. ap.

---

[1]) S. Krusch, Studien, S. 310. — [2]) S. Krusch, l. c. S. 303 ff. — [3]) S. Krusch, l. c. S. 321. — [4]) S. Krusch, l. c. S. 312 ff.

neque post XI. kl. mai. posse celebrari.'[1]) Der genannte Traktat hatte seine Heimat vermutlich ebenfalls in Britannien, da, wie Krusch bemerkt,[2]) einerseits seine Osterkanones den 84jährigen Cyklus voraussetzen lassen, und da anderseits der Verfasser, wie alle britannischen Verfasser von Paschalschriften des 6. und 7. Jahrhunderts, die Heilige Schrift nicht nach der Vulgata, sondern nach einer der älteren Übersetzungen zitiert.

Auch die Ostertafel des Augustalis scheint auf den britischen Inseln bekannt gewesen zu sein und noch im 7. Jahrhundert daselbst existiert zu haben; es findet sich nämlich im Codex lat. Monacens. 14456 Saec. IX. ein Komputus, dessen Verfasser eine alte, jetzt verlorne Ostertafel vorgelegen hat, die er wiederholt erwähnt und mit jener des Vikturius und Dionysius vergleicht. Diese Ostertafel ist jene 100jährige Tafel, in welcher die Osterfeste von luna 14—20 angesetzt waren, die Mondschaltung alle 14 Jahre eintrat und deren erstes Jahr den Sonntagsbuchstaben C, die Epakte XIX und das Osterfest 28. März luna 16 hatte, d. i. die Ostertafel des Augustalis; der genannte Komputus entstand aber auf den britischen Inseln und zwar im Jahre 689.[3]) Diese Tafel scheint mit einer Abschrift der Filocalischen Ostertafel nach Britannien gekommen zu sein.[4])

IV. Kapitel.

Der Gebrauch des Ostercyklus des Vikturius.

Der alte römische Ostercyklus behielt bis gegen Ende des 6. Jahrhunderts die Alleinherrschaft in der altbritischen Kirche. Um diese Zeit war aber vom Festlande aus der

[1]) S. Krusch, l. c. S. 335. — [2]) l. c. S. 328. — [3]) Vgl. Krusch, l. c. S. 127; N. Archiv. IX, 162 f. — [4]) Vgl. M. G. auctor antiquiss. IX. p. 34 Note.

Versuch gemacht worden, auch andern Cyklen Eingang zu verschaffen, so vor allem dem Cyklus des Vikturius.

Wann die britisch-irische Kirche mit dem Paschale des Vikturius zuerst bekannt wurde, lässt sich nicht bestimmen; so viel ist aber sicher, dass man in Irland gegen Ende des 6. Jahrhunderts genaue Kenntnis von der Beschaffenheit dieses Paschale hatte. Dies bezeugt uns vor allem der irische Abt Columban in mehreren seiner Briefe, die er in Burgund aus Anlass des Osterfeststreites mit dem Klerus dieses Reiches geschrieben hat. In seinem Briefe an Papst Gregor den Grossen bekämpft er den damals in Gallien befolgten Osterkanon des Vikturius als dem irischen widersprechend; es sei dieser Kanon, schreibt er, von den irischen Lehrern und weisesten Komputisten nicht rezipiert worden, man habe Vikturius vielmehr belächelt und ihm jede Autorität abgesprochen.[1]) Auch in seinem an einen ungenannten Papst (vermutlich Sabinian, 604—606) gerichteten Briefe sagt Columban, dass das Paschale des Vikturius in seiner Heimat keine Anerkennung gefunden habe,[2]) und in seinem Schreiben an die burgundische Synode von 603 gibt er ein abfälliges Urteil über Vikturius; er glaube, schreibt er,[3]) der Überlieferung seines Vaterlandes mehr als dem Vikturius, der erst kürzlich geschrieben habe und da, wo es notwendig wäre, nichts entscheide, wie er selbst in seinem Prolog sage.[4]) Columban kannte also die Prinzipien des Vikturischen Kanons genau, und diese Kenntnis eignete, wie aus dem oben Gesagten erhellt, auch seinen Landsleuten.

Dass der Kanon des Vikturius in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts in Irland Anerkennung gefunden hat, geht aus dem Schreiben Cummians an den Abt Segienus von Hy klar hervor; denn der von Cummian angenommene und verteidigte Osterkanon war eben jener des Vikturius. Er habe, sagt Cummian im Eingange seines Schreibens,[5])

[1]) M. G. Epistol. Merov. et Carol. Aevi. I, 157. — [2]) M. G. l. c. S. 165. — [3]) l. c. S. 162. — [4]) Vgl. M. G. auctor. antiquiss. IX, 684. — [5]) Usserius, Veter. Epist. Hibernic. Sylloge, Epist. XI, S. 17; Migne P. L. 87, p. 969.

im ersten Jahre, in welchem seine Landsleute den 532jährigen Cyklus zu beobachten angefangen hätten, diesen nicht angenommen, sondern ein Jahr lang zugewartet und die Osterfestfrage eingehend studiert. Da die Ostertafel des Dionysius nur 95 Jahre umfasste und erst durch Beda im Jahre 725 auf 532 Jahre berechnet wurde, so ist klar, dass Cummian unter dem neuen von Rom aus eingeführten Kanon jenen des Vikturius verstanden hat. Zur Verteidigung dieses neuen Cyklus beruft er sich auf die Heilige Schrift und bemerkt: ‚Orientalis tota Ecclesia tres hebdomades tribus sacratissimis solemnitatibus Domini nostri Jesu Christi venerabiliter, id est passioni, sepulturae, resurrectioni deputavit: passioni a XIV. in XX., sepulturae a XV. in XXI., resurrectioni a XVI. in XXII. lunam septimanam pro reverentia Dominici diei consecrans. Quia si XIV. luna resurrectioni deputetur, ut vos facitis, XIII. in sepultura et XII. in passione praepostero ordine fiet.‘ Er bezeugt damit, dass die Mönche von Hy Ostern auch schon an luna 14 feierten, dementsprechend die Erinnerung an die Grabesruhe an luna 13 und an die Kreuzigung an luna 12; wenn er aber sagt, dass die orientalische Kirche die Erinnerung an das Leiden des Herrn von luna 14—20, an die Grabesruhe von luna 15—21 und an die Auferstehung von luna 16—22 ansetze, so ist klar, dass er das Paschale des Vikturius vor sich hatte und nicht jenes des Dionysius; denn nach ersterem wurde Ostern von luna 16—22, nach letzterem dagegen von luna 15—21 gefeiert.

Dass Cummian den Kanon des Vikturius verteidigte, ergibt sich auch aus einer andern Tatsache: nachdem er verschiedene Verfasser von Ostercyklen angeführt und von dem 19jährigen Cyklus bemerkt hat, dass er ihn von jenem Cyklus sehr verschieden finde, dessen Verfasser, Heimat und Entstehungszeit nicht bekannt seien (womit er den in der altbritischen Kirche gebräuchlichen 84jährigen Cyklus meint), fährt er fort: ‚Scruteminique,‘ ut Cyrillus ait, ‚quo ordinavit synodus Nicaena lunas quartasdecimas omnium annorum per decem novennalem cyclum (quem Victorius per vicesimas et octavas vices cum



kalendis DXXXII et bissextis CXXXIII in idipsum unde ortus est redire fecit), ut non fallamur in luna primi mensis . . .'[1]) Diese Stelle ist aus dem als unecht erwiesenen Briefe des Cyrillus von Alexandrien entnommen;[2]) der eingeschobene Satz aber zeigt deutlich, dass Cummian im Glauben war, in dem Paschale des Vikturius den seiner Meinung nach von den nicänischen Vätern eingeführten 19jährigen Cyklus der Alexandriner vor sich zu haben.[3])

Wenn Ebrard sagt,[4]) Cummian habe den von Vikturius vertretenen Osterregeln beigepflichtet, so ist dies richtig; falsch dagegen ist seine Schlussfolgerung, dass nämlich in Rom damals nicht der 19jährige Cyklus des Dionysius, sondern die 532jährige Ostertafel des Vikturius in Geltung gewesen sei; die römische Kirche befolgte zur Zeit Cummians unzweifelhaft den Kanon des Dionysius,[5]) der auch von den Päpsten Honorius I. und Johann IV. den Iren vorgeschrieben wurde;[6]) Cummian hatte aber mit vielen andern das Paschale des Vikturius in gutem Glauben für den in Rom gebilligten 19jährigen dionysischen Cyklus gehalten und auch mit Erfolg empfohlen.

Dass das Paschale des Vikturius in Irland nicht bloss bekannt, sondern auch rezipiert war, beweist ferner der Katalog der irischen Heiligen; der dritten Ordnung der Heiligen (599—665), zu welcher auch Cummian, der Verfasser des obenerwähnten Briefes gehörte, wird eine

[1]) Migne l. c. p. 976. — [2]) S. Krusch, Studien, S. 347. — [3]) S. Krusch, N. Archiv. IX, 151 f. — [4]) l. c. S. 45 f. In seinem Briefe an Papst Gregor d. Gr. spricht Columban die Vermutung aus, dass auch in Rom das Paschale des Vikturius im Gebrauche sei (M. G. Epistolae Merov. et Carol. Aevi. I, 157); daraus folgerten nun viele Autoren, dass die römische Kirche damals in der Tat des Vikturischen Kanons sich bedient habe, so Coustant (Epistolae Roman. Pontif. tom. I. Appendix p. 43), Schrödl (Das erste Jahrhundert der englischen Kirche, S. 47), Greith (Geschichte der altirischen Kirche, S. 209), Stokes (Ireland and the Celtic Church. 2. Edit. S. 210) u. a.; diese Meinung ist aber eine irrige. — [5]) Vgl. Rühl, l. c. S. 131, 151; Zimmer, Pelagius in Irland. 1901. S. 4. — [6]) S. u. S. 33 u. S. 44.

verschiedene Osterobservanz zugeschrieben. ‚Diversas Regulas et Missas habebant et diversam tonsuram (alii enim habebant coronam alii caesariem) et diversam solemnitatem Paschalem. Alii enim Resurrectionem XIV. luna vel XVI. cum duris intentionibus celebrabant;‘ [1]) jene, die Ostern an luna 16 feierten, waren Anhänger des Vikturius, nach welchem das Fest von luna 16—22 fiel. [2])

Den Gebrauch des Vikturischen Paschale in der altbritischen Kirche bezeugt sodann eine Berechnung, die sich in dem Werke De Mirabilibus sacrae scripturae lib. II. c. 4 findet; denn dieser liegt, wie schon Noris [3]) und neuerdings Krusch [4]) bemerkt haben, das genannte Paschale zu grunde. Unter dem dort genannten Manichaeus versteht Krusch den Bischof Aedan von Lindisfarn, der i. J. 651 starb; da dieser, sagt er, der hervorragendste Vertreter der alten irischen Tradition gewesen sei, so hätten die Anhänger des römisch-fränkischen Prinzips bei seinem Tode frohlocken können, wenn nicht sein Nachfolger Finan ganz in den Wegen des Verstorbenen gewandelt wäre. Die Berechnung sei im Reiche Oswins geschrieben, wo damals schon durch Pilger, die Gallien und Italien durchstreift hätten, der römische und fränkische

---

[1]) S. Haddan-Stubbs. l. c. S. 293. — [2]) Wenn es in jener Handschrift, nach welcher Fleming den Katalog der irischen Heiligen herausgab (s. O'Conor, l. c. vol. II, 163) heisst: ‚alii enim Resurrectionem XIV. luna vel XIII. cum duris intentionibus celebrabant,‘ so liegt hier ein Fehler des Kopisten vor, der statt luna XVI schrieb ‚luna XIII‘ wie schon O'Conor (l. c.) und Varin (Mémoires, V, 2. p. 215, Note 1) bemerkt haben; es ist aber eine irrige Meinung Varins, dass in dem Dokumente ein Satzglied fehle; es müsse nämlich, sagt er, ergänzt werden: ‚alii XV‘, so dass der Satz lauten würde: ‚Alii resurrectionem XIV. luna vel XVI. alii XV. cum duris intentionibus celebrabant;‘ die einen hätten also Ostern an luna XIV, welche nach dem von Sulpicius Severus reformierten Kalender der luna XVI des alten römischen Kalenders entsprochen habe, die andern dagegen an luna XV, d. h. nach dem neuen, römischen oder dionysischen Kalender das Osterfest begangen. Es ist dies eine willkürliche Deutung, die auf der falschen Voraussetzung beruht, dass Sulpicius den 84jährigen Cyklus in der oben angegebenen Weise verbessert habe. — [3]) l. c. p. 181. — [4]) N. Archiv. IX, 159.

Osterkanon sehr verbreitet gewesen sei. Die Annahme jedoch, dass Bischof Aedan den Schimpfnamen ‚Manichäer' erhalten habe, dürfte kaum richtig sein. Beda bezeugt,[1]) dass Aedan wegen seiner Freundlichkeit, Friedensliebe und Heiligkeit von allen geliebt worden sei, auch von solchen, die in Bezug auf die Osterrechnung mit ihm nicht übereinstimmten, und dass deshalb die Verschiedenheit der Osterfeier in Geduld ertragen worden sei. Es ist deshalb kein Grund vorhanden, von der allgemeinen Annahme abzuweichen, das nämlich unter Manichaeus der Abt Manchenus oder Manchanus von Menadrochit in Irland zu verstehen sei, ein Mann, dessen Leben, wie Usserius angibt,[2]) von dem Erzbischof Richard von Armagh beschrieben worden ist. Eine Schwierigkeit ergibt sich allerdings aus letzterer Annahme; nach den Annalisten starb nämlich Manchenus nicht i. J. 651, sondern 652; ob der Irrtum auf seiten des Annalisten oder auf seiten des Verfassers der Mirabilia liegt, ist schwer zu entscheiden; jedenfalls ist aber die Behauptung verschiedener Autoren, dass der 11. Cyklus mit dem Jahre 652 geschlossen habe,[3]) eine irrige; der 11. Cyklus schloss in der Tat mit dem Jahre 651. Der Verfasser der Mirabilia ist natürlich nicht der Kirchenvater Augustinus, wie schon Thomas von Aquin, Erasmus u. a. bemerkten,[4]) sondern ein irischer Mönch Augustinus, der vielleicht auch dem Kloster Menadrochit angehörte.[5])

Dass man sich in der altbritischen Kirche zur Bestimmung des Osterfestes auch des Vikturischen Paschale bediente, bezeugt ferner Abt Ceolfrid; denn in seinem schon wiederholt erwähnten Briefe an den Piktenkönig Naiton bekämpft er die Osteransetzung nach dem 84jährigen Cyklus wie nach jenem des Vikturius; auch jene, sagt er,[6])

[1]) Hist. eccl. III, 25. — [2]) Britann. Eccles. Antiquit. p. 502. — [3]) Vgl. Usserius, l. c.; Lanigan, l. c. II, 31. Note 81; III, 56. Note 160; A Dictionary of Christian Biography, edit. William Smith and Henry Wace. vol. III, 801 u. a. — [4]) S. Augustini Opera, Appendix III, 985 f. — [5]) Vgl. Lanigan, l. c. III, 54. Note 60; A Dictionary of Christian Biography. vol. III, 801; IV, 792. — [6]) Beda, Hist. eccl. V, 21.

die es für richtiger halten, dass Ostern von luna 16—22 des ersten Monats gefeiert werden müsse, weichen von der Wahrheit ab; darunter versteht er die Anhänger des Vikturius.

In seinem Briefe an den Britenkönig Geruntius sagt Abt Aldhelm von Malmesbury, dass der Gebrauch des 84jährigen Cyklus des Sulpicius Severus den Beschlüssen des nicänischen Konzils, das den 19jährigen Cyklus aufgestellt habe, widerspreche, dass aber auch die Ostertafel des Vikturius von den römischen Bischöfen zur Bestimmung des Osterfestes nicht zugelassen sei.[1] Aldhelm kannte also den Osterkanon des Vikturius und er scheint vorausgesetzt zu haben, dass dieser Kanon in jenem britischen Gebiete gebraucht werde. Diese Notiz Aldhelms ist, wie Krusch bemerkt,[2] das erste Zeugnis dafür, dass man jetzt auf den britischen Inseln den Ostercyklus des Vikturius von jenem des Dionysius zu unterscheiden verstand.

Wie Petavius[3] und nach ihm Krusch[4] annehmen, ist die Epistola Cyrilli, die der Patriarch Cyrillus von Alexandrien in betreff des Osterfestes 444 an Papst Leo I. geschrieben haben soll, eine i. J. 606 in Britannien entstandene Fälschung, die den Zweck hatte, den Kanon des Dionysius gegenüber jenem des Vikturius zu empfehlen. Ist diese Vermutung richtig, dann haben wir einen neuen Beweis für die Tatsache, dass die Ostertafel des Vikturius bereits im Anfang des 7. Jahrhunderts auf den britischen Inseln im Gebrauche war.

Auch die Paschalschrift des Morinus, von welcher Cummian in seinem Briefe an Abt Segienus von Hy spricht,[5] scheint in Britannien im Laufe des 7. Jahrhunderts entstanden zu sein und zwar, wie der obengenannte Brief, zur Empfehlung des dionysischen Cyklus. Dass der Verfasser dieser Paschalschrift den Cyklus des Dionysius jenem des Vikturius vorgezogen hat, erhellt aus folgender

[1]) M. G. Epistolae Merov. et Carol. Aevi. I, 233; s. u. S. 82. — [2]) N. Archiv. IX, 162. — [3]) De doctrina temporum. p. 893. — [4]) Studien, S. 101 ff.; 244 ff.; vgl. Rühl, l. c. S. 118, Note 4. — [5]) S. u. S. 35.

Stelle: ‚— — observa igitur cursum lunarem iuxta regulam Graecorum, more Aegyptiorum, et non secundum epactas, id est adiectiones lunares, quia ibi pervenitur a IIII. [lege: XIIII] luna usque ad XVI., hic autem ad XV. iuxta compositionem Eusebii, qui primus conscripsit circulum XIX annorum, Athanasii, Theophili, Cyrilli, Dionysii Exigui, usque dum scripsit Victorius Hilario Papae urbis Romae episcopo.‘ [1])

Ein weiteres Zeugnis für den Gebrauch des Vikturischen Paschale in Britannien findet sich noch aus dem 8. Jahrhundert; denn der am Ende des genannten Jahrhunderts lebende Kompilator der Historia Brittonum Nennius kannte zwar den 19jährigen Cyklus und die Aera des Dionysius, gleichwohl aber datierte er auch nach der Ostertafel des Vikturius. [2])

V. Kapitel.

Die Osterfestfeier in Südirland.

Nach dem Tode des Augustinus bestieg den erzbischöflichen Stuhl von Canterbury Laurentius (604—619). Dieser richtete in Verbindung mit seinen Mitbischöfen Mellitus und Justus an die Iren ein Schreiben, um sie zum Aufgeben ihrer Sondergebräuche zu bewegen. Er hatte nämlich erfahren, sagt Beda, [3]) dass die Schotten, welche die Britannien nahe gelegene Insel Irland bewohnten, wie die Briten in manchen Punkten von der kirchlichen Ein-

---

[1]) Vgl. Van der Hagen, Dissertatio de cyclis paschalibus. 1736. p. 165; Janus, l. c. in Migne P. L. 67, p. 469; Migne P. gr. 92. p. 1134; Pitra, Spicileg. Solesmense. I. p. XIV ff.; Krusch, N. Archiv. IX, 151. — [2]) Vgl. c. 31 u. 66 der Historia Brittonum in M. G. auctor. antiquiss. XIII, 172 u. 209; Mommsen, M. G., l. c. S. 115 u. N. Archiv. XIX, 283 f.; Krusch, N. Archiv. IX, 166; Zimmer, Nennius Vindicatus. 1893. S. 20, 168 f., 189, 199 ff. — [3]) Hist. eccles. II. 4.

heit abwichen, dass sie insbesonders das Osterfest nicht zur rechten Zeit feierten, sondern der Meinung wären, dass das Fest der Auferstehung von luna 14—20 gehalten werden müsse. Vom Apostolischen Stuhle nach Britannien geschickt, seien sie, heisst es in dem Schreiben, der Ansicht gewesen, dass die Gebräuche der allgemeinen Kirche hier Eingang gefunden hätten, weshalb die Briten wie die Schotten von ihnen aufs höchste verehrt worden seien; nachdem sie aber die Briten näher kennen gelernt, hätten sie die Schotten für besser gehalten; durch den Bischof Dagan, der zu ihnen auf diese Insel gekommen sei, und durch den Abt Columban in Gallien seien sie indessen belehrt worden, dass die Schotten sich von den Briten gar nicht unterscheiden; denn Bischof Dagan habe sich geweigert, mit ihnen gemeinsam Speise und Wohnung zu nehmen. Wo dieser Dagan Bischof war, ist nicht ganz sicher; vermutlich hatte er den Bischofsstuhl von Inbher Davile (jetzt Ennereilly) bei Wexford im südöstlichen Irland inne. Die Meinung Lingards,[1] dass er aus Kaledonien gewesen sei, hat schon Lanigan[2] als eine irrige bezeichnet, da es im Schreiben des Laurentius ausdrücklich heisse, Dagan sei auf diese Insel gekommen, Kaledonien aber ein Teil von Britannien sei. Ob Dagan im Auftrage seines Volkes nach Britannien reiste, um sich mit Laurentius und den andern Bischöfen über die verschiedenen Differenzpunkte zu besprechen, ist möglich, doch haben wir dafür keine Beweise.

Dass die briefliche Ermahnung des Laurentius von Erfolg begleitet war, ist wenig wahrscheinlich; denn Südirland nahm, wie wir hören werden, erst um 633 die römische Osterpraxis an, und Nordirland tat diesen Schritt sogar erst gegen Ende des 7. Jahrhunderts. Nach der Tradition wäre allerdings der Versuch des Laurentius nicht ganz erfolglos gewesen; in der Vita S. Laurentii des Mönches Goscelinus wird nämlich berichtet, dass der heilige Ternanus, Erzbischof von Irland, zu Laurentius ge-

---

[1]) The Antiquities of the Anglo-Saxon Church. S. 41. — [2]) Ecclesiast. History of Ireland II, 367, Note 233.

kommen sei und nach einer Unterredung mit demselben zugleich mit den Seinigen die neue Osterregel angenommen habe.[1] Wer jener Ternanus war, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden; man hat ihn mit Mac Laisre, Bischof von Armagh, identifiziert, der nach Colgans Annahme auch den Namen Terennan gehabt habe.[2] Gesetzt auch, dass diese Vermutung richtig ist, so kann doch der Erfolg des Laurentius kein nachhaltiger gewesen sein, da der Nachfolger Terennans, der Erzbischof Thomian (623—661), in dem Briefe des Papstes Johannes IV. v. J. 640 zu jenen gezählt wird, die noch an der alten Osterpraxis festhalten.[3]

Ohne Zweifel hatte der Erzbischof Laurentius oder auch einer seiner Nachfolger bezüglich der in Irland vorhandenen Sondergebräuche, zumal hinsichtlich der Osterfeier, nach Rom Bericht erstattet, weshalb von dort aus wohl wiederholt Mahnungsschreiben zum Anschlusse an die römische Kirche erfolgten. Von einem solchen Schreiben berichtet uns Beda;[4] nachdem, sagt er, Papst Honorius von dem Irrtum der Schotten bezüglich der Osterfeier unterrichtet worden sei, habe er an diese ein Schreiben gerichtet, ‚sollerter exhortans, ne paucitatem suam in extremis terrae finibus constitutam, sapientiorem antiquis sive modernis, quae per orbem erant, Christi ecclesiis aestimarent; neve contra paschales computos et decreta synodalium totius orbis pontificum aliud pascha celebrarent.‘

[1] ‚— — Fama eius transvolante maria, quia lux in candelabro et civitas in monte nequit abscondi, sanctus Terenanus archipontifex Hiberniae ad eum transiit, vir tantae sanctitatis, ut tres mortuos suscitare perhibeatur. Qui audiens beatum Laurentium de Paschae observatione aliisque apostolicis institutionibus mutuo conventu disputantem, dedit manus veritati suosque discipulos (indignantes quod tam divinus vir tali advenae subiaceret) ad veritatis lineam suo exemplo cum sua gente correxit,‘ Usserius, Veter. Epistol. Hibern. Sylloge. Epist. VII. p. 12; The Whole Works. vol. IV, 422. — [2]) Vgl. Haddan-Stubbs, Councils III, 61 ff.; Brenan, An ecclesiastical History of Ireland. I, 149; A Dictionary of Christian Biograpby III, 632; IV, 817. — [3]) S. Beda, Hist. eccl. II, 19; s. u. S. 44. — [4]) l. c. II, 19.

Dieses Mahnschreiben bewog die Südiren, ihre alte Osterpraxis aufzugeben, wie wir aus Beda erfahren; er berichtet nämlich von der Berufung des Mönches Aedan aus dem Kloster Hy zum Bischof von Northumbrien (i. J. 635) und bemerkt, dieser durch Tugenden ausgezeichnete Mann habe eine Unvollkommenheit an sich gehabt, weil er nämlich das Osterfest nach der Sitte seines Volkes von luna 14—20 gefeiert habe; ‚hoc etenim ordine septentrionalis Scottorum provincia et omnis natio Pictorum illo adhuc tempore pascha dominicum celebrabat . . . Porro gentes Scottorum, quae in australibus Hiberniae insulae partibus morabantur, iamdudum ad admonitionem apostolicae sedis antistitis, pascha canonico ritu observare didicerunt.‘[1]) Der von Beda gebrauchte Ausdruck ‚iamdudum‘ kann nach dem Sprachgebrauche in einem doppelten Sinne genommen werden: entweder in der Bedeutung „seit langer Zeit“, oder „vor einiger Zeit“, „kürzlich“; im ersteren Falle würde der Ausdruck auf die Zeit sich beziehen, in der Beda seine Kirchengeschichte schrieb (731 n. Chr.), wie ihn z. B. Usserius[2]) deutet; doch er ist vermutlich im Sinne von „kürzlich“ zu fassen, da ja Beda den Brief des Papstes Honorius in die Zeit der Berufung Aedans setzt und als dessen Folge die Bekehrung der Südiren bezeichnen will.[3])

Näheren Aufschluss über die Einführung der neuen Osterberechnung in Südirland erhalten wir aus dem für die Beurteilung des Osterfeststreites in der altbritischen Kirche ausserordentlich wichtigen Schreiben Cummians an den Abt Segienus von Hy (623—652). Der Inhalt desselben ist kurz folgender:[4]) er habe, sagt Cummian, im ersten Jahre den 532jährigen Cyklus nicht angenommen, sondern geschwiegen und ein Jahr lang die Osterfrage eingehend geprüft, sowohl auf Grund der Heiligen Schrift als der Geschichte der bisherigen Ostercyklen; er habe

[1]) l. c. III, 3. — [2]) The Whole Works. vol. IV, 338. — [3]) Vgl. Lanigan, l. c. II, 394, Note 37. — [4]) Usserius, Veter. Epistol. Hibernic. Sylloge, Epistola XI, 17 ff.; The Whole Works, vol. IV, 432—43; Migne P. L. 87, p. 966 ff.

dabei gefunden, dass in dieser Frage auch Synoden abgehalten worden, und dass jene aus der Kirche auszuschliessen seien, welche gegen die kanonischen Bestimmungen der vier apostolischen Sitze von Rom, Jerusalem, Antiochia und Alexandria die Einheit in der Osterfeier beiseite setzten. Er verweist sodann auf die Beschlüsse der Konzilien von Nicäa und Arles und zitiert Stellen aus dem Kirchenlehrer Hieronymus zum Beweise dafür, dass man vor allem die Einheit der Kirche im Auge behalten müsse; hierauf führt er Zeugnisse aus Hieronymus, Cyprian, Augustinus und Gregor dem Grossen an, um die Notwendigkeit der Unterordnung unter die Hauptkirche von Rom darzutun. Sodann gibt er, aber ohne jede chronologische Anordnung, als Verfasser von Ostercyklen an: den Patricius, Anatolius, Theophilus, Dionysius, Cyrillus, Morinus, Augustinus, Vikturius, Pacomius und die Väter des nicänischen Konzils.

Nach Verlauf eines Jahres habe er sich, sagt er weiter, an die Nachfolger der Väter seiner Kirche gewandt, um ihre Meinung in betreff der von den genannten Apostelsitzen verhängten Exkommunikation zu hören. Diese seien zu einer Synode zusammengetreten und hätten den Beschluss gefasst, dass man die von den Nachfolgern der Apostel des Herrn gegebenen Vorschriften annehmen müsse, und es sei deshalb festgesetzt worden, im nächsten Jahre Ostern mit der allgemeinen Kirche zu feiern. Nicht lange nachher habe sich jedoch gegen diesen Beschluss Widerspruch erhoben, weshalb man übereingekommen sei, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken, um sich dort von der Feier des Osterfestes zu überzeugen. Die Gesandten seien nach drei Jahren wieder zurückgekehrt und hätten alles berichtet, was sie gehört und gesehen hätten. Cummian schliesst seinen Brief mit der Bemerkung, er habe nicht geschrieben, um andere zu widerlegen, sondern bloss, um sich zu verteidigen, und stellt dann die Bitte, es möchten doch die Adressaten ihr Herz nicht länger der Wahrheit verschliessen.

Aus diesem Schreiben ergibt sich vor allem die Tatsache, dass die Südiren bald nach dem Tode des Erz-

bischofs Laurentius ihre Osterpraxis aufgegeben haben. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass sie zu diesem Schritt durch eine von Rom aus erfolgte Mahnung veranlasst worden sind, und zwar, wie es scheint, durch das Schreiben des Papstes Honorius I. (625—638). Cummian sagt, wie wir oben gehört haben, dass er nach Verlauf eines Jahres sich mit den Nachfolgern der Väter seiner Kirche benommen habe, um deren Ansicht bezüglich der über sie ausgesprochenen Exkommunikation zu hören, ‚. . . quid sentirent de excommunicatione nostra a supradictis sedibus apostolicis facta;‘ auf seine Anregung seien die vorzüglichsten Vertreter der irischen Kirche zu einer Synode in campo Lene zusammengetreten und hätten erklärt, dass man die vom Apostolischen Stuhle gegebenen Vorschriften annehmen müsse. Das Resultat der Verhandlungen gibt Cummian mit folgenden Worten: ‚Post in commune surrexerunt et super hoc orationem (ut moris est nobis) celebraverunt, ut Pascha cum universali Ecclesia in futuro anno celebrarent.‘ Dieser Beschluss kam jedoch nicht zur Ausführung, wie aus der weiteren Bemerkung Cummians erhellt: ‚Sed non post multum surrexit quidam paries dealbatus, traditionem seniorum servare se simulans; qui utraque non fecit unum, sed divisit et irritum ex parte fecit, quod promissum est.‘ Dieser Widerspruch seitens eines Anhängers der alten Osterregel reisst den Abt Cummian inseinem Eifer sogar zur Äusserung hin: ‚quem Deus (ut spero) percutiat, quoquo modo voluerit.‘ Nachdem so die kaum erzielte Einigkeit bezüglich der Osterfeier vereitelt war, beschloss man, wie Cummian weiter berichtet, Gesandte nach Rom zu schicken; diese kehrten nach drei Jahren zurück underklärten, dass sie zugleich mit Griechen und Hebräern, Scythen und Ägyptern das Osterfest gefeiert hätten, und dass dieses Fest auf dem ganzen Erdkreise in dieser Weise gehalten werde.

Cummian nennt, wie wir sahen, nur eine einzige Synode, nämlich jene in campo Lene; es muss jedoch angenommen werden, dass in dieser Angelegenheit noch eine zweite Synode stattgefunden hat, wenn Cummian dies auch nicht

ausdrücklich sagt; sie wurde durch die Spaltung veranlasst, die eine von Cummian als quidam paries dealbatus bezeichnete Persönlichkeit hervorgerufen hatte. Dass dem so ist, wird durch ein anderes Dokument bezeugt; es ist dies die Vita S. Munnu abbatis, in welcher berichtet wird, dass wegen des Osterfestes in campo albo eine Synode gehalten worden sei, auf welcher Laserian, Abt des Klosters Leighlin, die römische Osterpraxis empfohlen, wogegen Munnu oder Fintan, Abt des nach ihm benannten Klosters Taghmon, die irische Osterobservanz verteidigt habe. Seiner Wichtigkeit halber soll der Bericht, soweit notwendig, hier folgen: ‚Quodam tempore erat magnum concilium populorum Hiberniae in Campo albo: inter quos erat contentio circa ordinem Paschae. Laserianus enim abbas monasterii Leighlenne, cui suberant mille quingenti monachi, novum ordinem defendebat, qui nuper de Roma venit; alii vero veterem defendebant. Sanctus autem Munnu ad hoc concilium non pervenit, et omnes expectabant eum: ipse iam veterem defendebat ordinem . . . Illo iam die ante vesperam S. Munnu venit ad concilium et convenerunt sancti in obviam eius. — — Postea S. Munnu Lasreano abbati coram omnibus dixit: Nunc tempus est ut hoc concilium finiatur, ut unusquisque ad suum locum recedat. Contendentes de ordine Paschae dixit S. Munnu: breviter disputemus, sed in nomine Domini agamus iudicium. Tres optiones dantur tibi, Lasreane: Duo libri in ignem mittantur, liber veteris ordinis et novi, ut videamus, quis eorum de igne liberabitur; vel duo monachi, unus meus et alter tuus, in unam domum recludantur et domus comburatur, et videbimus, quis ex eis evadat intactus igne. Aut eamus ad sepulcrum mortui iusti monachi et resuscitemus eum et indicet nobis, quo ordine debemus hoc anno Pascha celebrare. Cui S. Lasreanus ait: Non ibimus in iudicium tecum: quoniam scimus, quod, pro magnitudine laboris tui et sanctitatis, si diceres, ut Mons Marge commutaretur in locum Campi albi et Campus albus in locum Montis Marge: hoc propter te Deus statim faceret. Erant enim illi tunc in Campo albo, cui imminet mons Marge.

Postea consentientes populi cum sanctis ad sua reversi sunt.' Usserius bemerkt zu diesem Bericht, dass es in einem andern Buche heisse: ,Consentientes igitur omnes iuxta sententiam viri sancti ad propria cum gaudio sunt reversi.'[1])

Der Bericht Cummians wird also durch diesen angeführten Passus aus der Vita S. Munnu wesentlich ergänzt; man muss nach ihm annehmen, dass auf die Synode in campo Lene in Bälde eine zweite folgte, in campo albo. Das Resultat dieser letzteren Synode war aber für die Anhänger der neuen, erst kürzlich aus Rom gekommenen Osterberechnung kein günstiges; die Partei Fintans blieb in der Oberhand; deshalb beschlossen die Verteidiger der römischen Praxis, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken. Nach deren Rückkehr muss es den Bemühungen Cummians und Laserians gelungen sein, dem neuen Ostercyklus in Südirland den Sieg zu verschaffen, wie aus dem oben angeführten Zeugnisse Bedas erhellt.

Die Frage, wann die besprochenen Ereignisse stattfanden, ist sehr schwer zu beantworten; die Chronologie lässt uns hier im Stich. Was vor allem das Datum des von Papst Honorius an die Iren geschickten Mahnschreibens betrifft, so gehen die Ansichten sehr auseinander, da dieses Schreiben verloren gegangen ist[2]) und Beda nur eine annähernde Zeitangabe enthält. Dieser scheint allerdings anzudeuten, dass Honorius seine Mahnung an die Iren hinsichtlich des Osterfestes um die nämliche Zeit ergehen liess, in welcher er dem Erzbischof Honorius von Canterbury das Pallium übersandte, was im Jahre 634 der Fall war;[3]) denn in unmittelbarem Anschlusse an diesen Bericht spricht er von dem Schreiben des genannten Papstes an die Iren.[4]) Nach Zimmer[5]) soll das Mahnschreiben des Papstes in das Jahr 627 fallen und für das Jahr 628 be-

---

[1]) Usserius, Britannic. Ecclesiar. Antiquit. p. 485 f. — [2]) Vgl. Jaffé, Regesta Pontif. Roman. 2. Aufl. no. 2022/1568. S. 225. — [3]) Hist. eccles. II, 18. — [4]) l. c. II, 19. — [5]) Realencykl. f. protest. Theol. u. Kirche. X³. S. 228. —

stimmt gewesen sein, weil in diesem letzteren Jahre die Osterfeier nach irischem und römischem Brauch besonders weit auseinander gefallen sei. Was letztere Behauptung betrifft, so ist Zimmer ein Irrtum unterlaufen; denn im Jahre 628 traf Ostern sowohl nach römisch-dionysischem als nach irisch-britischem Cyklus wie nach jenem des Vikturius auf den 27. März. Nach anderen, so Usserius,[1] O'Conor,[2] Killen,[3] soll der Brief des Papstes im Jahre 629 geschrieben sein, wogegen wieder andere das Jahr 630 annehmen, so Lanigan,[4] Brenan,[5] Hefele,[6] Döllinger,[7] Schrödl;[8] viele setzen den Brief in das Jahr 634, so z. B. Varin, Skene, Bellesheim, Schöll, King, Stokes, Buss, Jaffé; nach Krusch soll der Brief erst nach 636 geschickt worden sein.[9]

Diese verschiedene Ansetzung des genannten päpstlichen Schreibens hat ihren Grund in erster Linie in der schwer zu beantwortenden Frage, in welchem Jahre jene grosse Differenz zwischen dem römischen und irischen Ostercyklus stattfand, von welcher Cummian spricht; dieser sagt nämlich, dass in jenem Jahre, in welchem die irische Gesandtschaft in Rom das Osterfest gefeiert habe, der irische Cyklus von dem römischen um einen vollen Monat differiert habe; „. . . in quo mense integro disiuncti sumus.' Usserius, der die Osterstreitfrage in der altbritischen Kirche zuerst eingehend behandelte, nahm an,[10] dass der Brief des Papstes Honorius im Jahre 629 eingetroffen sei und dass im Jahre 630 zu Leghlin (oder Lenia) eine Synode stattgefunden habe; weil nun im folgenden Jahre, 631, der irische und römische Termin des Osterfestes um einen vollen Monat differiert hätten (21. April und 24. März), so habe man beschlossen, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken. Dieser Anschauung hin-

[1]) l. c. p. 485, 537. — [2]) l. c. vol. II, 182, 190. — [3]) The ecclesiastical History of Ireland. I, 63. — [4]) l. c. II, 389. — [5]) An Ecclesiastical History of Ireland. I, 130. — [6]) Konz.-Gesch. III, 78. — [7]) Geschichte d. christl. Kirche. I. Bd. 2. Abt. S. 221. — [8]) Das erste Jahrhundert der englischen Kirche. S. 117. — [9]) N. Archiv. IX, 149; s. u. S. 43. [10]) l. c.

sichtlich des ‚annus futurus‘ sind fast alle, die auf diese Frage zu sprechen kamen, beigetreten; so, um nur einige neuere Autoren zu nennen, Skene,[1]) Bellesheim,[2]) Zimmermann,[3]) Hefele,[4]) Zimmer;[5]) dagegen betrachtet Krusch[6]) als ‚annus futurus‘ 639, in welchem die Differenz der beiden Cyklen ebenfalls fast einen Monat betragen habe (nach dem irischen traf Ostern auf den 28. März, nach dem römischen auf den 18. April).

Zwischen 627 und 640 differierten die irischen und römischen Osteransätze wesentlich in den Jahren 631 (21. April und 24. März), 636 (21. April und 31. März), 639 (28. März und 18. April); wird nun der Ausdruck Cummians ‚mense integro‘ urgiert, dann muss das Jahr 631 als jenes betrachtet werden, in welchem die irischen Gesandten in Rom weilten und daselbst das Osterfest feierten. Ist dem aber so, dann ist der Brief des Papstes Honorius vor das Jahr 630 zu setzen, da jene Synode ohne Zweifel erst nach dem Eintreffen des päpstlichen Ermahnungsschreibens stattgefunden hat; Cummian bemerkt ja ausdrücklich, dass, während seine Landsleute den neuen Cyklus anzunehmen begonnen hätten, er selbst noch ein Jahr lang zugewartet und dann eine Synode veranlasst habe; die Iren begannen aber sicherlich erst dann der römischen Osterpraxis sich anzuschliessen, nachdem eine Mahnung seitens des Apostolischen Stuhles eingetroffen war, wie dies aus Bedas Bericht hervorgeht. Es ist deshalb die Anschauung jener Autoren, die, im Gegensatz zu der grösseren Zahl, das Schreiben des Papstes erst nach der von Cummian erwähnten Synode eintreffen lassen,[7]) kaum berechtigt.

Usserius behauptete,[8]) dass in dem irischen Oster-

---

[1]) Celtic Scotland. II, 161. — [2]) Geschichte der kath. Kirche in Schottland. I, 86 f. — [3]) Kirchenlexikon (Freiburg, Herder). Bd. VI, 884. — [4]) Konz.-Geschichte. 2. Aufl. III, 78. — [5]) l. c. S. 228. — [6]) l. c. — [7]) Vgl. Varin, Mémoires. V, 2. p. 234; Skene, Celtic Scotland. II, 161; Bellesheim, Geschichte der kath. Kirche in Schottland. I, 87; Stokes, Ireland and de Celtic Church. S. 157; King, A. Primer of the History of the Catholic Church in Ireland, I, 145. — [8]) Britann. eccles. Antiquit. p. 485 ff.

streite zur Zeit Cummians nur eine einzige Synode stattgefunden habe, nämlich zu Leghlin (Synodus Leghleniensis in campo albo); er identifiziert also die von Cummian erwähnte Synode in campo Lene mit jener in campo albo, von welcher in der Vita S. Munnu die Rede ist, und es sind ihm in dieser Annahme sehr viele, ja die meisten späteren Autoren ohne weiteres gefolgt. Doch bereits Colgan[1]) hat die Meinung des Usserius als eine irrige bezeichnet; da, sagt er, von zwei verschiedenen Orten die Rede sei, so müssten auch zwei Synoden angenommen werden; die eine zu Magh-Lene (in campo Lene), die andere zu White-Field (in campo albo). Dieser Ansicht traten dann auch andere Autoren bei, so Lanigan,[2]) Reeves,[3]) King,[4]) Zimmer,[5]) Gammak[6]) u. a. Man muss in der Tat zwei Synoden annehmen und zwar vor allem aus dem von Colgan angegebenen Grunde, weil nämlich von zwei verschiedenen Örtlichkeiten die Rede ist: von campus Lene oder Magh-Lene bei dem heutigen Tullamore, mitten in Irland, und von campus albus oder White-Field (Magh-Ailbe) am heutigen Slieve Margy nördlich von Carlow. Dazu kommt dann noch das Moment, dass auf der Synode in campo Lene, die Cummian erwähnt, von keinem Streite die Rede ist, wohl aber auf der Synode in campo albo; denn dass die von Cummian paries dealbatus genannte Persönlichkeit (worunter wohl der Abt Fintan zu verstehen ist)[7]) auf der Synode von Magh-Lene selbst Widerspruch erhob, wie Reeves annimmt,[8]) geht aus Cummian nicht hervor; er scheint vielmehr anzunehmen, dass der Widerspruch erst einige Zeit später erfolgte; ‚non post multum,' sagt Cummian.

Nach dem oben Dargelegten ist der chronologische Gang des Osterfeststreites in Südirland folgender: infolge des Mahnschreibens seitens des Papstes Honorius, das vermutlich 628 oder 629 erfolgte, begannen die Iren den neuen

[1]) Vitae et Acta Sanctor. Hibern. p. 409. — [2]) l. c. II, 391 ff. — [3]) The Life of St. Columba. 1857. p. 27. Note l. — [4]) l. c. p. 170 f. — [5]) l. c. S. 228. — [6]) A Dictionary of Christian Biography. I. 726. — [7]) Vgl. Zimmer, l. c. X[2]. 228; 240. — [8]) l. c. 27. Note l.



Cyklus anzunehmen; Cummian wartete ein Jahr lang zu, um die Osterfrage eingehend zu prüfen. Im Jahre 630 besprach sich letzterer mit den angesehensten Vertretern der irischen Kirche auf der Synode zu Magh-Lene; man kam zu dem Beschlusse, im kommenden Jahre, 631, in welchem die Differenz zwischen dem irischen und römischen Cyklus einen vollen Monat betrug, das Osterfest mit der allgemeinen Kirche zu feiern. Gegen diesen einmütig gefassten Beschluss erhob der Abt Fintan von Taghmon Widerspruch, weshalb auf die erste Synode bald eine zweite folgte und zwar in White-Field. Der Vertreter der irischen Partei war der erwähnte Abt Fintan, wogegen der Abt Laserian von Leighlin die römische Osterregel verteidigte. Die Synode endigte mit dem Siege Fintans, weshalb die römische Partei beschloss, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken. Diese feierte i. J. 631 das Osterfest in Rom und kehrte i. J. 633 nach Irland zurück. Ihr Bericht, der vermutlich auf einer Synode erstattet wurde, hatte zur Folge, dass die römische Osterpraxis in Südirland zur allgemeinen Annahme kam. In diese Zeit fällt auch die Abfassung jenes wichtigen Briefes, den Cummian an den Abt Segienus von Hy richtete (zwischen 633 und 636, in welch letzterem Jahre Abt Fintan starb).[1])

Eine eigentümliche Ansicht hinsichtlich des Osterfeststreites in Südirland vertritt Baillet;[2]) die Synode von Lenia habe, sagt er, i. J. 628 stattgefunden; in diesem Jahre sei auch eine Gesandtschaft nach Rom geschickt worden und diese habe den bei Beda erwähnten Brief des Papstes Honorius mitgebracht. Auf der von Abt Laserian im Kloster Leighlin abgehaltenen Synode sei dann die Annahme der römischen Osterpraxis empfohlen worden; da aber i. J. 631 wiederum eine Differenz hinsichtlich des Osterfestes eingetreten sei, habe man beschlossen, sich wieder nach Rom zu wenden, und zwar sei der Brief an Papst Severin adressiert gewesen. Antwort auf diesen Brief habe Papst Johann IV. i. J. 640 gegeben; das Schreiben dieses

[1]) Vgl. Zimmer, l. c. — [2]) Les Vies des Saints. IV, II, p. 35.

Papstes habe die Südiren bewogen, ihre alte Tradition hinsichtlich der Osterberechnung aufzugeben, wogegen die Nordiren, Schotten und Pikten dieselbe beibehalten hätten. Nach dieser Hypothese würden also die Südiren die römische Osterregel erst nach 640 angenommen haben, was aber dem Berichte Bedas widerspricht, der ausdrücklich sagt, dass die Südiren schon i. J. 635 die kanonische Osterfeier befolgt hätten.

Eine ähnliche Erklärung wie Baillet gibt Krusch;[1] das Schreiben des Papstes Honorius sei, sagt er, nicht früher, sondern später als das betreffende Differenzjahr anzusetzen; werde dieses Schreiben nach 636, in welchem Jahre das irische Ostern auf den 21. April, das römische auf den 31. März getroffen habe, angesetzt, so sei etwa 638 das Synodaljahr und 639 der ‚annus futurus‘, für welchen Ostern nach römischem Ritus angesetzt worden sei; in der Tat habe 639 die Differenz der beiden Cyklen wiederum fast einen Monat betragen. Ein Teil des Klerus sei aber wieder zu der altirischen Tradition zurückgekehrt, weshalb man beschlossen habe, sich an den päpstlichen Stuhl zu wenden; die Gesandten seien i. J. 640 nach Rom gekommen und im dritten Jahre, also 641/42, wieder in die Heimat zurückgekehrt. Diese Deutung ist jedoch kaum berechtigt; Krusch setzt den Brief des Honorius sicher zu spät an und unterscheidet nicht zwischen Süd- und Nordiren.

VI. Kapitel.

Die Osterfestfeier in Nordirland.

Während Südirland auf die Ermahnung Roms, wenn auch nach einigem Widerstreben, um 633 die römische Osterregel annahm, beharrte der nördliche Teil der Insel bei der bisherigen Osterobservanz, wie Beda ausdrücklich

[1]) N. Archiv. IX, 149.

bezeugt; er berichtet nämlich,[1]) wie schon erwähnt, von Bischof Aedan, dass er Ostern an luna 14–20 gefeiert habe, und zwar gemäss jener Praxis, die damals (635) noch die nördliche Provinz der Schotten und die ganze Nation der Pikten gehabt hätten, im Glauben, dabei der Anordnung des heiligen und lobwürdigen Vaters Anatolius zu folgen. Doch wurde bald darauf versucht, auch Nordirland zum Anschluss an Rom zu bringen.

Nach dem Berichte Bedas[2]) kam eine Gesandtschaft aus Irland mit einem Schreiben an Papst Severin nach Rom, als dieser soeben gestorben war (640). Zwischen der Wahl und Konsekration seines Nachfolgers, Johannes IV., verflossen mehrere Monate; während dieses Interregnums, also noch vor dem 24. Dezember 640, wurde das Schreiben der Iren von den Vertretern des römischen Klerus, unter welchen der zum Papste erwählte Diakon Johannes sich befand, beantwortet. Das an die Bischöfe, Priester und die übrigen Lehrer und Äbte Nordirlands gerichtete Antwortschreiben sei, sagt Beda, reich an gewichtigen Gründen und voll Gelehrsamkeit gewesen; der Papst habe darin aufs klarste bewiesen, dass der Ostersonntag von luna 15—21 anzusetzen sei, wie dies das Konzil von Nicäa bestätige. Im Eingange des Schreibens wird bezüglich der Osterfestfrage bemerkt: ‚— — reperimus quosdam provinciae vestrae contra orthodoxam fidem, novam ex veteri haeresim renovare conantes, pascha nostrum, in quo immolatus est Christus, nebulosa caligine refutantes et quarta decima luna cum Hebraeis celebrare nitentes.‘ Ob die erwähnte Gesandtschaft aus Süd- oder aus Nordirland war, lässt sich nicht sicher entscheiden; bereits Alford[3]) hat die Vermutung ausgesprochen, die Südiren hätten nach der Annahme der römischen Osterberechnung die Nordiren wegen der Beibehaltung der alten Osterobservanz und wegen ihrer Hinneigung zur pelagianischen Häresie in Rom verklagt; auch Zimmer[4]) ist dieser Ansicht.

[1]) Histor. eccles. III, 3; s. oben S. 34. — [2]) l. c. II, 19. — [3]) Annales Ecclesiae Anglo-Saxoniae. tom. II, 225. — [4]) Pelagius in Irland. 1901. S. 23 f.; 137.

Das Ermahnungsschreiben des römischen Klerus, bzw. des Papstes Johannes IV., blieb ohne Erfolg; denn nach dem Zeugnisse Bedas gelang es erst dem Abt von Hy und Haupt der Columbaklöster Adamnan (679—704) gegen Ende des 7. Jahrhunderts, die Nordiren für die römische Osterpraxis zu gewinnen. Als dieser in den Jahren 686 und 687/88 längere Zeit in Northumbrien am Hofe Aldfrids in politischer Mission sich aufhielt, hatte er die Gebräuche der dortigen Kirche kennen gelernt. Es seien nun, sagt Beda,[1]) mehrere gelehrte Männer eifrigst in ihn gedrungen, er möge doch nicht mit seiner kleinen, am äussersten Ende der Welt wohnenden Schar bezüglich des Osterfestes und anderer Satzungen im Gegensatz zum allgemeinen Brauche der Kirche zu leben sich vermessen; da habe er seinen Sinn geändert, so dass er das, was er in der Kirche der Angeln gesehen und gehört habe, seiner und der Seinigen Gewohnheit aufs bereitwilligste vorgezogen habe. Nach Hause zurückgekehrt, versuchte Adamnan, seine eigenen Klostergenossen sowie die Hy unterstehenden Klöster für seine Anschauung zu gewinnen; seine Bemühungen waren jedoch vergebens. Er setzte nunmehr seinen grossen Einfluss daran, die Nordiren zum Anschluss an Rom zu bringen. Wie die Annalen Tighernachs melden,[2]) reiste er i. J. 692 nach Irland; während seines Aufenthaltes daselbst scheint er den Grund gelegt zu haben zu den grossen Erfolgen, die er später in dieser Beziehung erzielte. Dies war der Fall auf seiner zweiten Reise, die er nach den Ulsterannalen i. J. 697 unternahm.[3]) Auf einer grossen Synode, die unter dem Vorsitze des Abtbischofs Flann Febhla von Armagh gehalten wurde, scheint auch die Osterfestfrage verhandelt worden zu sein.[4]) Bezüglich des Erfolges, den Adamnans Bemühungen hatten, berichtet Beda:[5]) ‚Navi-

---

[1]) l. c. V, 15. — [2]) ‚Adomnanus XIIII annis post pausam Failbe Ea ad Hiberniam pergit', s. Skene, Chronicles of the Picts and Scots S. 408; Reeves The Life of St. Columba. S. XLIX; 188, Note o. — [3]) ‚Adomnanus ad Hiberniam pergit et dedit legem innocentium populis'; s. Haddan-Stubbs, l. c. II, 109. — [4]) Vgl. Reeves, l. c. S. L ff.; 178 ff. Note h. — [5]) l. c. V, 15.

gavit Hiberniam et praedicans eis ac modesta exhortatione declarans legitimum paschae tempus, plurimos eorum et pene omnes, qui ab Hiensium dominio erant liberi, ab errore avito correctos ad veritatem reduxit catholicam ac legitimum paschae tempus observare perdocuit;' und Ceolfrid bemerkt in seinem Briefe an den Piktenkönig Naiton darüber:[1] ,— — qui (sc. Adomnanus) quidem quantum conspectis ecclesiarum nostrarum statutis profecisset, probavit, cum reversus ad Scottiam multas postea gentis eusdem turbas ad catholicam temporis paschalis observantiam sua praedicatione correxit: tametsi eos, qui in Hii insula morabantur, monachos, quibusque speciali rectoris iure praeerat, necdum ad vitam statuti melioris reducere valebat.'

Erwähnung soll hier die merkwürdige Behauptung Baillets finden; dieser sagt nämlich,[2] Adamnan habe nach seiner Rückkehr aus Northumbrien bezüglich der Osterfeier grosse Erfolge erzielt; um diese nun für die Zukunft zu sichern, habe er ein Buch über das gesetzmässige Osterfest geschrieben und Kanones verfasst, die offenbar ein Paschalcyklus mit den zu seiner Beobachtung notwendigen Gesetzen gewesen seien. Eine solche literarische Tätigkeit Adamnans wird jedoch nirgends bezeugt; offenbar ist Baillet eine Verwechselung mit der sog. Lex Innocentium unterlaufen; unter letzterer versteht man bekanntlich jenes irische Gesetz, wodurch Frauen von der Pflicht, im Kriege Hilfe zu leisten, befreit wurden, und das auf einer irischen Synode unter dem Vorsitze des Bischofs von Armagh durch die Bemühungen Adamnans erlassen worden war; die einzelnen Kanones der Synode heissen ,Cain Adhambhnain' oder ,Lex Adamnani'.[3] Baillet entnahm seine Notiz über Adamnan vermutlich dem Balaeus, welcher behauptet,[4] Adamnan habe ausser anderm ein Buch ,De

---

[1]) Beda, l. c. V, 21. — [2]) Les Vies des Saints. IV, II, p. 39. — [3]) Vgl. Skene, Celtic Scotland. II, 172 f.; Bellesheim, Geschichte der kath. Kirche in Schottland. I, 101; Reeves, l. c. S. LI ff.; 179 Note h. — [4]) Illustrium Maioris Britanniae Scriptorum hoc est Angliae, Cambriae ac Scotiae Summarium. 1648. fol. 43.

pascha legitimo' geschrieben; ihm folgte auch O'Conor,[1]) welcher sagt: ‚Adamnanus Ritum Romanum Hiensibus libro iam deperdito persuadere aggressus,' und welcher zugleich die falsche Behauptung aufstellt, Adamnan habe in Irland fast alle jene für seine Ansicht gewonnen, die vom Kloster Hy abhängig gewesen seien, während doch Beda das Gegenteil sagt, dass nämlich Adamnan fast alle, die nicht unter der Jurisdiktion von Hy gestanden seien, zur katholischen Einheit zurückgeführt habe.

Die Meinung Varins,[2]) dass auch die Nordiren der Ermahnung des Papstes Honorius Folge geleistet hätten, sechs Jahre später aber wieder zur alten Osterpraxis zurückgekehrt seien, entbehrt jeder Begründung und widerspricht auch dem Zeugnisse Bedas,[3]) wonach im Jahre 635 Nordirland noch an der alten Osterregel festhielt, wogegen die Südiren sich Rom angeschlossen hatten.

VII. Kapitel.

Die Osterfestfeier in den angelsächischen Reichen.

Im Jahre 635 folgte Oswald seinem Bruder Eanfrid in der Regierung über Northumbrien. Sogleich nach seiner Thronbesteigung hatte er, sagt Beda,[4]) keine grössere Sehnsucht, als dass sein ganzes Volk der Gnade des christlichen Glaubens, dessen Wirkung er bereits im Kampfe gegen die Heiden (den Britenkönig Cädwalla)[5]) erfahren habe, teilhaftig würde. Er wandte sich deshalb an das schottische Kloster Hy, wo er selbst während seiner Verbannung die Taufe empfangen hatte, und erbat sich einen Bischof für sein Reich. Die Mönche, an deren Spitze damals Abt Segienus stand, sandten den Aedan, nachdem er die

[1]) Rerum Hibernic. Scriptores. vol. II, 167. — [2]) Mémoires. V, 2. S. 234. — [3]) l. c. III, 3. — [4]) Histor. eccles. III, 3. — [5]) l. c. III, 1.

bischöfliche Würde erhalten hatte, nach Northumbrien. König Oswald wies demselben auf seine Bitte den Sitz auf der Insel Lindisfarn (jetzt Holy Island) an.

Mit Aedan kam die Differenz bezüglich der Osterfeier auch nach Northumbrien; denn er behielt die in dem Mutterkloster gebräuchliche Osterberechnung bei, was Beda als eine Unvollkommenheit an ihm bezeichnet. Aedan war, sagt er,[1]) ein durch die grösste Milde, durch Frömmigkeit und Mässigung ausgezeichneter Mann und hatte Eifer für Gott, obwohl ihm die volle Erkenntnis fehlte; denn er pflegte das Osterfest nach der Weise seines Volkes an luna 14 - 20 zu feiern; auf diese Weise feierte nämlich damals noch die nördliche Provinz der Schotten und die ganze Nation der Pikten das Osterfest, im Glauben, dabei den Schriften des heiligen und lobwürdigen Vaters Anatolius zu folgen.

Wiederholt nimmt Beda Anlass, die Beibehaltung dieser abweichenden Osterobservanz als eine Unvollkommenheit Aedans hervorzuheben. Obwohl, sagt er,[2]) seine Heiligkeit durch Wunder bestätigt sei, so könne er ihn doch wegen seiner weniger vollkommenen Ansicht in betreff der Zeit des Osterfestes nicht loben und ihm nicht zustimmen; im Gegenteil verwerfe er diese Ansicht gänzlich, wie er in seiner Schrift „Von den Zeiten“ deutlich gezeigt habe. Aedan habe die Vorschriften des Evangeliums, der Apostel und Propheten genau erfüllt; dies finde seine volle Anerkennung; dass er aber das Osterfest nicht zur rechten Zeit feierte, entweder weil er die kanonische Zeit nicht gekannt, oder weil ihn die Autorität seines Volkes abgehalten habe, die erkannte richtige Zeit zu beobachten, das könne er nicht loben; das aber, fügt Beda bei, billige er an ihm, dass er bei der Feier seines Osterfestes die richtige Erkenntnis gehabt habe, nämlich den Glauben an die Erlösung des Menschengeschlechtes durch das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt Jesu Christi; darum habe er dasselbe auch nicht, wie einige fälschlich glauben,

[1]) l. c. III, 3. — [2]) l. c. III, 17.

mit den Juden an luna 14 ohne Rücksicht auf den Tag gefeiert, sondern stets an einem Sonntag von luna 14—20.

In Northumbrien wurde also seit Aedan eine zweifache Osterregel beobachtet: die römische und die iroschottische. Solange nun Aedan lebte, war die Osterdifferenz von keiner Störung oder Kontroverse begleitet, obwohl die Differenz zwischen beiden Cyklen oft gross war; so traf im Jahre 636 Ostern nach römischer Regel auf den 31. März, nach irischer auf den 21. April; im Jahre 639 nach den Römern auf den 28. März, nach den Iren auf den 18. April; ebenso gross war die Differenz im Jahre 642 (24. März und 14. April) und im Jahre 650 (28. März und 18. April). Alle ertrugen, sagt Beda,[1]) diesen Unterschied bezüglich des Osterfestes in Geduld; denn allen war ja bekannt, dass Aedan, wenn er auch das Fest nicht gegen den Brauch jener feiern könne, die ihn gesandt hätten, doch nach der Gewohnheit aller Heiligen Werke des Glaubens, der Frömmigkeit und Nächstenliebe ausübe; deshalb wurde er von allen, auch von jenen, die mit ihm hinsichtlich des Osterfestes nicht übereinstimmten, geliebt.

Aedan starb nach siebzehnjähriger Regierung am 31. August 651,[2]) und es folgte ihm Finan, der von der schottischen Insel Hy als Bischof und zugleich als Abt des Klosters auf Lindisfarn berufen wurde und die bischöfliche Würde zehn Jahre lang bekleidete (651—661).[3]) Unter ihm kam es nun, wie Beda berichtet,[4]) zu häufigen und heftigen Kontroversen bezüglich des Osterfestes, da jene, die aus Kent oder aus Gallien nach Northumbrien kamen, behaupteten, dass die Schotten den Ostersonntag im Gegensatz zum Gebrauche der allgemeinen Kirche feiern. Der schärfste Verteidiger der römischen Osterregel war ein gewisser Ronan, der zwar der schottischen Nation angehörte, aber in Gallien und Italien in der Norm der kirchlichen Wahrheit unterrichtet worden war. Dieser geriet mit Finan in Streit und bewog viele zur Annahme der

[1]) l. c. III, 25. — [2]) S. Beda, l. c. III, 26; V. 24. — [3]) S. Beda, l. c. III, 17. 25. 26. — [4]) l. c. III, 25.

römischen Osterberechnung oder veranlasste sie wenigstens, die Wahrheit sorgfältiger zu erforschen; den Finan selbst aber vermochte er nicht von seiner Ansicht abzubringen; ja, im Gegenteil: er erbitterte ihn durch seinen Tadel noch mehr und machte ihn zu einem offenen Gegner der Wahrheit; denn er war, fügt Beda bei, ein zum Widerspruch geneigter Mann.

Es kam vielleicht schon im Jahre 652 zu einer Kontroverse; denn in diesem Jahre differierten die beiden Cyklen wieder um acht Tage, wie auch in den Jahren 653, 654, 655, 657, 659 und 660; von 652—661 harmonierten beide Cyklen nur im Jahre 656 (29. März) und 658 (25. März); im Jahre 661 fiel Ostern nach der römischen Regel sogar drei Wochen vor dem irischen Osterfeste (28. März u. 18. April).

Zu den Anhängern der römischen Osterobservanz gehörte auch, wie Beda weiter berichtet, Jakobus, der ehemalige Diakon des Erzbischofs Paulinus; ebenso feierte die Königin Eanfled von Northumbrien mit ihrem Hofe das Osterfest nach der Weise, wie sie es in Kent feiern sah, da sie einen Priester aus Kent, namens Romanus, bei sich hatte. Infolge der verschiedenen Berechnung soll es nun, sagt Beda, in jener Zeit manchmal vorgekommen sein, dass das Fest in einem Jahre zweimal gefeiert wurde, und dass, wenn der König die Fasten beendigt hatte und das Osterfest beging, die Königin mit den Ihrigen noch in der Fastenzeit war und den Palmsonntag feierte. Während der Regierung Finans traf in der Tat in den obengenannten Jahren das Osterfest nach der römischen Regel um acht Tage später als nach der irischen.

Auf Finan, der im Jahre 661 starb, folgte auf dem bischöflichen Stuhle von Lindisfarn Colman, der ebenfalls aus dem Kloster Hy gesandt worden war und deshalb wie sein Vorgänger die irisch-schottische Osterobservanz mitbrachte. Unter ihm entbrannte nun, sagt Beda,[1] der Streit über die Feier des Osterfestes und über andere Punkte noch heftiger. Vermutlich hat die grosse Differenz

[1] l. c. III, 25.

zwischen beiden Cyklen im Jahre 661 grosse Aufregung verursacht. Wie sehr dieser an sich unscheinbare Differenzpunkt ins praktische Leben eingriff, das bezeugt Beda; diese Streitigkeiten, sagt er, brachten viele in die grösste Aufregung, da sie fürchteten, sie möchten vielleicht, obschon sie den christlichen Namen trügen, dennoch vergebens nach dem Ziele laufen oder bis dahin gelaufen sein. Die Kunde davon gelangte, wie Beda weiter berichtet, auch zu den Ohren der Könige Oswiu und Alchfrid. Der erstere war bei den Schotten erzogen und getauft worden und behauptete deshalb, dass es nichts Besseres gebe, als was jene gelehrt hätten; Alchfrid dagegen hatte den Wilfrid, einen sehr gelehrten Mann zum Lehrer der christlichen Wahrheit und war der Überzeugung, dass man dessen Lehre allen Überlieferungen der Schotten vorzuziehen habe; Wilfrid war nämlich, fügt Beda bei, früher nach Rom gereist, um die kirchliche Lehre kennen zu lernen und hatte von dem gallischen Erzbischof Dalfinius von Lyon die kronenförmige Tonsur erhalten.

Um diese Zeit kam Agilberct, der Bischof der Westsachsen, nach Northumbrien und erteilte dem Wilfrid im Kloster Ripon die Priesterweihe. Während seines Aufenthalts kam nun auch die Frage wegen des Osterfestes, der Tonsur und anderer kirchlicher Angelegenheiten zur Sprache. Es wurde beschlossen, dass in dem Kloster Strenaeshalch (jetzt Whitby in Yorkshire), an dessen Spitze damals die Äbtissin Hilda stand, eine Synode abgehalten und diese Streitfrage entschieden werden solle.[1]) Auf dieser Synode, welche im Jahre 664 zustande kam, erschienen die Könige Oswiu und sein Sohn und Mitregent Alchfrid, der Bischof Colman mit seinen Klerikern, Agilberct mit den Priestern Agatho und Wilfrid; auf seiten letzterer standen die ebenerwähnten Jakobus und Romanus, zu den Schotten hielten dagegen die Äbtissin Hilda mit ihren Angehörigen und der Bischof Cedd, der bei den Schotten die

[1]) Beda, l. c. III, 25; s. Edii Stephani Vita S. Wilfridi c. X.

Weihe empfangen hatte und auf dieser Synode als Dolmetscher beider Parteien fungierte.

König Oswiu bemerkte in seiner Anrede, dass jene, die einem Gott dienten, auch eine Lebensnorm befolgen müssten, und dass diejenigen in der Feier der himmlischen Geheimnisse nicht voneinander abweichen dürften, die alle das eine Himmelreich erwarte, dass man vielmehr untersuchen müsse, welche Tradition die richtige sei, und dass dann diese von allen befolgt werden solle. Er forderte sodann den Bischof Colman auf, sich über seinen Gebrauch und dessen Ursprung zu äussern. Dieser erklärte, dass er das Osterfest, das er begehe, von seinen Vorfahren überkommen habe, und dass es ganz dasselbe sei, das nach den schriftlichen Urkunden der heilige Evangelist Johannes mit allen seinen Kirchen gefeiert habe. Nach weiteren Ausführungen Colmans forderte der König den Bischof Agilberct auf, den Ursprung und die Berechtigung seiner Sitte hinsichtlich der Osterfeier vorzubringen. Dieser bat, es möge an seiner Stelle der Priester Wilfrid das Wort nehmen, da dessen Ansicht mit der seinigen übereinstimme und er, weil der Sprache der Angeln mächtig, ihre Ansichten besser darzulegen imstande sei. In seiner Rede machte nun Wilfrid vor allem geltend, dass die Osterrechnung seiner Partei die in der ganzen Kirche gebräuchliche sei; wie sie das Osterfest feiere, so werde es, wie er gesehen habe, in Rom, in Italien und Gallien gefeiert; in Afrika, Asien, Ägypten, Griechenland und auf dem ganzen Erdkreise, soweit die christliche Kirche verbreitet sei, bei den verschiedenen Nationen und Zungen, werde dieses Fest zu ein und derselben Zeit begangen; „eine Ausnahme machen,“ setzt er bei, „machen nur diese und die Genossen ihrer Hartnäckigkeit, die Pikten und Briten; mit diesen Bewohnern der zwei entlegensten Inseln des Ozeans, und nicht einmal mit diesen allen, kämpfen sie in törichter Anstrengung gegen den ganzen Erdkreis.“ Auf dies hin erwiderte Colman, es sei doch sonderbar, ihren Eifer einen törichten zu nennen, da sie ja dem Beispiele eines so grossen Apostels folgten. Es sei ihm ferne, entgegnete

Wilfrid, den heiligen Johannes der Torheit zu zeihen, wenn er die Vorschrift des mosaischen Gesetzes buchstäblich erfüllt habe zu einer Zeit, wo die Kirche noch in manchen Punkten an die Juden sich eng angeschlossen hätte und die Apostel die Beobachtung des von Gott gegebenen Gesetzes noch nicht vollständig abzuschaffen imstande gewesen seien: Johannes habe die Feier des Osterfestes am 14. Tage des ersten Monats gegen Abend begonnen, ohne Rücksicht darauf, ob dieser Tag ein Samstag oder ein anderer Wochentag gewesen sei; Petrus dagegen habe erkannt, dass dieses Fest nur innerhalb der luna 15 und 21 gefeiert werden dürfe; und diese evangelische und apostolische Tradition hebe das Gesetz nicht auf, sondern erfülle dasselbe vielmehr, da in ihm vorgeschrieben sei, dass das Pascha zwischen luna 14 des ersten Monats gegen Abend bis zu luna 21 zu feiern sei; diesem Gebrauche hätten sich nach dem Tode des heiligen Johannes alle seine Nachfolger in Asien und die ganze Kirche auf dem Erdkreise angeschlossen, und wie die Kirchengeschichte lehre, habe das Konzil von Nicäa nicht etwa erst bestimmt, sondern bloss bestätigt, dass dies die richtige Osterzeit sei und in dieser Weise von den Gläubigen begangen werden solle.

In seiner Gegenrede bemerkte Colman, ob also Anatolius, ein heiliger und in der Kirchengeschichte hochgepriesener Mann, Ansichten aufgestellt habe, die mit dem Gesetze und mit dem Evangelium in Widerspruch ständen, da er geschrieben habe, dass das Osterfest zwischen luna 14 und 20 gefeiert werden müsse. „Ist es glaublich,“ sagt er, „dass unser ehrwürdigster Vater Columba und seine Nachfolger, gottgeliebte Männer, die das Osterfest in derselben Weise begingen, im Widerspruch mit den heiligen Schriften gedacht und gehandelt haben? Sind doch viele unter ihnen, von deren Heiligkeit Zeichen und Wunder Zeugnis ablegen. Von ihrer Heiligkeit überzeugt, werde ich nicht aufhören, ihrem Leben, ihren Gebräuchen und ihren Lehren zu folgen.“ Wilfrid entgegnete, dass Anatolius ohne Zweifel ein gelehrter und lobwürdiger Mann sei; „aber was habt

denn ihr," frägt er, „mit ihm gemein, da ihr seine Vorschrift ja gar nicht befolget? Jener hat nämlich, der Regel der Wahrheit folgend, für sein Osterfest den 19jährigen Cyklus aufgestellt, den ihr entweder nicht kennt oder den ihr, obwohl ihr ihn kennt und obschon er von der ganzen Kirche Christi beobachtet wird, für nichts achtet. Jener berechnete beim Osterfeste luna 14 so, dass er nach der Gewohnheit der Ägypter an diesem Tage gegen Abend luna 15 den Anfang nehmen liess; ebenso verzeichnete er luna 20, wenn auf sie das Osterfest fiel, so, dass er sie als luna 21 ansah, wenn der Tag sich zu Ende geneigt hat. Dass ihr in der Regel diese Unterscheidung nicht kennt, geht daraus hervor, dass ihr manchmal Ostern vor dem Vollmond, nämlich an luna 13 feiert. Was nun Columba und seine Anhänger betreffe, fährt Wilfrid fort, so könnte er erwidern, dass der Herr vielen, die am Gerichtstage zu ihm sagen, dass sie in seinem Namen Wunder gewirkt hätten, antworten werde, er habe sie niemals gekannt; aber es sei fern von ihm, solches mit Bezug auf ihre Väter zu sagen; es sei viel gerechter, von Unbekannten Gutes als Schlechtes zu glauben; er bestreite also nicht, dass jene Diener und Lieblinge Gottes gewesen seien, die in unwissender Einfalt, aber frommer Hingebung, Gott geliebt hätten. „Auch glaube ich nicht," fügt er bei, „dass ihnen eine derartige Feier des Osterfestes viel geschadet hat, solange niemand zu ihnen gekommen war, der ihnen die Bestimmungen einer vollkommeneren Einrichtung zeigte. Wäre damals ein katholischer Kalkulator zu ihnen gekommen, so würden sie, glaube ich, dessen Ermahnungen ebenso gefolgt sein, wie sie die ihnen bekannten göttlichen Vorschriften in der Tat befolgt haben. Wenn aber du und deine Genossen die Dekrete des Apostolischen Stuhles, ja der ganzen Kirche, und zwar durch die heiligen Schriften bestätigte, zu befolgen verschmähet, so sündiget ihr ohne allen Zweifel. Denn mögen deine Väter noch so heilig gewesen sein, ist etwa ihre geringe Anzahl in einem Winkel der entlegensten Insel der allgemeinen Kirche des ganzen Erdkreises vorzuziehen? Und mag auch euer Columba

heilig und wundertätig gewesen sein, kann er deshalb dem heiligsten Apostelfürsten vorgezogen werden, zu welchem der Herr sagte: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches übergeben?"

Auf diese Rede Wilfrids hin stellte der König an Colman die Frage, ob der Herr jene Worte zu Petrus gesprochen habe. Als er dies bejahte, sprach der König: „Könnt ihr beweisen, dass euerm Columba auch eine so grosse Macht verliehen wurde?" Als dies Colman verneinte, stellte der König die weitere Frage, ob beide Parteien darin übereinstimmten, dass diese Worte in erster Linie zu Petrus gesprochen, und ob ihm von dem Herrn die Schlüssel des Himmelreiches übergeben worden seien. Auf die bejahende Antwort sprach der König folgendermassen: „Und ich sage euch, ich will jenem, weil er der Türwächter ist, nicht widersprechen, sondern ich begehre, so gut ich's erkannt und vermag, allen seinen Vorschriften zu gehorchen, damit nicht etwa, wenn ich an die Himmelstüre komme, niemand da sei, der mir aufschliesst, indem jener sich von mir weggewendet, der die Schlüssel hat." Nachdem der König so gesprochen hatte, stimmten ihm alle bei, die Vornehmen sowohl als die Niedrigen; sie entsagten, fügt Beda bei, der weniger guten Einrichtung und beeilten sich, zu dem als besser Erkannten überzugehen.

Nach Beendigung des Streites kehrte Agilberct nach Hause zurück; das Gleiche tat Bischof Cedd, der die katholische Osterobservanz angenommen hatte.[1]) Für die Anhänger der alten Osterregel hatte der Ausgang dieser Synode schwerwiegende Folgen; denn als Colman, so berichtet Beda,[2]) seine Lehre verworfen und seine Sondermeinung verschmäht sah, nahm er diejenigen, die ihm folgen wollten, d. h. jene, die das katholische Osterfest und die kronenförmige Tonsur anzunehmen sich weigerten, und kehrte nach Schottland zurück, um sich mit den Seinigen zu be-

[1]) Beda, l. c. III, 26. — [2]) l. c.

raten, was in dieser Angelegenheit zu tun sei; er liess nur einige Brüder in seiner Kirche zurück; bei seinem Abzuge nahm er auch einen Teil der Gebeine Aedans mit. Ausser den schottischen Mönchen folgten ihm auch etwa dreissig Angeln, die sich dem klösterlichen Leben gewidmet hatten. Colman blieb nach dem Berichte Bedas[1]) nicht lange im Kloster Hy, sondern zog sich auf eine kleine, westlich von Irland gelegene Insel zurück, die in schottischer Sprache Inisboufinde, d. i. „Insel des weissen Kalbes" hiess (jetzt Inishbofin), und erbaute daselbst ein Kloster, in dem eine grosse Anzahl angelsächsischer und schottischer Mönche Aufnahme fand. Da jedoch diese Mönche sich miteinander nicht vertrugen, gründete Colman für die angelsächsischen Mönche in Irland ein Kloster, das nach schottischer Sprache Mageo hiess (jetzt Mayo in Connaught) und das mit der Zeit grossen Ruf erlangte. Solange nun Colman lebte, war in diesen Klöstern natürlicherweise die alte Osterregel in Geltung; nach dessen im Jahre 676 erfolgten Tode aber wird wohl ohne Zweifel dieser Sondergebrauch bald abgekommen sein, wie ja in Südirland bereits c. 635 die römische Osterpraxis Eingang gefunden hatte.

Nachdem Colman in seine Heimat zurückgekehrt war, übernahm statt seiner Tuda die Bischofswürde in Northumbrien; er war, wie Beda mitteilt,[2]) bei den südlichen Schotten gebildet und zum Bischof geweiht worden und trug, wie es in jener Provinz gebräuchlich war, die Tonsur nach kirchlicher Vorschrift und beobachtete die allgemeine Regel bezüglich der Osterzeit, er starb aber schon im Jahre 664. Die Annahme, dass dieser Bischof für die Kirchen Northumbriens eine Abhandlung, De paschae celebratione' geschrieben habe,[3]) entbehrt der Begründung; schon die Kürze seiner Regierung lässt dies als unwahrscheinlich erscheinen.

Auch die Nachfolger Tudas auf dem bischöflichen Stuhle von Lindisfarn Eata (664—685) und Cuthbert

[1]) l. c. IV, 4. — [2]) l. c. III, 26. — [3]) Vgl. Dempster, Histor. Eccles. Scot. II, 622 f.; A Dictionary of Christian Biography. vol. IV, 1056.

(685—687) waren eifrige Anhänger der römischen Osterregel. Von Cuthbert berichtet Beda,[1] er habe vor seinem Tode den Abt Herefrid von Lindisfarn und dessen Mönche zu sich kommen lassen und sie in eindringlichster Weise zur Beobachtung der allgemeinen Osterobservanz ermahnt. ‚Pacem,' inquit, ‚inter vos semper et charitatem custodite divinam . . . Sed et cum aliis Christi servis mutuam habete concordiam . . . Cum illis autem qui ab unitate catholica pacis, vel Pascha non suo tempore celebrando, vel perverse vivendo aberrant, vobis sit nulla communio: sciatisque et memoria retineatis, quia, si vos unum e duobus adversis eligere necessitas coëgerit, multo plus diligo, ut eruentes de tumulo tollentesque vobiscum ossa mea redeatis ab his locis, et ubicumque Deus providerit incolae maneatis, quam ut ulla ratione consentientes iniquitati schismaticorum iugo colla subdatis.' Bei dieser Warnung vor den Schismatikern bezüglich der Osterfeier dachte Cuthbert ohne Zweifel an die alte römische Osterregel, die damals noch in Nordirland, Schottland, im Piktenreiche und in ganz Britannien in Geltung war, vielleicht auch an das Paschale des Vikturius, das in jener Zeit ebenfalls noch gebraucht wurde.

Eines Mannes müssen wir noch in eingehender Weise gedenken, der für die Abschaffung der Sondergebräuche in den angelsächsischen Reichen mit hervorragendem Eifer tätig war; es ist dies der bereits erwähnte Priester und spätere Bischof Wilfrid. Von ihm sagt Beda,[2] er habe zuerst von allen Bischöfen aus dem Volke der Angeln in den Kirchen desselben die katholischen Gebräuche eingeführt. Nachdem Wilfrid einige Jahre im schottischen Kloster Lindisfarn zugebracht hatte, ging er nach Rom, um dort die kirchlichen und klösterlichen Gebräuche kennen zu lernen. Dort machte er unter Leitung des Archidiakon Bonifatius seine Studien und lernte, was Beda besonders betont,[3] die richtige Berechnung des Osterfestes kennen.

[1] Vita S. Cuthberti Episcopi Lindisfarnensis c. 39, in Mabillon, Acta Sanct. Ord. S. Benedicti, saec. II tom. II, 909. — [2] l. c. IV, 2. — [3] l. c. V, 19.

Nach dreimonatlichem Aufenthalte in Rom verweilte er drei Jahre bei Bischof Dalfinus von Lyon. Nach Britannien zurückgekehrt, trat er in enge Beziehung zum König Alchfrid, der nach Bedas Bericht ein eifriger Anhänger der katholischen Gebräuche, insbesondere betreffs der Osterfeier, wurde. Von diesem erhielt Wilfrid das Kloster Ripon, das bisher schottische Mönche inne hatten, die aber, wie Beda sagt,[1]) lieber den Ort verlassen, als das katholische Osterfest und die übrigen kanonischen Gebräuche der römischen Kirche annehmen wollten. Im genannten Kloster wurde Wilfrid auf Geheiss des Königs Alchfrid von Agilberct, Bischof der Westsachsen, zum Priester geweiht und dann an den königlichen Hof gezogen. Auf der Synode von Whitby i. J. 664 war er, wie wir gehört haben, der Hauptvertreter der römischen Osterobservanz, und seine Verteidigungsrede hatte zur Folge, dass in Northumbrien die irisch-schottische Osterregel wohl fast gänzlich ausser Gebrauch kam. Von Alchfrid zum Bischof von York ausersehen, bat Wilfrid, wie uns die Vita S. Wilfridi Episcopi Eboracensis auctore Eddio Stephano c. XII. berichtet, er möge nach Gallien geschickt werden, um die Bischofsweihe zu empfangen; ‚sunt enim hic in Britannia multi Episcopi, quorum nullum meum est accusare, quamvis veraciter sciam, quod aut quartadecimani sunt ut Brittones aut Scoti, aut ab illis sunt ordinati, quos nec apostolica sedes in communionem recepit neque eos qui schismaticis consentiunt.'[2])

Während nun Wilfrid nach der durch Bischof Agilberct von Paris vollzogenen Bischofsweihe[3]) längere Zeit in Gallien verweilte, änderte König Oswiu seinen Entschluss und bestimmte den Priester Ceadda zum Bischof von York. Da der Erzbischof von Canterbury mit Tod abgegangen war, begab sich Ceadda nach Westsachsen, wo er von Bischof Vini geweiht wurde. Zur Teilnahme an diesem

[1]) l. c. V, 19; vgl. Vita S. Cuthberti c. 8 in Mabillon l. c. p. 850; Wilhelm von Malmesbury. De Gestis Pontif. Anglorum, Migne P. L. 179. p. 1555. — [2]) Ahnlich berichtet Wilhelm von Malmesbury l. c. — [3]) Beda l. c. III, 28; V, 19.

Akte wurden zwei britische Bischöfe zugezogen, welche den Tag des Osterfestes von luna 14—20 feierten; es fand sich damals, fügt Beda bei,[1]) in ganz Britannien kein einziger Bischof, den Vini ausgenommen, der kanonisch ordiniert war. Was den König Oswiu veranlasste, den Ceadda an Stelle Wilfrids zum Bischof von York zu bestimmen, wissen wir nicht sicher. Wilhelm von Malmesbury sagt darüber folgendes: ‚Colmano per Wilfridum de Pascha erroneo convicto, idem Wilfridus ad episcopatum Eboracensem electus, ab Alfrido rege Oswii filio regis Galliam [petere] consecrandus iussus est. Quo ultra mare moras nectente, Oswius rex, praeventus consiliis Quartadecimanorum (qui vocabantur ita, quia Pascha in quarta decima luna cum Judaeis celebrabant), Ceddam virum sanctissimum, tamen contra regulas, intrusit tribunali Eboracensi.‘ Ähnlich lautet der Bericht des Eddius Stephanus in seiner Vita S. Wilfridi c. XIV: ‚Quodam igitur tempore, adhuc Sancto Wilfrido trans mare non veniente, Oswiu Rex, male suadente invidia, hostis antiqui instinctu, alium praearripere inordinate sedem suam edoctus consensit ab his, qui quartadecimam partem contra apostolicae sedis regulam sibi elegerunt . . .‘ Nach der Darstellung dieser beiden Biographen hätte sich also König Oswiu von den Anhängern der alten Osterpraxis bestimmen lassen, den Ceadda an Stelle Wilfrids auf den Bischofsstuhl von York zu erheben.

Durch den Erzbischof Theodor von Canterbury wurde Wilfrid wieder in sein Bistum eingesetzt,[2]) aber schon nach kurzer Zeit von König Egfrid vertrieben, worauf er nach Rom ging, wo ihm eine Synode das Bistum York zusprach.[3]) Nach Northumbrien zurückgekehrt, wurde er nach mehrmonatlicher Gefangenschaft des Landes verwiesen und hielt sich nunmehr in Mercien, Westsachsen, Sussex und auf der Insel Vecta (Wight) auf, bis er i. J. 687 wieder auf seinen Bischofsstuhl zurückkehrte;[4]) aber

[1]) l. c. III, 28. — [2]) Beda l. c. III, 2; V. 19; Wilhelm von Malmesbury l. c. p. 1556. — [3]) Beda l. c. IV, 13; V, 19. — [4]) Beda l. c. IV, 16; V, 19.

nach fünf Jahren wurde er auf der Synode zu Nesterfield von neuem abgesetzt. Als er daselbst aufgefordert wurde, auf seine bischöflichen Rechte zu verzichten, wies er dies Ansinnen mit Entschiedenheit zurück; wie könne man ihm zumuten, sprach er, sich selbst zu verdammen; sei doch er es gewesen, der zuerst das wahre Osterfest und die Tonsur sowie den Kirchengesang in Northumbrien eingeführt habe.[1]) Wir sehen hieraus, dass Wilfrid selbst die Einführung der allgemeinen Osterobservanz als eine seiner Haupttätigkeiten bezeichnet, ein Beweis, wie wichtig diese an sich unbedeutende Frage damals war.

Wie sehr man die Verdienste Wilfrids in dieser Beziehung würdigte, beweist der Umstand, dass diese sogar auf seinem Epitaphium rühmend hervorgehoben werden; es heisst nämlich dort nach Beda:[2])

Paschalis qui etiam sollemnia tempora cursus
Catholici ad iustum correxit dogma canonis,
Quem statuere patres, dubioque errore remoto,
Certa suae genti ostendit moderamina ritus.[3])

Es ist kein Zweifel, dass Wilfrid zu jenen Männern gehört, die am meisten dazu beigetragen haben, dass in den angelsächischen Reichen die Sondergebräuche, namentlich die abweichende Osterrechnung, fast ganz verschwanden. Beda bezeugt diese Tatsache mit folgenden Worten:[4])

---

[1]) ‚— — nonne et ego primus post obitum primorum procerum a sancto Gregorio directorum [curavi ut] Scoticae virulenta plantationis germina eradicarem, ad verumque Pascha et ad tonsuram in modum coronae, quae antea posteriori capitis parte esummo abrasa vertice, secundum apostolicae sedis rationem totam Ultrahumbrensium gentem permutando converterem.‘ Vita S. Wilfridi auctore Eddio Stephano c. 45; ähnlich Wilhelm von Malmesbury, l. c. p. 1565. — [2]) V, 19. — [3]) Wenn Nilles sagt (Commentarius de computo ecclesiastico, Edit. secunda, 1864, p. 200), Wilfrid habe einen Tractat ‚De catholico celebrandi Paschatis ritu‘ geschrieben, wie aus der Inschrift auf seinem Epitaphium hervorgehe, so ist dies eine irrige Ansicht; es ist hier nur gesagt, dass Wilfrid bestrebt gewesen sei, die kanonische Osterfeier einzuführen; eine literarische Tätigkeit Wilfrids bezüglich der Osterfestfrage wird nirgends bezeugt. — [4]) III, 28.

,Veniens quoque Brittanniam Vilfrid iam episcopus factus et ipse perplura catholicae observationis moderamina ecclesiis Anglorum sua doctrina contulit. Unde factum est, ut crescente per dies institutione catholica Scotti omnes, qui inter Anglos morabantur, aut his manus darent aut suam redirent ad patriam.'

In dem Osterfeststreite in den angelsächsischen Reichen spielt noch ein anderer Mann eine wichtige Rolle; es ist dies der Erzbischof Theodor von Canterbury (668—690). Jm Jahre 664 war durch den Tod Deusdedits der bischöfliche Stuhl von Canterbury in Erledigung gekommen; König Egbert von Kent beriet sich nun mit König Oswiu von Northumbrien über die Wiederbesetzung desselben. Nachdem sie die Zustimmung der Kirche ihres Volkes erlangt hatten, sandten sie den angelsächsischen Priester Wighard zugleich mit einem königlichen Schreiben nach Rom, damit er dort zum Bischof geweiht würde.[1]) Wighard starb jedoch, bevor er die Bischofsweihe erhalten hatte. Papst Vitalian teilte dies dem König Oswiu mit und gab in seinem Briefe zugleich seiner grossen Freude über die fromme Ergebenheit und den Eifer des Königs für die Sache der Religion Ausdruck; er ermahnte ihn, als Glied Christi in allen Stücken immerdar der Vorschrift der Apostelfürsten zu folgen, sowohl in betreff der Feier des Osterfestes als in allem, was die heiligen Apostel Petrus und Paulus überliefert hätten.[2])

---

[1]) Beda l. c. III, 29; IV, 1. — [2]) Beda l. c. III, 29. Der Papst fügte noch weitere Bemerkungen über die wahre Feier des Osterfestes bei, die aber Beda nicht mitteilt. Diese Lücke bei Beda glaubte Usserius ergänzen zu können; er fand nämlich im Kloster Whitby ein sehr altes Schriftstück mit der Aufschrift: ,Vitalini papae urbis Romae' und folgerte nun aus dieser Aufschrift, dass der in dem Schriftstück enthaltene und auf das Osterfest bezügliche Passus aus dem Briefe Vitalians stamme. Dieser Passus lautet: ,Nunquam enim celebrare debemus sanctum Pascha nisi secundum Apostolicam et catholicam fidem, ut in toto orbe celebratur a Christiana plebe, id est secundum apostolicam regulam CCCXVIII sanctorum Patrum et computum Sanctorum Cyrilli et Dionysii. Nam in toto terrarum orbe sic Christiana columba, hoc est Ecclesia

An Stelle des verstorbenen Wighard bestimmte Papst Vitalian als Bischof von Canterbury einen in Rom lebenden Mönch, namens Theodor, der aus Tarsus in Cilicien gebürtig war und durch hohe wissenschaftliche Bildung sich auszeichnete. Theodor, zugleich Primas von ganz England, begann, wie Beda berichtet,[1] seine Amtstätigkeit damit, dass er die ganze Insel, soweit sie von Angelsachsen bewohnt war, durchreiste und die rechte Lebensordnung sowie den kanonischen Ritus der Osterfeier lehrte. Jm Jahre 673 berief er eine Synode von Bischöfen und mehreren Lehrern der Kirche nach Hertford. Nach Eröffnung derselben stellte er an einen jeden der Anwesenden die Frage, ob er den kanonischen Beschlüssen der Väter beipflichte. Als dies alle bejahten, legte er ihnen ein Buch der Kanones vor, aus welchem er zehn Kapitel, die ihm von besonderer Wichtigkeit schienen, auswählte, und bat sie, es möchten diese von allen genau befolgt werden. Das erste dieser Kapitel betraf die Feier des Osterfestes und besagte: ‚ut sanctum diem paschae in commune omnes servemus dominica post XIIII^{am} lunam mensis primi.‘ Nachdem diese Kapitel durchberaten und zum Beschlusse erhoben worden waren, setzte man fest, dass ein jeder diese Beschlüsse durch eigenhändige Unterschrift bestätige, damit in der Folge keiner einen ärgernisgebenden Streit beginne und etwa andere Lehren aufstelle; zugleich wurde den Übertretern dieser Dekrete die Suspension vom Amte und der Ausschluss aus der Gemeinschaft angedroht.[2]

Die Osterfestfrage galt also für so bedeutsam, dass sie auf besagter Synode an erster Stelle verhandelt wurde.

---

immaculata, sanctum Paschae Resurrectionis diem celebrat. Nam Victoris regulam sedes apostolica non approbavit, ideo nec sequitur dispositionem eius pro pascha' (Veter. Epistol. Hib. Sylloge. Epist. XX. p. 21; The Whole Works, 1864, vol. IV, 428). Dieses Fragment gab auch Janus, ohne Kenntnis des Druckes bei Usserius, aus dem Cod. Digbaeanus Saec. IX. heraus, hielt es aber für ein Schreiben des Primicerius notariorum Bonifatius an Papst Johannes I. (Historia cycli. Dionysiani p. 35. Note h). — [1]) l. c. IV, 2. — [2]) Beda l. c. IV, 5.

Erzbischof Theodor liess sich überhaupt die Beilegung dieser Streitfrage besonders angelegen sein, wie dies auch aus dem sog. Poenitentiale Theodori erhellt, einem Werke, das entweder noch zu Lebzeiten Theodors erschien und vielleicht von ihm selbst redigiert ist, oder das von andern aus den Aussprüchen Theodors über das Busswesen und sonstige Teile der kirchlichen Disziplin, wie er sie in Synoden und bei Visitationen getan hatte, zusammengestellt wurde.[1]) Im dritten Kapitel des ersten Buches findet sich folgende, das Osterfest betreffende Bestimmung: ‚Si quis contempserit Nicenae concilium et fecerit Pascha cum Judaeis XIIII. luna, exterminabitur ab omni ecclesia, nisi poenitentiam egerit ante mortem;'[2]) es wird also den Anhängern der alten Osterpraxis als Übertretern der nicänischen Verordnung der Ausschluss aus der Kirchengemeinschaft angedroht. Im neunten Kapitel des zweiten Buches wird bestimmt: ‚Qui ordinati sunt a Scottorum vel Britonum episcopis, qui in Pascha vel tonsura catholici non sunt, adunati ecclesiae non sunt, sed iterum a catholico Episcopo manus impositione confirmentur.'[3]) An dem obengenannten Ceadda hat Erzbischof Theodor denn auch, weil jener unkanonisch konsekriert war, die Handauflegung vorgenommen.

Erzbischof Theodor übte auf die sittliche und geistige Kultur der englischen Kirche einen überaus segensreichen und nachhaltigen Einfluss aus; unter ihm, versichert Beda,[4]) machte die Kirche der Angeln so grosse geistige Fortschritte, wie noch nie zuvor. Seinem Eifer gelang es ohne Zweifel, auch in Bezug auf die Osterfeier der römischen Regel im grössten Teile der angelsächsischen Reiche zum Siege zu verhelfen.

---

[1]) Vgl. Wasserschleben, Die irische Kanonensammlung (1874). S. V ff.; Die Bussordnungen der abendländischen Kirche. (1851). S. 12 ff.; 155 ff. — [2]) S. Wasserschleben, Die Bussord. d. ab. K., S. 188; Haddan-Stubbs l. c III, 184. — [3]) S. Haddan-Stubbs l. c. III, 197; H. J. Schmitz, Die Bussbücher. II Tl S. 510. — [4]) l. c. V, 8.

VIII. Kapitel.

Die Osterfestfeier im Piktenreiche.

Die Südpikten, d. h. die heidnischen Kelten oder keltisierten Vorarier,[1]) die in Alban, dem heutigen Schottland, bis zum Grampiangebirge wohnten, wurden, wie Beda berichtet,[2]) von Ninian zum Christentum bekehrt. Dieser, um 350 im nördlichen Britannien als der Sohn eines dort herrschenden christlichen Königs geboren, kam unter Papst Damasus nach Rom, wo er längere Zeit den Studien oblag und im Jahre 394 von Papst Siricius zum Bischof geweiht wurde. Ninian beschränkte seine Tätigkeit nicht auf die ihm angewiesene christliche Provinz im westlichen Britannien, sondern unternahm auch die Bekehrung der im südlichen Schottland wohnenden heidnischen Pikten. Er war, wie Beda bemerkt, in Rom in vorschriftsmässiger Weise unterrichtet worden, sowohl in Bezug auf die Glaubenslehre als in den kirchlichen Gebräuchen. Zur Zeit der Päpste Damasus (366—384) und Siricius (384—398) bediente sich die römische Kirche zur Bestimmung des Osterfestes der sogenannten jüngeren Romana Supputatio, d. h. jenes 84jährigen Cyklus, nach welchem das Osterfest zwischen dem 22. März und 21. April gefeiert wurde und das Mondalter des Ostersonntags luna 16—22 war. Dass aber Ninian diesen Ostercyklus in seinem Missionsgebiete einführte, ist unwahrscheinlich;[3]) als geborner Brite brachte er unzweifelhaft die in Britannien damals übliche Osterberechnung, die Romana Supputatio, in das Piktenreich; wenigstens bestand dieser Cyklus hier zur Zeit des Königs Naiton, der ihn, wie wir hören werden,[4]) abschaffte (circa 710).

---

[1]) Vgl. Zeitschrift der Savigny-Stiftung. 15. Abtl. S. 214 ff. — [2]) Histor. eccles. III, 4. — [3]) Die gegenteilige Behauptung Lingards (The History and Antiquities of the Anglo-Saxon. Church, vol. I. (1845) S. 60) und Gorinis (Défense de l'Eglise, tom. I. (1859), S. 500) entbehrt der Begründung. — [4]) S. unten S. 68.

Im Jahre 565 n. Chr. kam, wie Beda berichtet,[1] der Priester und Abt Columba nach Britannien, um in den Provinzen der Nordpikten, über welche damals Bridius herrschte, die christliche Lehre zu verkünden. Dass dieser Glaubensbote in seinem Missionsgebiete die britisch-irische Osterpraxis eingeführt hat, ist selbstverständlich; waren es ja gerade die Mönche von Hy, welche an der alten Osterregel mit der grössten Zähigkeit festhielten.

Dieser von Columba eingeführte Cyklus blieb bei den Pikten bis auf den König Naiton, welcher im Jahre 706 zur Regierung gelangte, ununterbrochen im Gebrauche. Dieser König entsagte, bemerkt Beda,[2] angetrieben durch die öftere Erwägung der kirchlichen Schriften, dem Irrtum, in welchem er bis dahin mit seinem Volke hinsichtlich der Feier des Osterfestes befangen war, und nahm mit all den Seinigen die katholische Zeit der Osterfeier an. Um dies aber um so leichter und mit um so grösserer Autorität durchsetzen zu können, nahm er die Hilfe der Angeln in Anspruch, weil diese schon längst die römischen Einrichtungen sich zu eigen gemacht hatten. Er sandte deshalb Boten an den angesehenen Abt Ceolfrid von Yarrow (in Durham) und bat ihn um Übersendung eines Ermahnungsschreibens, um diejenigen um so kräftiger widerlegen zu können, die es wagen würden, Ostern zu einer andern Zeit zu feiern als er; zugleich stellte er die Bitte, ihm bezüglich der Tonsur Mitteilung zukommen zu lassen; er gab auch die Versicherung, dass er mit all den Seinigen stets dem Gebrauche der römischen Kirche folgen werde.

Ceolfrid erfüllte die Bitte des Königs und übersandte ihm ein langes Schreiben (713), in welchem er die römische Osterobservanz aufs eingehendste begründete. In der Heiligen Schrift, sagt er, seien die drei Regeln enthalten, nach denen die Zeit der Osterfeier bestimmt werde und die durch keine menschliche Autorität abgeändert werden dürften; zwei von diesen Regeln seien von Gott im Mosaischen Gesetze angeordnet worden, eine dritte Regel habe

[1]) l. c. III, 4. — [2]) l. c. V, 21.

das Evangelium infolge des Leidens und der Auferstehung des Herrn hinzugefügt; das Gesetz schreibe nämlich vor, dass das Pascha im ersten Monat des Jahres und in der dritten Woche dieses Monats, d. i. vom 15. bis 21. Tage gefeiert werden müsse; durch apostolische Anordnung sei auf Grund des Evangeliums hinzugefügt worden, dass man in dieser dritten Woche den Tag des Herrn abwarten und an ihm den Anfang des Osterfestes begehen müsse. Wer diese dreifache Regel genau beobachte, werde in der Ansetzung des Osterfestes niemals irren. Nachdem Ceolfrid dies auf Grund der Heiligen Schrift eingehend begründet hat, wendet er sich gegen die in der altbritischen Kirche gebräuchlichen Ostercyklen, den 84jährigen und jenen des Vikturius. Nach dieser Begründung der katholischen Observanz, sagt er, trete der Irrtum jener klar zu Tage, welche die im Gesetze bestimmten Grenzen ohne nötigenden Grund entweder zu früh anzusetzen oder weiter hinauszuschieben wagen. Ohne zwingenden Grund beginnen jene die im Gesetze vorgeschriebene Zeit zu früh, welche glauben, es müsse das Osterfest von luna 14—20 des ersten Monats gefeiert werden; da sie nämlich die Vigilien der heiligen Nacht vom Abend der 13. luna zu feiern anfangen, so sei klar, dass sie diesen Abend als Anfang des Osterfestes festsetzen, wovon aber in den Vorschriften des Gesetzes keine Erwähnung geschehe; und wenn sie sich weigern, das Osterfest an luna 21 zu feiern, so schliessen sie gerade jenen Tag von ihrer Feier aus, den das Gesetz durch eine besondere Feier ausgezeichnet wissen wolle.

Nachdem dann Ceolfrid gezeigt, dass auch jene von der Wahrheit abweichen, welche Ostern von luna 16—22 feiern, d. h. die Anhänger des Vikturischen Osterkanons, fährt er fort: Beide Parteien irren nicht bloss in der Festsetzung und Berechnung des Mondalters, sondern bisweilen auch in der Auffindung des ersten Monats. Es würde aber, sagt Ceolfrid, zu weit führen, dieses beweisen zu wollen; er wolle nur das Eine sagen, dass man durch das Frühlingsäquinoktium immer untrüglich finden könne, welcher Monat nach der Berechnung des Mondes der erste

des Jahres, welches der letzte sei; das Äquinoktium aber trete nach der Meinung aller Orientalen und besonders der Ägypter, welche in der Rechenkunst alle übertreffen, am 21. März ein, wie dies auch die Sonnenuhr bestätige. Der vor dem Äquinoktium eintretende Vollmond sei für das Osterfest nicht geeignet; falle aber der Vollmond nach dem Äquinoktium oder auf das Äquinoktium selbst, so hätten die Alten ohne alles Bedenken das Osterfest gefeiert, und so habe man auch jetzt am darauffolgenden Sonntag dieses Fest zu begehen. Wer nun behaupte, dass der Ostervollmond vor dem Äquinoktium eintreffen könne, der stehe in betreff der Feier des höchsten Festes mit der Lehre der Heiligen Schrift in Widerspruch.

Die Berechnung des Osterfestes, sagt Ceolfrid weiter, sei im 19jährigen Cyklus enthalten; dieser sei schon sehr lange, nämlich seit den Zeiten der Apostel, in der Kirche beobachtet worden, hauptsächlich in Rom und in Ägypten; Eusebius habe ihn genauer bestimmt, so dass, was bis dahin durch den Bischof von Alexandria jährlich für alle Kirchen angeordnet worden sei, von jetzt an von allen leicht erkannt werden könne, wenn man nur auf das Eintreten der luna 14 achte; der Bischof Theophilus von Alexandria habe für den Kaiser Theodosius eine 100jährige Ostertafel verfasst; die Ostertafel seines Nachfolgers Cyrillus bestehe aus fünf 19jährigen Cyklen und aus eben so vielen jene des Dionysius Exiguus, der bis in diese Zeit reiche. Es gebe jetzt eine so grosse Anzahl von Kalkulatoren, dass auch in den Kirchen Britanniens mehrere vorhanden seien, welche mit Leichtigkeit nach den Prinzipien der Ägypter Osterzirkel auf einen beliebigen Zeitraum, selbst auf einen solchen von 532 Jahren, aufzustellen imstande seien. Da nach der ihm zugekommenen Mitteilung an Osterzirkeln kein Mangel sei, so habe er, fügt Ceolfrid bei, ihnen keine Cyklen der zukünftigen Zeiten geschickt. Ceolfrid begründet sodann in eingehender Weise die römische Praxis in Bezug auf die Tonsur.

Wie uns Beda versichert,[1] hatte dieses Ermahnungs-

[1] l. c. V, 21.

schreiben grossen Erfolg; denn nachdem dasselbe in Gegenwart des Königs und vieler gelehrter Männer vorgelesen worden war, habe sich, erzählt Beda, der König erhoben und unter Kniebeugung Gott für ein solches Geschenk seitens des Volkes der Angeln gedankt und dann öffentlich erklärt, er wolle mit seinem ganzen Volke diese Zeit des Osterfestes beobachten. Es sei ferner der königliche Befehl erlassen worden, dass alle Kleriker die römische Tonsur anzunehmen hätten, dass die Ostertafeln des 19jährigen Cyklus durch alle Provinzen des Reiches versandt und jene des 84jährigen Cyklus abgeschafft werden sollten.

Die Annahme der römischen Osterobservanz seitens des Piktenkönigs und seines Volkes wurde für die Columbischen Klöster verhängnisvoll; denn da sich diese weigerten, die neue Praxis anzunehmen, wurden sämtliche Mönche aus dem Piktenreiche vertrieben, wie die Annals of Tighernac v. J. 717 n. Chr. melden.[1] ‚Expulsio familie Iae trans dorsum Britannie a Nectano rege.' Unter ‚Britanniae Dorsum' oder ‚Britannicum Dorsum' oder ‚Dorsi montes Britannici' ist das Drumalban- oder Grampiangebirge, welches das Piktenreich von Dalriada trennt, zu verstehen. Während fast allgemein angenommen wird,[2] dass unter der ‚familia Iae', die aus dem Piktenreiche vertrieben wurde, die Mönche der Columbaklöster im genannten Reiche gemeint seien, behauptet Usserius,[3] dass die Austreibung der Columbafamilie auf die Insel Hy sich beziehe, und auch einige andere sind seiner Ansicht beigetreten;[4] diese ist aber schon von Lanigan[5] als eine irrige deshalb bezeichnet worden, weil König Naiton keine Jurisdiktion über die Insel Hy gehabt habe.

---

[1]) Skene, Chronicles of the Picts etc. S. 74. — [2]) Vgl. Reeves, The Life of S. Columba, S. 184; Warren, Thl. Liturgy and Ritual of the Celtic Church, S. 6, Note 2; Lanigan, l. c. III, 157 ff.; Loofs, l. c. S. 89. — [3]) Brittann. Eccles. Antiquit. S. 367; 541. — [4]) Vgl. Ledwich, Antiquities of Ireland, S. 66; O'Conor, Rerum Hibernic. Scriptores. II, 229, Note 32; Killen, The ecclesiast. history of Ireland. I, 90. — [5]) l. c III, 157, Note 57.

IX. Kapitel.

Die Osterfestfeier im Kloster Hy.

Wie wir gehört haben, nahm Cummian den neuen Cyklus an; aber wegen dieses seines Schrittes war er bald genötigt, sich in einer besonderen Schrift zu verteidigen. Abt Segienus von Hy und seine Mönche, welche mit aller Zähigkeit an der alten Osterpraxis festhielten, waren über Cummian vermutlich deshalb so ungehalten, weil dieser die Mönche jenes Klosters, dem er als Abt vorstand, ebenfalls zur Annahme der neuen Osterregel bewogen hatte, wodurch dieses Kloster der Jurisdiktion von Hy entzogen wurde; es ist nämlich sehr wahrscheinlich, dass Cummian Abt eines der von Columba gegründeten irischen Klöster war und zwar vermutlich Abt des Klosters Durrow in Südirland.[1]) Ganz irrig ist es, unsern Cummian mit dem siebenten Abt von Hy, Cuimine Ailbhe oder Cummineus Albus (657—669) zu identifizieren, wie dies z. B. Colgan,[2]) O'Conor,[3]) Varin,[4]) Bellesheim[5]) u. a. tun; denn Cummian, der Verfasser des so berühmten Briefes, war ja mit dem Abt Laserian der eifrigste Verteidiger des neuen Ostercyklus, wogegen die Äbte von Hy bis ins 8. Jahrhundert hinein mit aller Hartnäckigkeit die Annahme dieses Cyklus verweigerten. Eben so unrichtig ist die Meinung, dass unser Cummian mit dem Bischof Colman von Lindisfarn (661—664) identisch sei;[6]) denn Colman war ja, wie wir oben gehört haben, der zäheste Verteidiger der britisch-irischen Osterobservanz, der lieber auf den Bischofsstuhl Verzicht leisten, als der neuen Osterregel sich fügen wollte.

Das Schreiben Cummians an die Mönche von Hy war

[1]) Vgl. Skene, Celtic Scotland. II, 459; Warren, The Liturgy and Ritual of the Celtic Church, S. 1; Hefele, Konzil.-Gesch. III, 78. — [2]) Vitae et Acta Sanctor. Hibern. 22. Februar. — [3]) Rev. Hibern. Script. IV, 58. — [4]) Mémoires. V, 2. S. 213. Note 6. — [5]) Gesch. d. kath. Kirche in Irland I, 131. — [6]) Vgl. Kirchenlexikon (Freiburg, Herder). Bd. III, 1239 f.; Lersch, Einleitung in die Chronologie. II, 75.

erklärlicherweise erfolglos geblieben; die Nordiren und das ganze Volk der Pikten, deren geistlicher Mittelpunkt das Kloster Hy war, feierten das Osterfest noch bis zum Anfang des 8. Jahrhunderts nach ihrem alten 84jährigen Cyklus von luna 14—20. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts machte der Abt des genannten Klosters Adamnan (679—704) den Versuch, den Widerstand seiner Mönche zu brechen. Er hatte, wie wir bereits gehört haben, in Northumbrien die römische Osterpraxis kennen gelernt und angenommen; nach seiner Rückkehr wollte er nun, wie Beda berichtet,[1]) auch die Angehörigen seines eigenen Klosters zur Annahme der römischen Osterrechnung bewegen; allein seine Bemühungen waren erfolglos.[2]) Er verliess deshalb sein Kloster und begab sich nach Nordirland, wo es ihm gelang, beinahe alle, welche nicht unter der Botmässigkeit des Klosters Hy standen, zur Beobachtung der römischen Osterfeier zu bewegen. Nachdem er dort i. J. 703 das kanonische Osterfest gefeiert hatte, kehrte er auf seine Insel zurück und versuchte wiederum unter den eindringlichsten Vorstellungen, sein Kloster für die katholische Osterobservanz zu gewinnen. Als er aber, bemerkt Beda weiter, nicht erreichen konnte, was er wünschte, begab es sich, dass er noch vor Jahresanbruch aus dem Leben schied; Gottes Gnade hatte es so gefügt, dass der für Frieden und Eintracht so sehr besorgte Mann zum ewigen Leben hinweggenommen wurde, bevor er bei der Wiederkehr des Osterfestes mit jenen, die ihm auf den Weg der Wahrheit nicht folgen wollten, in noch grössere Zwietracht zu geraten gezwungen worden wäre. Van der Hagen glaubt,[3]) Beda habe mit letzterer Bemerkung andeuten wollen, dass es in dem auf den Tod Adamnans folgenden Jahre zu einer noch heftigeren Auseinandersetzung zwischen Adamnan und seinen Mönchen gekommen wäre, weil in diesem Jahre beide Ostercyklen eine noch grössere Differenz aufgewiesen haben würden als im vergangenen Jahre. Allein

[1]) Histor. eccles. V, 15; vgl. V, 21. — [2]) Vgl. Reeves, The Life of St. Columba. S. LV. — [3]) Observat. in Prosperi Chronicon, S. 341.

diese Erklärung ist kaum berechtigt; Beda wollte nur sagen, dass bei dem kommenden Osterfeste die Differenz zwischen den beiden Berechnungen zum Vorschein gekommen wäre und dann Anlass zu Zwietracht gegeben haben würde.

Während Adamnans Bemühungen in seinem Kloster ohne Erfolg blieben, hatte wenige Jahre nach seinem Tode die römische Osterobservanz im Piktenreiche Eingang gefunden (circa 710); nicht lange nach letzterem Ereignisse gelangten, sagt Beda,[1] mit Gottes Hilfe auch die schottischen Mönche auf der Insel Hy samt den ihnen untergebenen Klöstern zum kanonischen Brauche betreff des Osterfestes und der Tonsur. Dies war das Werk eines angelsächsischen Priesters, Namens Ecgberct, der nach Bedas Bericht[2] lange Zeit als Verbannter für Christus in Irland lebte und durch tiefe Kenntnis der Heiligen Schrift wie durch Vollkommenheit seines Lebens ausgezeichnet war. Als dieser Mann im Jahre 716 n. Chr. von Irland her zu den Mönchen auf Hy kam, wurde er von ihnen ehrenvoll und mit grosser Freude aufgenommen. Da er, sagt Beda,[3] ein sehr anmutiger Lehrer war und das, was er als Pflicht lehrte, auch selbst getreulich übte, so hörten ihn alle gern, und er brachte sie durch seine liebevollen und eifrigen Ermahnungen von der tiefgewurzelten Tradition ihrer Vorfahren ab und bewog sie, die Feier des grössten Festes nach katholischer und apostolischer Weise zu begehen und die kronenförmige Tonsur anzunehmen. Auch früher hätten sie, sagt Beda an einer andern Stelle,[4] das Osterfest nicht immer an luna 14 mit den Juden gefeiert, wie einige glaubten, sondern am Sonntag, jedoch nicht in der richtigen Woche; als Christen hätten sie gewusst, dass die Auferstehung des Herrn immer am ersten Tage gefeiert werden müsse, aber als ungebildete und einfache Leute hätten sie gar nicht vernommen, wann dieser erste Tag der Woche, der jetzt Tag des Herrn heisse, eintreffe. Es sei, bemerkt Beda,[5] durch die wunderbare Fü-

[1] l. c. V, 22. — [2] l. c. III, 4. — [3] l. c. V, 22. — [4] l. c. III, 4.
[5] l. c. V, 22.

gung der göttlichen Liebe geschehen, dass jenes Volk, weil es das erlangte Wissen der göttlichen Erkenntnis gern und ohne Neid den Völkerschaften der Angeln mitgeteilt habe, nachher selbst durch das Volk der Angeln in jenen Stücken, die ihnen mangelten, zu einer vollkommenen Lebensnorm gelangt sei.

Beda gibt auch die Zeit an, in der sich diese wichtige Änderung in Hy vollzog; die Mönche, sagt er,[1]) nahmen die katholischen Lebensbräuche auf die Belehrung Ecgbercts hin unter dem Abte Dunchad an, ungefähr 80 Jahre, nachdem sie Aedan zu dem Volke der Angeln gesandt hatten, um das Wort Gottes zu verkünden. Nach 13jährigem Aufenthalte im Kloster Hy starb Ecgberct, im Jahre 729 den 24. April, auf welchen Tag im genannten Jahre das Osterfest fiel, nachdem er das Messopfer zur Erinnerung an die Auferstehung gefeiert hatte. Es war, fügt Beda bei, eine wunderbare Fügung der göttlichen Vorsehung, dass der verehrungswürdige Mann nicht bloss am Osterfeste starb, sondern dass auch dieses Fest an einem Tage gefeiert wurde, an dem es in jenen Gebieten früher niemals gefeiert worden war; es freuten sich deshalb die Brüder über die sichere und katholische Kenntnis der Osterzeit; jener aber war hochbeglückt, dass er so lange am Leben blieb, bis er seine Schüler jenen Tag als Osterfest feiern sah, den sie bis dahin gemieden hatten.[2])

Beda betont, wie wir sehen, mit Nachdruck den Umstand, dass die Mönche von Hy Ostern sogar am 24. April feierten, was früher nie der Fall gewesen sei; es war ja ein Grundsatz des alten 84jährigen Cyklus, Ostern niemals später als am 21. April zu begehen. Die Bemerkung Be-

[1]) l. c. — [2]) Irrtümlich macht Wattenbach (Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 4. Aufl., I. Bd., S. 110) den Ecgberct zum Abt des Klosters Hy, und Grotefend (Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, I. Bd., S. 144) verwechselte, wie es scheint, den Priester Ecgberct mit Beda, da er sagt, erst Bedas Bemühungen sei es gelungen (729), eine Vereinigung der Streitenden und dem dionysischen Cyklus herbeizuführen.

das ist nicht mit Warren[1]) dahin zu deuten, als ob in Hy Ostern im Jahre 729 zum erstenmal nach dem neuen Cyklus gefeiert worden sei, sondern Beda will nur hervorheben, dass die Mönche das Osterfest sogar am äussersten Termin gefeiert hätten; denn es unterliegt keinem Zweifel, dass bereits im Jahre 716 wenigstens ein Teil der Mönche die römische Osterrechnung angenommen hat. Vom Jahre 717—729 stimmte der britisch-irische Cyklus in keinem Jahre mit dem römisch-dionysischen überein; im Jahre 729 fiel nach ersterem Ostern auf den 17. April, nach letzterem auf den 24. April, also auf einen Tag, der bis dahin als Ostertag unerhört war.

Abt Adamnan starb nach den Annals of Tighernac am 23. September 704;[2]) ihm folgte in der Abtswürde Conamhail (Conmael), Sohn des Failbhe, aus dem Geschlechte der Airgialla in Irland, während alle bisherigen Äbte seit der Gründung des Klosters nur aus dem Geschlechte Conall Gulbans genommen worden waren. Nun begegnet uns die merkwürdige Tatsache, dass im Jahre 707 als Abt von Hy Dunchad genannt wird, obwohl Conamhail noch lebte; denn die genannten Annalen sagen zum Jahre 707: ‚Dunchadh Principatum Iae tenuit;'[3]) der Tod Conamhails erfolgte nach denselben Annalen im Jahre 710, und nach ihm wird als Abt oder vielmehr als Bischof Ceode genannt,[4]) der aber schon im Jahre 712 starb. Im folgenden Jahre begegnet uns als Abt Dorbeni, der nach fünfmonatlicher Regierung mit Tod abging.[5]) Das Kloster Hy hatte also neben Conamhail den Abt Dunchad und nach dem Tode des ersteren neben Dunchad den Ceode bezw. Dorbeni. Diese auffallende Erscheinung sucht nun Skene[6]) auf folgende Weise zu erklären: im Kloster Iona, sagt er, sei wegen des Osterfestes Zwiespalt entstanden; die eine Partei sei für die von Adamnan so eindringlich

[1]) The Liturgy and Ritual of the Celtic Church. S. 6. — [2]) S. Skene, Chronicles of the Picts etc. S. 73. — [3]) Skene, l. c. — [4]) Ceode episcopus Iea pausat. — [5]) Dorbeni cathedram Iae obtinuit, V mensibus peractis in primatu, V. Kalendis Novembris die Sabbati, obit. [6]) Celtic Scotland. II, 175 ff.; 275 ff.

empfohlene neue Osterpraxis gewesen; weil sie aber keines der Columbaklöster für ihre Ansicht zu gewinnen vermocht habe, so sei sie gezwungen gewesen, von der bisherigen Gewohnheit abzugehen und einen Abt aus einem andern Geschlechte zu nehmen; sie habe die Wahl Conamhails durchgesetzt, während die Gegenpartei, nachdem sie die Majorität erlangt habe, nach drei Jahren den aus dem Geschlechte Conall Gulbans stammenden Dunchad zum Abte gewählt habe (707), der nach dem Tode Ceodes (712) und Dorbenis (713) alleiniger Abt gewesen sei.

Im Jahre 716, also unter der Regierung Dunchads, kam, wie wir bereits gehört haben, der angelsächsische Priester Ecgberct in das Kloster Hy und versuchte die Mönche zur Annahme der römischen Osterpraxis zu bewegen, was ihm, wenigstens teilweise, gelang; denn die Annals of Tighernac melden zum Jahre 716: ‚Pasca in Eo civitate commotatur. Faelchu Mac Dorbeni Cathedram Columbe LXXXVII. etatis anno, in IIII. kal. Septembris die Sabbati suscepit.‘[1]) Aus letzterem Satze erhellt, dass, obwohl Dunchad noch am Leben war, das Kloster seit dem 29. August 716 einen neuen Abt, namens Faelchu, erhalten hatte; es scheint also wiederum eine Spaltung eingetreten zu sein, die, wie Skene vermutet,[2]) ihren Grund ebenfalls in der Osterfrage gehabt hat; es soll nämlich der genannte Faelchu, der aus dem Geschlechte Conall Gulbans war, an der Spitze eines jener von Hy abhängigen Klöster im Piktenreiche gestanden haben, deren Mönche von König Naiton vertrieben worden waren, und nach seiner Rückkehr in das Mutterkloster von den Anhängern der alten Osterregel zum Abt gewählt worden sein.

Nach dem im Jahre 717 erfolgten Tode Dunchads war Faelchu alleiniger Abt; allein bereits im Jahre 722 erscheint neben ihm ein zweiter Abt, namens Feidlimidh, dessen Abstammung nicht erwähnt wird; die Annals of Tighernac melden nämlich: ‚Feidhlimidh principatum Iea

---

[1]) Skene, Chronicles etc. S. 73. — [2]) Celtic Scotland. II, 178.

tenet,'[1]) während sie den Tod Faelchus erst zum Jahre 724 berichten. Handelt es sich also um ein Schisma wegen der Osterfeier, dann muss man annehmen, dass Feidlimidh von den Anhängern der neuen Osterpraxis als Abt aufgestellt wurde. Nach dem Ableben Faelchus erhielt Feidlimidh in einem gewissen Cillene Fada einen Gegenabt, wie die genannten Annalen melden: ,Cellenius longus ei in principatum Ie successit,' und als dieser im Jahre 726 starb, soll ein Anachoret, namens Cillene Droigtheach, als Abt gefolgt sein; doch geben uns weder die Annalen Tighernachs noch jene von Ulster und Innisfallen davon Nachricht; nur in den Martyrologien von Tamlacht und in dem Calendar of Marcian Gorman erscheint der genannte als Abt, während die Annals of Tighernac und die Annals of Ulster seinen im Jahre 752 erfolgten Tod mit den Worten melden: ,Mors Cillene Droictigh aucorite Iea,[2]) ihn also nicht Abt nennen. Von einem neuen Abt ist in den Annals of Tighernac zum Jahre 754 die Rede: ,Sleibine abbas Iea in Hiberniam venit.'[3]) Den Tod des Abtes Feidlimidh melden nur die Annalen der vier Meister zum Jahre 759. Auch nach dessen Ableben begegnen uns wieder zwei Äbte; die Annals of Ulster sagen nämlich zum Jahre 765 (766): ,Suibne abbas Iae in Hiberniam venit,' während sie den Tod des Abtes Sleibine zum Jahre 767 melden und das Ableben des Abtes Suibne zum Jahre 772.[4]) Unter seinem Nachfolger Breasal (772—801) scheint das Schisma nicht mehr bestanden zu haben.

Ist die Hypothese, dass im Kloster Hy infolge der Osterfeier ein Schisma entstanden sei, richtig, dann würden als Anhänger der alten Observanz folgende Äbte erscheinen: Dunchad (707—716), Faelchu (716—724), Cillene Fada (724—725), Cillene Droigtheach (726—752), Sleibine (752—767); dagegen als Anhänger der neuen Osterregel: Adamnan (679—704), Conamhail (704—710), Ceode (710—712), Dorbeni (712—713), Dunchad (710—717), Feidli-

[1]) Skene, Chronicles etc. S. 74. — [2]) Skene, l. c. S. 74; 358. — [3]) Skene, l. c. S. 74. — [4]) Skene, l. c. S. 358.

midh (722—759), Suibne (766—772) und Breasal (772—801). Ob die angegebene Hypothese eine Berechtigung hat, ist schwer zu sagen; die merkwürdige Tatsache, dass in Hy wiederholt zwei Äbte nebeneinander lebten, suchte man auch dahin zu erklären, dass der eine Abt Koadjutor des eigentlichen Abtes gewesen sei, wie dies z. B. Reeves annimmt,[1]) ebenso Gammak,[2]) obwohl beide Autoren die Möglichkeit eines Schismas infolge der Osterfeier zugeben.

Fand nun in Hy wirklich eine Spaltung wegen der Osterrechnung statt, wie die meisten Autoren annehmen,[3]) so würde man daraus schliessen müssen, dass der Erfolg des Priesters Ecgberct kein so unmittelbarer und vollständiger war, wie aus Bedas Darstellung hervorzugehen scheint. Ist auch die Möglichkeit eines Schismas wegen der Osterfeier zuzugeben, so wird doch ein endgültiges Urteil über das tatsächliche Verhältnis nicht möglich sein, bevor nicht neue bezügliche Dokumente gefunden werden.

X. Kapitel.

Die Osterfestfeier in den britischen Reichen.

Am Ende des 6. Jahrhunderts bestanden britische Reiche nur noch an der westlichen Küste: im Norden Cumbrien, im Süden Dommonia oder West-Wales und zwischen beiden Cambrien oder Wales. Während die britische Bevölkerung in den angelsächsischen Reichen, soweit sie vom Schwerte der Sieger verschont blieb, als solche unterging, lebte sie in den genannten Reichen mit allen in ihr liegenden reichen Keimen der Entwicklung fort.

Wie in andern Punkten, so stand die britische Kirche

[1]) The Life of S. Columba. S. 379 f. — [2]) S. A. Dictionary of Christian Biography. vol. I. 911; II, 447. — [3]) Z. B. Warren, l. c. S. 4 ff.; Schöll, Herzogs Realencyklopädie. VIII³, 343; Bellesheim, Gesch. d. kath. Kirche in Schottland. I, 136 ff.

besonders hinsichtlich der Zeit der Osterfeier seit Jahrhunderten im Gegensatze zur römischen Kirche. Dem Abte Augustinus, der von Papst Gregor dem Grossen an die Spitze der englischen Missionäre gestellt und zum Erzbischof von Canterbury erhoben worden war, fiel die Aufgabe zu, nicht bloss die heidnischen Angelsachsen zu bekehren, sondern auch die völlig verfallene und durch viele Missbräuche verunstaltete britische Kirche zu reformieren.

Unter dem Beistande des Königs Aedilberct von Kent brachte Augustinus, wie Beda berichtet,[1] die Bischöfe und Lehrer der zunächst gelegenen Provinz der Briten dahin, an einem Ort, der an der Grenze dr Huiccier und Westsachsen lag, zu einer Konferenz zusammenzukommen. Augustinus bat sie, den katholischen Frieden zu halten und an der Bekehrung der Heiden mitzuwirken; die Briten feierten nämlich, setzt Beda bei, das Osterfest nicht zur rechten Zeit, sondern von luna 14—20 nach einem 84jährigen Cyklus, und auch in sehr vielen andern Punkten wichen sie von der katholischen Einheit ab. Die britischen Bischöfe schlugen jedoch das Ansinnen des Augustinus ab und erklärten, dass sie ohne Zustimmung und Erlaubnis der Ihrigen ihre alten Gebräuche nicht aufgeben könnten. Sie hätten sodann, bemerkt Beda weiter, verlangt, es möge eine zweite Synode unter grösserer Beteiligung stattfinden; diese Synode sei auch wirklich zustande gekommen (603), die Briten hätten aber die drei Forderungen: das Osterfest zur rechten Zeit zu feiern, die Taufe nach dem Ritus der römischen Kirche zu spenden und gemeinsam mit ihm dem Volke der Angeln das Wort Gottes zu verkündigen, zurückgewiesen.

Nach der Vita S. Augustini auctore Goscelino Monacho hätten sich die Briten für ihre Osterobservanz auf den Papst Eleutherus berufen; es heisst nämlich daselbst: ‚At Britanni, quo mitius petuntur, eo ferocius renituntur, et cum suas observationes omnibus aliis praestantiores esse glossentur [alias: causentur], nulla rationis modestia flectantur.

[1]) Histor. eccles. II, 2.

Autorisabant suas caeremonias non solum a sancto Eleuthero papa, primo institutore suo, ab ipsa pene infantia Ecclesiae dictatas [alias: dicatas], verum a sanctis patribus suis, Dei amicis et apostolorum sequacibus, hactenus observatas, quas non deberent mutare propter novos dogmatistas.'[1]) Von Eleutherus erhielten die Briten natürlicherweise ihre Osterregel nicht, weil unter diesem (175—189) das Osterfest noch nicht cyklisch berechnet wurde, wohl aber vermutlich von Papst Silvester I. (314–335) nach dem Konzil von Arles.

Die Bemühungen des Augustinus waren also erfolglos. Sein Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle von Canterbury Laurentius (604—619) erneuerte den Versuch; Beda berichtet nämlich,[2]) Laurentius habe, wie an die irischen Bischöfe und Priester, so auch an den britischen Klerus in Verbindung mit seinen Mitbischöfen Mellitus und Justus Schreiben gerichtet, um sie in der katholischen Einheit zu befestigen; doch sei, fügt er bei, das Unternehmen von keinem Erfolge begleitet gewesen; ,sed quantum haec agendo profecerit, adhuc praesentia tempora declarant.' Mit diesen Worten deutet nämlich Beda an, dass die Briten noch zur Zeit, als er seine Kirchengeschichte schloss (731 n. Chr.), an ihren Sondergebräuchen festhielten. Unrichtig ist zweifelsohne die Erklärung Alfords; er sagt nämlich,[3]) diese Bemerkung Bedas beziehe sich auf die Iren, und Beda habe sagen wollen, es sei den fortgesetzten Bemühungen des Laurentius gelungen, sehr viele Iren zur Annahme der römischen Gebräuche zu bewegen, so dass zu seiner Zeit in Irland gar keine abweichenden Observanzen mehr bestanden hätten; mit diesen Worten habe Beda dem Laurentius und seinen Mitbischöfen Lob spenden wollen.

Den nächsten Versuch, bei den Briten die römische Osterregel einzuführen, machte der Abt Adamnan von Hy, der, wie wir bereits hörten, nach seiner Rückkehr aus

---

[1]) Mabillon, Acta Sanctor. Ordin. S. Benedicti saec. I. p. 521. — [2]) l. c. II, 4. — [3]) Annales Ecclesiae Anglo-Saxonicae. tom. II, 683.

Northumbrien bemüht war, die genannte Regel in seinem Kloster wie in Nordirland zur Anerkennung zu bringen. Dieses sein Unternehmen erstreckte sich auch auf die Briten und war mit Erfolg begleitet; denn Beda berichtet:[1] ,Quo tempore plurima pars Scottorum in Hibernia et nonnulla etiam de Brettonibus in Britannia rationabile et ecclesiasticum paschalis observantiae tempus domino donante suscepit.' Unter diesen von Adamnan bekehrten Briten sind nun wahrscheinlich die Bewohner von Cumbrien zu verstehen, welche den Angelsachsen weniger feindlich gesinnt waren und erst kürzlich, nachdem sie 30 Jahre lang unter der Herrschaft der northumbrischen Könige gestanden, ihre Freiheit erlangt hatten [2]) Es wird allgemein angenommen, dass jener Sedulius, welcher dem römischen Konzil unter Papst Gregor II. i. J. 721 anwohnte[3]) und dessen Akten unterzeichnete, ein Bischof aus Cumbrien oder Strathclyde gewesen ist. Die cumbrischen Briten scheinen also die ersten gewesen zu sein, die ihrer einheimischen Osterpraxis entsagten.

Ungefähr um dieselbe Zeit machte ein hervorragender Mann der angelsächsischen Kirche den Versuch, die Bewohner von Südbritannien (Domnonia) der römischen Kirche zu nähern; es ist dies Aldhelm, Abt von Malmesbury (675—705), dann Bischof von Sherburne (705—709). Beda berichtet,[4]) Aldhelm habe, als er noch Priester und Abt des Klosters Maildufi gewesen sei, auf Befehl einer Synode seines Volkes gegen die Irrtümer der Briten eine treffliche Schrift geschrieben, ,quo vel pascha non suo tempore celebrant vel alia perplura ecclesiasticae castitati et paci contraria gerunt.' Nähere Nachricht über diesen Auftrag Aldhelms erhalten wir aus späteren Autoren, vor

[1]) l. c. V, 15. — [2]) Vgl. Reeves, The Life of S. Columba, S. XLVI; Skene, Celtic Scotland. II, 219. — [3]) ,Sedulius, episcopus Britanniae de genere Scottorum, huic constituto a nobis promulgato subscripsi'. Mansi XII, 205. S. Haddan-Stubbs, l. c. II, 7; Hefele, Konz.-Gesch. III, 326; Skene, l. c. S. 219; Warren, The Liturgy and Ritual of the Celtic Church, S. 5; Loofs, l. c. p. 27. — [4]) l. c. V, 18.

allem aus Wilhelm von Malmesbury. In seinem Werke De Gestis Pontificum Anglorum lib. V seu Vita Aldhelmi Sciréburensis Episcopi berichtet er, dass die den Westsachsen unterworfenen Briten in Domnonia oder Cornwales den Versuch gemacht hätten, das sächsische Joch abzuschütteln, dass sie aber von dem westsächsischen König Kentwinus (676—685) besiegt worden seien; überdies hätten, sagt der Biograph weiter, bei den Briten grosse Irrtümer geherrscht, namentlich eine unrichtige Osterberechnung, deren Abschaffung schon Augustinus versucht habe.[1]) Man sann nun in Westsachsen auf Mittel, beide Volksstämme einander näher zu bringen, und hoffte, dies am besten dadurch zu erreichen, wenn auch in kirchlicher Beziehung die Einheit hergestellt sein würde. Vermutlich bald nach der obenerwähnten Erhebung der Südbriten fand eine Synode statt, um darüber zu beraten, auf welche Weise man die Briten zur Annahme der Gebräuche der allgemeinen Kirche bringen könnte. Nach mehrtägigen Beratungen kam man zu dem Schlusse, dass die schismatischen Briten nicht mit Gewalt, sondern durch Vernunftgründe veranlasst werden sollen, ihre Irrtümer abzulegen, und dass Aldhelm, durch Sitte und Gelehrsamkeit gleich ausgezeichnet, beauftragt werden solle, die Briten schriftlich zu belehren und so das Schisma zur Ehre des britischen Reiches wie zum gemeinschaftlichen Heile zu beendigen.

Wann und wo diese Synode stattfand, lässt sich nicht sicher bestimmen; nach Mansi,[2]) Harduin,[3]) Spilman,[4]) Wilkens[5]) und Hefele[6]) soll sie in Mercien getagt haben;

---

[1]) ‚Accedebat miseris error sacratae credulitatis, qui quasi extra orbem positi suis potius quam Romanis obscundarent traditionibus. Et plura quidem alia catholica, sed illud potissimum observabant, ne Paschale sacrum legitimo die celebrarent. Illud nec universalis Ecclesiae concordi more adducti nec Augustini Cantuariensis archiepiscopi admonitionibus emendandum rati, pertinacem controversiam faciebant‘. Migne, P. L. 179, p. 1635 ff. — [2]) Collectio Concil. XII, 167. — [3]) Concil. Collect. III, 1823. — [4]) Concil. I, 182. — [5]) Concil. I, 51. — [6]) Konz.-Gesch. III, 366.

doch bereits Haddan-Stubbs bemerkt,[1]) dass diese Ansetzung unbegreiflich sei. Dass sie in Westsachsen tagte, ergibt sich aus dem Umstand, dass sie wegen der Beziehungen der Westsachsen zu den Briten veranlasst wurde. Alford[2]) hält diese Synode für dieselbe, auf welcher der westsächsische König Ina (688—725) die Promulgation seiner Gesetze vorgenommen hat; derselben Meinung sind Pagi[3]) und Haddan-Stubbs,[4]) was aber Loofs[5]) in Zweifel zieht. Montalembert[6]) nimmt an, dass Aldhelm zuerst von einer Synode in Wessex den Auftrag erhalten habe, an die Briten zu schreiben, und dass dann eine westsächsische Nationalsynode gegen 690, wahrscheinlich jene von Beancelda, diesen Auftrag bestätigt habe. Es ist aber nirgends von zwei Synoden in dieser Angelegenheit die Rede, sondern nur von einer einzigen. Unter den neueren Autoren glaubt Hahn,[7]) dass diese Synode identisch sei mit jener von Hatfield i. J. 680, auf der unter dem Vorsitze des Erzbischofs Theodor von Canterbury die angelsächsischen Geistlichen ihre Rechtgläubigkeit durch Annahme der Beschlüsse des fünften ökumenischen Konzils dokumentiert hätten, und die Beda erwähne.[8]) Derselben Meinung ist Zimmer.[9])

Aldhelm unterzog sich dem Auftrag der Synode und richtete an den britischen König Geruntius von Devon und seinen Klerus in Gestalt eines Briefes ein eingehendes Belehrungsschreiben, das er, wie sein Biograph Wilhelm von Malmesbury beifügt,[10]) mit seinem Gebete begleitete, und das, wie es in der Vita Aldhelmi des Faricius (eines Mönches von Malmesbury im 12. Jahrhundert) heisst,[11]) die gewichtigsten Beweisgründe aus Schrift und Tradition enthielt. Im Eingang seines Schreibens[12]) gibt Aldhelm den

[1]) Councils III, 268, Note 1. — [2]) l. c. tom. II, ann. 692. — [3]) Note XXIII ad Annales Baronii ann. 692. — [4]) l. c. I, 690, Note 6. — [5]) l. c. S. 28, Note 1. — [6]) Die Mönche des Abendlandes. V. Bd., S. 49. — [7]) Bonifaz und Lul, 1883, S. 39 ff. — [8]) l. c. V, 24. — [9]) Nennius Vindicatus. 1893. S. 135. — [10]) l. c. Migne P. L. 179. p. 1636. — [11]) Acta Sanctorum. Maius VI, 86. — [12]) M. G. Epistol. Merov. et Carol. Aevi. I, 231 ff.; Migne P. L. 89. p. 89 ff.; Haddan-Stubbs, Councils III, 268 ff.

Grund an, weshalb er sich an den König und sein Volk wende: auf einer kürzlich abgehaltenen Synode, zu welcher sehr viele Bischöfe aus ganz Britannien zusammengekommen seien, um über dio bisher erlassenen Kanones und Vorschriften der Väter zu verhandeln und deren allgemeine Befolgung einzuschärfen, hätten die versammelten Bischöfe einstimmig seine Wenigkeit aufgefordert, im Interesse der Einheit und Eintracht der katholischen Kirche an ihn ein Schreiben zu richten; es seien ihnen nämlich verschiedene Gerüchte zu Ohren gekommen, dass die Geistlichen seines Landes nicht in allen Stücken mit der katholischen Kirche übereinstimmten, und dass durch ein derartiges Verhalten in der Kirche schweres Ärgernis gegeben würde. Aldhelm erwähnt nun als erste Differenz die Zurückweisung der Tonsur des heiligen Petrus und führt dann eine Reihe von Gründen zur Rechtfertigung der römischen Praxis an. Es gebe aber, sagt er weiter, noch ein bedauerlicheres Verderben der Seele, die Abweichung von den Bestimmungen der nicänischen Väter bezüglich der Osterfeier; diese hätten den 19jährigen Cyklus sanktioniert und die Grenzen auf luna 15—21 festgesetzt, die nicht überschritten werden dürften; seine Geistlichen aber folgten dem 19jährigen Cyklus des Anatolius oder vielmehr dem 84jährigen Cyklus des Sulpicius Severus und feierten mit den Juden an luna 14 das Osterfest, während doch die Bischöfe der römischen Kirche keinen von beiden zugelassen hätten; aber auch die Ostertafel des Vikturius, welche auf einem 532jährigen Cyklus beruhe, hätten diese Bischöfe keineswegs zur Befolgung empfohlen; es seien gewisse Häretiker des Orients, die Tessareskaedecatiten oder Quartodecimaner, weil sie Ostern an luna 14 mit den Juden feierten, von der Kirche ausgeschlossen worden, wie der heilige Augustinus berichte. Aldhelm weist sodann den König auf das schroffe und unchristliche Benehmen der britischen Geistlichkeit in Demetia hin; sie hätten, sagt er, alle Gemeinschaft mit ihnen abgebrochen, so dass sie keinen gemeinsamen Gottesdienst abhalten, nicht einmal mit ihnen essen wollten; dass sie die Überreste der

Speisen den Hunden und Schweinen vorwürfen, Gefässe und Geschirre, die seine Landsleute gebrauchten, als verunreinigt mit Sand, Kies und glühender Asche reinigten; dass sie den ankommenden Genossen weder Gruss noch Bruderkuss geben, noch Becken und Handtuch zur Fusswaschung nach Christi Vorbild darreichten; dass sie solche, die von seinem Lande zu ihnen kämen, um sich häuslich niederzulassen, erst dann der Aufnahme und brüderlichen Gemeinschaft würdigten, wenn sie sich einer 40tägigen Busse unterzogen hätten. Aldhelm ermahnt schliesslich den König in eindringlicher Weise zur Einheit wie im Glauben so auch in der Liebe und im Leben; er möge, schreibt er, die Vorschriften der römischen Kirche befolgen und solle nicht hartnäckig bei den Gebräuchen seiner Vorfahren beharren; es genüge nicht, dass man in den Hauptlehren mit der Kirche übereinstimme; die Gemeinschaft des Glaubens ohne die Liebe reiche zum Heile nicht aus; wer die Lehre und das Gesetz des heiligen Petrus, der die Schlüssel des Himmelreiches empfangen habe, nicht befolge, der rühme sich umsonst des katholischen Glaubens; denn der Grundstein der Kirche sei Christus und nach ihm Petrus.

Was den Erfolg dieser Ermahnung Aldhelms anlangt, so berichtet darüber Beda:[1]) ‚Multos eorum, qui Occidentalibus Saxonibus subditi erant, Brettones ad catholicam dominici paschae celebrationem huius lectione perduxit.‘ Nach der Vita Aldhelmi des Faricius erscheinen die Erfolge noch bedeutender; es wird daselbst nämlich gesagt:[2]) ‚Ipse vero solus in afflictione positus orabat assidue, ut Deus ab tantae haereseos implicatione mentis illos dignaretur erupere; sicque ad Dominicae verae fidei regulam et ipsos Praesules et innumeram populi revocavit multitudinem.‘

Anders dagegen lautet der Bericht Wilhelms von Malmesbury; dieser sagt nämlich:[3]) ‚— — opus ergo summa laude perfectum Britonibus direxit; orationes ad Deum ad-

[1]) l. c. V, 18. — [2]) Acta Sanctor. Maius VI, 86. — [3]) l. c. Migne P. L. 179, p. 1636.

iiciens, ut quibus verba impendent, pro eis vota cumularet. — — Nec potuit privari effectu sanctissimi viri labor; quin potius laudabilem accipiens finem, ad veram errantes convertit religionem. Debent usque hodie Britones correctionem suam Aldhelmo, quamvis pro insita nequitia et virum non agnoscant et volumen pessumdederint.' Aus dieser Darstellung geht also hervor, dass das Schreiben Aldhelms anfangs solche Erbitterung hervorgerufen hat, dass es vernichtet wurde. Einen unmittelbaren Erfolg hatte also, wie es scheint, Aldhelm nicht; dass aber im Laufe der Zeit wenigstens die den Westsachsen unterworfenen Briten die römische Osterobservanz annahmen, kann nach der Versicherung Bedas nicht bezweifelt werden. Wann dies der Fall war, lässt sich allerdings nicht sagen; sicher ist, dass die nationale Einheit zwischen beiden Volksstämmen vor dem Tode Aldhelms (709) nicht erreicht worden ist; denn nach der angelsächsischen Chronik war i. J. 710 jener britische König Geruntius mit dem König Ina von Wessex und dessen Unterkönig Nun von Sussex in einen Krieg verwickelt.[1])

Nach Bedas Bericht scheinen nur jene britischen Gebiete, die den heutigen Grafschaften Wilts, Sommerset und Dorset entsprechen und die seit 660 im westsächsischen Besitze waren,[2]) die römische Osterpraxis angenommen zu haben, wogegen die Bewohner von Devon-Cornwales ihren alten Cyklus beibehielten. In letzterem Lande scheint die Opposition gegen die allgemeine Osterobservanz noch das ganze 8. Jahrhundert hindurch gedauert zu haben, wie aus der Einleitung zu Leofrics Missal aus dem 11. Jahrhundert erhellt; zum Jahre 909 n. Chr. findet sich nämlich die Notiz,[3]) dass Crediton als ersten angelsächsischen Bi-

[1]) The Anglo-Saxon Chroniole in Monum. Histor. Britannica I, 326. — [2]) Vgl. Zimmer, Nennius Vindicatus. S. 135. — [3]) Vgl. Haddan-Stubbs, l. o. I, 674; Florentii Wigorniensis ad Chronicon Appendix in Mon. Hist. Britann. I, 620: ‚Plegmundus ordinavit . . . Eadulfum ad Ecolesiam Cridensium, cui etiam addiderunt tres villas in Cornubia . . . ut inde singulis annis visitaret gentem Cornubiensium ad exprimendos eorum errores. Nam antea in quantum potuerunt veritati resistebant et non decretis apostolicis oboediebant.'

schof den Eadulf erhalten habe (909—931), und dass diesem drei Besitzungen in Cornwales angewiesen worden seien, damit er jedes Jahr das in Irrtum befangene und unlenksame Volk visitieren könnte. Es ist wohl kein Zweifel, dass zu diesen Irrtümern, die in Cornwales solange fortbestanden, auch die alte Osterpraxis gehört; demnach würde also West-Wales von allen britischen Gebieten der Annahme des römischen Cyklus am längsten Widerstand geleistet haben.

Mit dieser Tatsache hängt nun die abenteuerliche Meinung zusammen, die sich bei mehreren irischen und englischen Autoren findet. Nach einer Notiz in der griechischen Lebensbeschreibung des heiligen Chrysostomus[1]) sollen einige Geistliche, die auf den am äussersten Ende der Welt gelegenen Inseln wohnten, zur Zeit des Patriarchen Methodius (842—846) nach Konstantinopel gekommen seien, um sich über die richtige Tradition bezüglich der Berechnung des Osterfestes zu vergewissern. Nach Usserius[2]) soll sich diese Notiz auf die Briten in West-Wales beziehen, und seiner Deutung schlossen sich auch viele andere Autoren an.[3])

Zur Zeit, als Beda seine Kirchengeschichte schloss (731 n. Chr.), befolgten von den Briten vermutlich nur jene von Cumbrien und ein Teil der Südbriten, d. h. jene, die den Westsachsen unterworfen waren, die römische Osterrechnung; alle übrigen hielten mit unbesiegbarer Hartnäckigkeit an ihrer althergebrachten Praxis fest; sie standen den Angelsachsen noch mit derselben feindseligen Gesinnung gegenüber, wie vor Jahrhunderten. Hatte Beda ihnen für die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts den Vorwurf gemacht ‚ut nunquam genti Saxonum sive Anglorum, secum Brittaniam incolenti, verbum fidei praedicando committerent,‘[4]) so hatte er auch für die erste Hälfte des

[1]) S. Chrysostomi Opera edit. Savile, tom. VIII (1612). p. 321. — [2]) The Whole Works, vol IV (1864). S. 356. — [3]) Z. B. Hughes, Horae Britannicae. 1819. p. 317; Williams, The Ecclesiatical Antiquities of the Cymry. 1844. S. 297; Rees, An Essay of the Welsh Saints. 1836. S. 66; Haddan-Stubbs, l. c I, 204, Note d; Warren, The Liturgy etc. S. 57. — [4]) l. c. I, 22.

8. Jahrhunderts zu der Klage Anlass: ,quippe cum usque hodie moris sit Brettonum fidem religionemque Anglorum pro nihilo habere neque in aliquo eis magis communicare quam paganis.'[1]) Mit sichtlicher Freude berichtet Beda[2]) die Tatsache, dass die schottischen Mönche von Hy samt den ihnen untergebenen Klöstern, nachdem sie lange Widerstand geleistet, den katholischen Brauch bezüglich des Osterfestes und der Tonsur angenommen hätten, und erklärt es als eine wunderbare Fügung der göttlichen Liebe, dass die Schotten, weil sie das erlangte Wissen der göttlichen Erkenntnis gern und ohne Neid dem Volke der Angeln mitteilten, nun hinwiederum durch die Angeln zur vollkommenen Lebensnorm gelangt seien. „Dagegen befinden sich," fügt er bei, „die Briten, welche den Angeln die von ihnen bereits erlangte Kenntnis des christlichen Glaubens mitzuteilen sich weigerten, bis jetzt, da die Völker der Angeln bereits den Glauben angenommen haben und in der christlichen Glaubensregel vollständig unterrichtet sind, noch in ihrem alten Zustande und wandeln unsichere Wege, tragen das Haupt ohne die Krone und feiern die Feste Christi ohne Gemeinschaft mit der Kirche."

Am Schlusse seiner Kirchengeschichte gibt Beda einen Überblick über die Lage seines Volkes und ganz Britanniens; er schildert die herrliche Entwicklung kirchlichen Lebens in den angelsächsischen Kirchen, sieht sich aber auch zur Klage veranlasst, dass die Briten diese Harmonie stören. „Auch die Nation der Pikten," sagt er,[3]) „lebt jetzt in Frieden mit dem Volke der Angeln und freut sich mit der ganzen Kirche am Frieden und an der Wahrheit teilzunehmen. Die Schotten, welche Britannien bewohnen, sind zufrieden mit ihrem Gebiete und kennen weder List noch Trug gegen das Volk der Angeln. Obwohl die Briten und zwar hauptsächlich in ihrem angestammten Hasse das Volk der Angeln und durch ihr unkanonisches Osterfest und ihre gottlosen Sitten die ganze Kirche anfeinden, so

[1]) l. c. II, 20. — [2]) l. c. V, 22. — [3]) l. c. V, 23.

können sie doch ihre Pläne nicht durchsetzen, da ihnen göttliche und menschliche Macht entgegensteht.“

Was nun die Briten von Cambrien oder Wales betrifft, so hielten sie noch fast das ganze 8. Jahrhundert hindurch, nicht sowohl aus religiösen Bedenken als wegen ihres Stammeshasses an ihren Sondergebräuchen in Bezug auf die Osterfeier und Tonsur mit aller Zähigkeit fest. Endlich gaben auch sie nach, aber nicht infolge der Ermahnungen eines Stammesfremden, sondern nur infolge der Bemühungen eines einheimischen Mannes. Wie die walischen Quellen uns berichten, gelang dieser Sieg dem Bischof Elbod (Elbot oder Elvodug) von Bangor, dem Gwr y Duw, „Mann Gottes“, wie er genannt wurde. Nach dem I. Brut y Tywysogion und den Annales Menevensis erfolgte die Änderung der Osterpraxis in Nord-Wales im Jahre 770; ‚Anno DCCLXX. Pascha mutatur apud Britones emendante Elbod homine Dei‘;[1]) nach den Annales Cambriae dagegen im Jahre 768; ‚A. D. 768 CCCXXIV. annus. Pasca commutatur apud Britones emendante Elbodugo homine Dei‘;[2]) der II. Brut y Tywysogion oder die walische Königschronik (von 660 bis 1194) meldet das wichtige Ereignis zum Jahre 755: ‚Easter was changed in Gwynedd by the advice of Elvod, Bishop of Bangor; but the others Bishops did not consens therein on which account the Saxons invaded the Cymry in South Wales‘.[3]) Wie also berichtet wird, hatte Elbod die Briten von Gwynedd (Venedotia, Nord-Wales) dazu bestimmt, ihre bisherige Osterpraxis zu ändern; die Bischöfe von Süd-Wales aber verweigerten ihre Zustimmung, weshalb die Sachsen in ihr Gebiet (Deheubarth, d. h. Südwales) einfielen; dort kam es, wie weiter berichtet wird, bei einem Orte, der Coed Marchan hiess, zu einer Schlacht, in welcher die Briten einen ehrenvollen Sieg errangen. Welche Massnahmen

[1]) Vgl. Wharton, Anglia Sacra, tom. II, 648. — [2]) Mon. Hist. Britan. I, 833; Haddan-Stubbs l. c. I, 203; Y Cymmrodor 9, 162. — [3]) Myvyrian Archaiology of Wales, vol. II, 473 f.; Haddan-Stubbs l. c. I, 204.

weiter getroffen wurden, ist unbekannt; so viel aber ist sicher, dass die Briten in Süd-Wales im Jahre 777 der allgemeinen Osterobservanz sich fügten; denn die genannte Königschronik berichtet zu diesem Jahre: ‚Easter was altered in South Wales.‘[1])

Bei diesem Stande scheint es bis zum Tode des Erzbischofs Elbod von Nord-Wales geblieben zu sein; nach dem im Jahre 809 erfolgten Hinscheiden dieses Mannes wurde aber der Streit bezüglich des Osterfestes wieder erneuert; die walische Königschronik[2]) macht nämlich zum genannten Jahre die Bemerkung, dass Erzbischof Elbod von Gwynedd gestorben sei, dass eine Sonnenfinsternis stattgefunden habe „und ein grosser Streit unter den Männern der Kirche wegen des Pascha; denn die Bischöfe von Llandoff und Menevia wollten sich nicht dem Erzbischof von Gwynedd unterwerfen, da sie selbst Erzbischöfe von älterem Rechte waren.“[3]) Wie lange dieser Widerstand in Süd-Wales noch dauerte, darüber geben uns die walischen Quellen keinen Aufschluss; es ist aber anzunehmen, dass mit der Einverleibung Cambriens in das angelsächsische Reich durch König Egbert im Jahre 828 n. Chr. sich auch der Anschluss an die kanonische Osterpraxis vollzogen hat.[4])

Nennius, der im Jahre 796 das Volumen Brittanniae zusammenstellte,[5]) rechnete nach Jahren Christi, datierte jedoch auch, wie schon oben erwähnt, nach Konsuln und Passionsjahren des Vikturius, woraus sich ergibt, dass die dionysische Rechnung gegen Ende des 8. Jahrhunderts noch nicht vollständig zum Siege gelangt war und nur langsam sich Eingang verschaffte.

[1]) Myvyrian etc. II, 474; Haddan-Stubbs, l. c. — [2]) l. c. — [3]) Vgl. Zimmer, Realencykl. f. protest. Theologie und Kirche. X[3], 223; Nennius Vindicatus, S. 137. — [4]) Vgl. Rees, l. c. S. 65; Mon. Histor. Britann. I, 330; 547; 733. — [5]) Vgl. Zimmer, Nennius Vindicatus, S. 129 ff.; M. G. auctor. antiquiss. XIII, 117.

XI. Kapitel.

Gründe des langen Festhaltens an dem 84jährigen Cyklus.

Wie wir gesehen haben, bestand auf den britischen Inseln hinsichtlich der Bestimmung des Osterfestes Jahrhunderte hindurch ein Sondergebrauch, der in den einzelnen Kirchen, zumal in den britischen, mit aller Heftigkeit verfochten und mit aller Zähigkeit festgehalten wurde. „Um diese dem Anscheine nach so geringe und so unbedeutende Verschiedenheit,“ sagt Montalembert,[1] „drehte sich der grosse Streit zwischen den römischen Mönchen und den Mönchen der Keltenländer, zwischen denen, die zuerst die Bekehrung der Angelsachsen begonnen, und jenen, welche dieselbe zum glücklichen Ende geführt haben. Man ist verblüfft bei Betrachtung der leidenschaftlichen Heftigkeit und Dauer dieses mit so viel Erbitterung geführten Streites.“

Fragen wir nun, woher es denn kam, dass die altbritische Kirche den in Rom schon um die Mitte des 4. Jahrhunderts ausser Gebrauch gekommenen alten 84jährigen Cyklus so lange beibehalten und mit solcher Energie verteidigt hat, so ergibt sich für diese merkwürdige Erscheinung ein doppelter Grund: ein äusserer und ein innerer.

Der äussere Grund ist darin zu suchen, dass jene Wandlungen, die in der römischen Kirche hinsichtlich der Bestimmung des Osterfestes von der Mitte des 4. bis gegen die Mitte des 6. Jahrhunderts erfolgten, der keltischen Kirche unbekannt blieben, also 1) die Modifikation des älteren Romana Supputatio, welche i. J. 343 vorgenommen wurde und wonach Ostern von luna 16—22 gefeiert wurde und als Osterfestgrenzen der 22. März und 21. April galten; 2) die i. J. 447 vorgenommene Umarbeitung der sog. jüngeren Romana Supputatio, von wel-

[1]) l. c. VII. Bd. S. 109.

cher noch Bruchstücke vorhanden sind und die den Namen Zeitzer Ostertafel führt; 3) der Osterkanon des Vikturius, der auf einer Verbindung des 19jährigen Mondzirkels mit dem 28jährigen Sonnenzirkel beruht, in dem aber den römischen Osterregeln weitgehende Zugeständnisse gemacht werden; 4) der Ostercyklus des Dionysius Exiguus, der nach der Mitte des 6. Jahrhunderts in Rom zur Einführung gelangte.

Wie enge auch das Verhältnis zwischen der britischen und irischen Kirche war, so wenig konnten diese Kirchen wegen ihrer Entlegenheit mit andern bedeutende Verbindungen haben. „Als nach dem Abzug der römischen Legionen von Britanniens Boden am Anfang des 5. Jahrhunderts sich heidnische Angeln und Sachsen des östlichen und südöstlichen Britanniens bemächtigten und gleichzeitig Franken, Burgunder, Westgoten das römische Erbe in Gallien antraten, da lag ein breiter Barbarenwall zwischen Italien und dem keltisch gebliebenen Teil der britischen Inseln, d. h. dem westlichen Britannien und Irland. Es dauerte volle 150 Jahre — bis in die Tage Columbans von Luxueil sowie der Sendung Augustins nach Kent durch Gregor —, bis der genannte keltische Teil der britischen Inseln aus seiner unfreiwilligen Isolierung herausgerissen wurde und wieder nach und nach in das volle geistige Leben des Abendlandes eintrat.“ [1]) Die britisch-irischen Kirchen waren also von c. 450—560 aus dem beständigen Austausch mit der römischen Kirche herausgekommen und hatten infolgedessen auch manche Ordnungen, die dort geändert wurden, festgehalten, so namentlich die Weise der Osterfestbestimmung.

Von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis zur Sendung des Augustinus gegen Ende des 6. Jahrhunderts lässt sich in der britisch-irischen Kirche nur ein einziges Dokument aufweisen, das uns, soweit es wenigstens die Osterfestfrage betrifft, den Verkehr Roms mit der genannten Kirche be-

[1]) Zimmer, Pelagius in Irland, 1901, S. 3; vgl. Zimmer, Nennius Vindicatus, S. 131; Schroedl, das erste Jahrh. d. engl. Kirche. 1840. S. 35 f.

zeugt; es ist dies die formata, die Papst Leo I. i. J. 454 nach Britannien sandte, und in der er, um ein Schisma mit Alexandrien zu vermeiden, das Osterfest 455 auf den in der abendländischen Kirche unerhört späten Termin 24. April ansetzte. Diese formata ist zwar verloren gegangen, aber aus der Notiz eines späteren Chronisten lässt sich die Existenz derselben mit ziemlicher Sicherheit nachweisen; die Annales Cambriae berichten nämlich, allerdings fälschlich zum 9. Jahre ihrer Chronologie, d. i. 453, statt 455: ‚Pasca commutatur super diem dominicam cum papa leone, episcopo rome;‘[1]) ebenso haben die Ulsterannalen zum Jahre 451, das aber in Anbetracht der falschen Chronologie dieser Annalen das Jahr 455 ist, folgende Notiz: ‚Pasca Domini VIII. kalendas mai celebratum est;‘[2]) die gleiche Angabe findet sich auch in den sogenannten Annals of Clonmacnoise, aber ebenfalls fälschlich zum Jahre 451 statt 455: ‚The Resurrection of our Lord was celebrated the 8 of the Calends of May by the Pelagion heresy.‘[3])

Der äussere Grund, weshalb die alte Osterberechnung in der britisch-irischen Kirche so lange festgehalten wurde, ist also darin zu suchen, dass man in dieser Kirche von den in Rom vorgenommenen Änderungen hinsichtlich der Osterfestbestimmung keine Kunde erhalten hatte. Diesen Grund gibt schon Beda an; er bemerkt nämlich von den Mönchen des Klosters Hy, dass sie unsicheren Berechnungen folgten: ‚utpote quibus longe ultra orbem positis nemo synodalia paschalis observantiae decreta porrexerat . . . Sciebant enim, ut Christiani, resurrectionem dominicam, quae prima sabbati facta est, prima sabbati semper esse celebrandum; sed ut barbari et rustici,

[1]) Mon. Hist. Britan. I, 830; Y Cymmrodor 9, 152; vgl. Walter, Das alte Wales, 1859, S 225; De Rossi, l. o. I, p. LXXXVI; XCI; Haddan-Stubbs, l. c. 1, 152; II. S. XXII; Loofs, l. o. S. 12; Zimmer, Pelagius in Irland, S. 22; Krusoh, Studien, S. 137. — [2]) S. Zimmer, l. c.; O'Conor, Rer. Hibern. Soriptor. vol. IV, 733; Reeves, The Life of S. Columba. p. LV, Note d. — [3]) Murphy, Annals of Clonmacnoise. 1896. S. 70; s. Zimmer, l. c.

quando eadem prima sabbati, ea, quae nunc dominica dies cognominatur, veniret, minime didicerant;'[1]) und von Bischof Aedan sagt er, er habe das Osterfest nicht zur rechten Zeit gefeiert, ,vel canonicum eius tempus ignorans vel suae gentis auctoritate ne agnitum sequeretur devictus.'[2]) Auf der Synode von Whitby (i. J. 664) bemerkt Wilfrid hinsichtlich der von den iroschottischen Mönchen (den Schülern Columbas) festgehaltenen Osterobservanz: ,Neque illis multum obesse reor talem paschae observantiam, quamdiu nullus advenerat, qui eis instituti perfectioris decreta, quae sequerentur, ostenderet: quos utique credo, si qui tunc ad eos catholicus calculator adveniret, sic eius monita fuisse secuturos, quomodo ea, quae noverant ac didicerant, dei mandata probantur fuisse secuti;'[3]) denselben Grund gibt Wilhelm von Malmesbury hinsichtlich der Briten an: ,Accedebat miseris error sacratae credulitatis, qui quasi extra orbem positi suis potius quam Romanis obsecundarent traditionibus.'[4])

Als innerer Grund für das zähe Festhalten an dem Sondergebrauche hinsichtlich der Osterberechnung (wie überhaupt an allen Sondergebräuchen) lässt sich bezeichnen einerseits die Anhänglichkeit der keltischen Völkerschaften an ihre althergebrachten Gebräuche, andererseits und zwar vorzugsweise der nationale Gegensatz zwischen der keltischen Bevölkerung und den Angelsachsen, der sich seitens der Iren in Abneigung, seitens der Briten aber in tödlichem Hasse äusserte. Mit Rücksicht auf das Verhältnis zwischen den Angelsachsen und Briten bemerkt Montalembert sehr richtig:[5]) „Wie ist es möglich, dass wegen einer so geringen, nichtssagenden Verschiedenheit die beiden Kirchen zwei Jahrhunderte lang miteinander auf dem Kriegsfusse standen? Da die Kelten der britischen Inseln ihren alten Gebrauch doch ebenfalls von Rom haben, warum wollten sie jetzt nicht

[1]) l. c. III, 4. — [2]) l. c. III, 17. — [3]) Beda, l. c. III, 25. — [4]) De Gestis Pontif. Anglor. lib. V. in Migne P. L. 179. p. 1636. — [5]) l. c. VII. Bd. S. 395.

auch von ihm mit dem ganzen Abendlande die verbesserte Zeitrechnung annehmen? Warum wollten sie sich freuen, wenn die römische Kirche ihre Fasten hielt und warum wollten sie fasten, wenn dort das Alleluja gesungen wurde? Hatte der Gegensatz, zu welchem der Osterstreit nur der äussere Vorwand war, nicht einen viel ernsteren, viel tieferen Grund? Niemand kann daran zweifeln, und von allen Ursachen die natürlichste und noch am ehesten entschuldbare war wohl der Trieb nach Wahrung der eigenen Nationalität, der in seiner Verbitterung gegen den siegreichen Feind sich nun als Misstrauen gegen den Fremdling (Augustinus) kehrte, da er diesen auf seiten der Feinde sah." Nach einer walischen Sage soll der Abt von Bangor auf der obenerwähnten Synode (703) zu Augustinus gesagt haben: „Wir weigern uns, diesen entmenschten Fremdlingen (Angelsachsen) zu predigen, die unsere Ahnen vertrieben und deren Nachkommen des Lebens beraubt haben." [1])

Dass der Abscheu der Briten gegen die angelsächsische Kirche und deren angestrebte Reform nicht sowohl in religiösen Bedenken, sondern hauptsächlich in dem althergebrachten Stammeshasse gegen die Angelsachsen gründete, bezeugt Beda klar; er bemerkt nämlich: [2]) ‚Brettona, quamvis et maxima ex parte domestico sibi odio gentem Anglorum et totius catholicae ecclesiae statum pascha minus recte moribusque improbis impugnent; tamen et divina sibi et humana prorsus resistente virtute, in neutro cupitum possunt obtinere propositum.' Der Widerstand gegen die Kultuseinheit sei, bemerkt Montalembert richtig, [3]) im genauesten Verhältnisse zu dem patriotischen Widerstande gegen die sächsische Eroberung gestanden, hinter welcher die römischen Missionäre erschienen seien; dieser Widerstand sei blutig und erbittert bei denjenigen christlichen Briten gewesen, unter denen die Erinnerung an die blutigen Greuel der Eroberung lebendig geblieben

---

[1]) Moran, Irish Saints in Great Britain. 1879. S. 215. — [2]) l. c. V, 23. — [3]) l. c. V. Bd. S. 59; vgl. Varin, Mémoires. V, 2. S. 258.

sei oder die nachträglich unter ihrem Drucke zu leiden gehabt hätten; er sei weniger erbittert und weniger zäh in Kaledonien gewesen, wo er mit dem Augenblicke aufgehört habe, als der Kampf zwischen den Sachsen und den Kelten beendigt worden sei; fast unmerklich dagegen sei er in Irland gewesen, wo mit Ausnahme des feindlichen Einfalls unter König Egfrid die Sachsen nie mit den Waffen in der Hand erschienen seien, und wo die beiden Stämme in gutem Einvernehmen miteinander gelebt hätten.[1])

Wir schliessen vorstehende Abhandlung mit den Worten zweier Autoren, die sich mit dem Studium der Osterfestfrage in eingehender Weise befasst haben. „Der Streit über das eine Tagesdatum,“ sagt Mabillon,[2]) „beschäftigte die Kirche fast sechs Jahrhunderte, und wenigstens dreihundert Jahre währte es, bis die Eintracht unter den wegen der Tonsur Streitenden im Kranze der Brüder wieder hergestellt worden war. Dies mag daher kommen, weil die menschliche Natur bei solchen Streitfragen in ihrer Neigung zum Masslosen sich gehen lässt; Hitze des Streites und Sucht nach Erfolg bemeistern sich unter dem Aushängeschild der Religion aller Seelenkräfte; sie kennen keine Grenzen mehr, und es geschieht dann nur zu oft, dass wegen Dingen rein menschlicher Erfindung die Gebote der christlichen Liebe geopfert werden.“ In ähnlicher Weise äussert sich Montalembert:[3]) „Nichts ist so peinlich,“ sagt er, „als solche endlose und leidenschaftliche Kämpfe um Dinge oder über Fragen, um die sich kurze Zeit nachher kein Mensch mehr bekümmert, die niemand mehr begreift; aber dies ist nicht nur im christlichen Altertum so gewesen, alle Jahrhunderte bieten uns Ähnliches. Man denke nur, wenn man versucht sein sollte, sich über die Kleinlichkeit zu ärgern, mit der die frömmsten Seelen an solchem

---

[1]) Vgl. dazu Zimmer, Pelagius in Irland, S. 224. — [2]) Praefat. in III. Saec. Ord. S. Bened. Note 14. — [3]) l. c. III. Bd. S. 394.

Herkommen festgehalten haben, an die Zähigkeit, mit der ganze Völker, wie die Engländer und Russen, die Annahme. der Verbesserung des gregorianischen Kalenders von sich abgelehnt haben, die einen mehr als zweihundert Jahre, die andern, trotz der Gleichförmigkeit in allen Dingen des modernen Lebens, bis auf den heutigen Tag."

Druck der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz Regensburg.

Inhaltsverzeichnis.

Thesen.

1. Das System des Neuplatonikers Plotin lässt sich weder als Emanatismus noch als dynamischer Pantheismus charakterisieren.
2. Die Annahme, dass Sulpicius Severus den römischen 84jährigen Ostercyklus verbessert habe, und dass dieser verbesserte Cyklus auf den britischen Inseln in Gebrauch genommen worden sei, ist unhaltbar.

Lebenslauf.

Ich, Joseph Schmid, bin geboren am 26. Oktober 1853 zu Altenstadt a. d. Iller (im K. Regierungsbezirke Schwaben u. Neuburg) als Sohn des Bäckermeisters Johann Nep. Schmid und seiner Ehefrau Josepha, geb. Straub. Nachdem ich im Jahre 1875 das K. Gymnasium Dillingen a. D. mit dem Reifezeugnis verlassen, widmete ich mich dem philosophischen Studium am K. Lyceum Dillingen a. D. und von 1876—1879 dem theologischen an der K. Universität München. Im Jahre 1879 zum Priester ordiniert, wirkte ich in der Seelsorge als Stadtkaplan in Pfaffenhofen a. d. Ilm und als Stadtkaplan bezw. Stadtpfarrvikar in Kaufbeuren; von 1882—1887 war ich Religionslehrer am K. Realgymnasium und an der K. Kreisrealschule in Augsburg, von 1887—1890 Religionsprofessor am K. Gymnasium Neuburg a. D. und von 1890—1893 Religionsprofessor am K. Wilhelmsgymnasium in München. Am 2. September 1893 wurde ich zum Kanonikus am Kollegiatstifte U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg ernannt und im Jahre 1898 zugleich in das Kreisscholarchat der K. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg berufen. Am 20. März 1899 erfolgte meine Ernennung zum Dekan des genannten Kollegiatstiftes in Regensburg.

Während meines philosophischen bezw. theologischen Studiums in Dillingen bezw. München hörte ich Vorlesungen bei folgenden Herren Professoren:

May, Pfeifer, Pollak, Seibel, Bach, Heigel, Reber, Riehl, Schegg, Schmid Alois, Schmid Andreas, Schoenfelder, Silbernagl, Wirthmüller.

